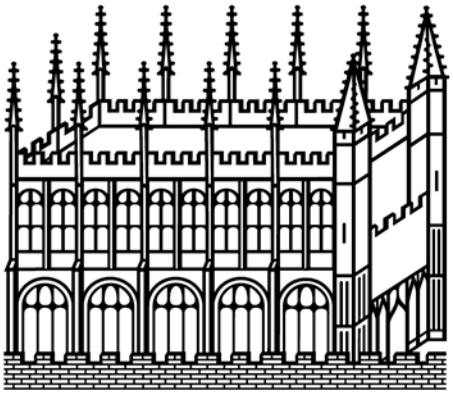


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

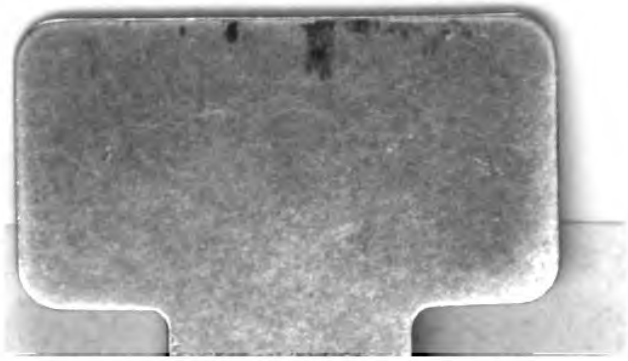
For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

FIEDLER COLLECTION

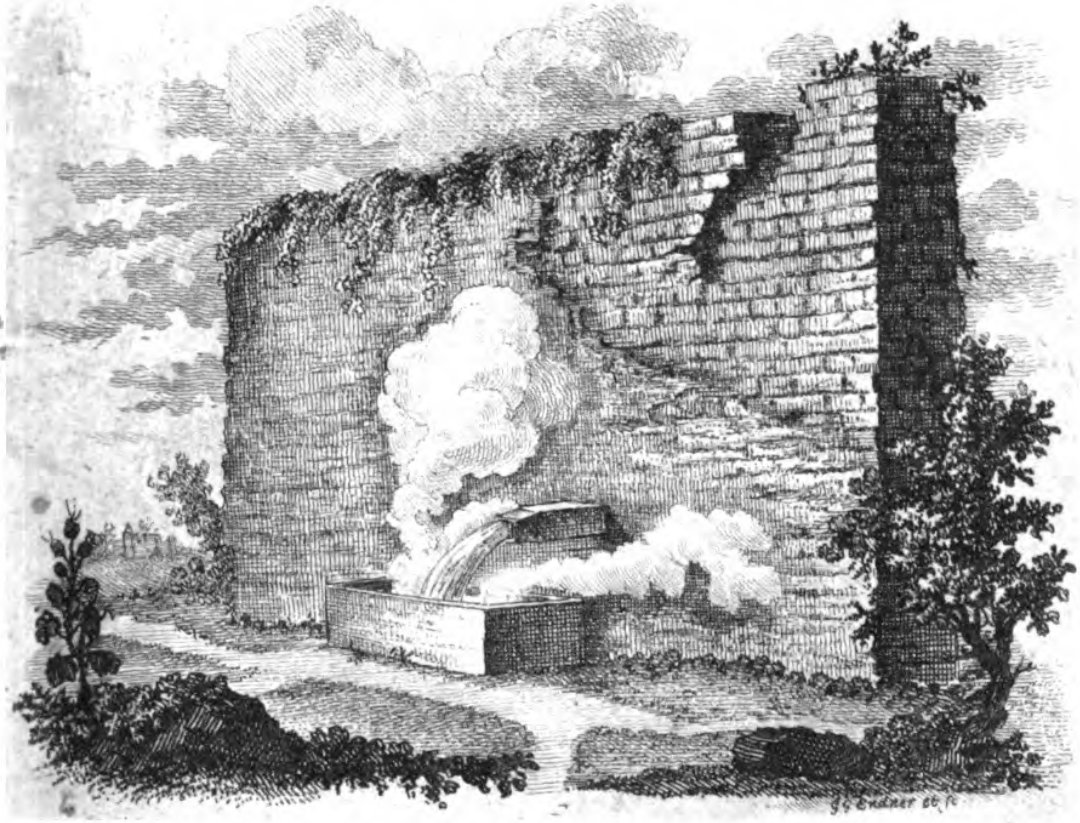
Fiedler AIDS, II A. 58



Schönes Bild der Resignation.

Von

Sophie von La Roche.



Zweyter Theil.

Leipzig, 1796.
Bei Heinrich Gräff.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
30 JUL 1965
OF OXFORD
LIBRARY

Sir Georg an ſeine Tante.

B— aus einem ſchönen Theil von Deutſchland, wo ich unbekannt lebe, und die erſten Blätter meines Tagebuchs abſchreiben will.

Sie, meine verehrte Tante! und meine geliebte Schweſter wünſchten bey meiner Abreiſe, oder wie Lady Matilde ſagte — bey meiner Ritterfahrt, daß ich Ihnen mehr als je, von alle dem Nachricht gebe, was mir begegne, und Sie dabey immer in meiner Seele leſen laſſe. — Sie hatten ein Recht es zu fordern, meine Tante! und ich gehorche gern, weil ich ſelbſt nichts vergeſſen möchte; denn es iſt eine neue Bahn, welche die, uns Britten beſtimmte Originalität, meinem Kopf und meinem Herzen vorzeichnete. — Dabey iſt in Wahrheit mein

Schickſal ſeit zwey Jahren ſehr ſonderbar — Das ſo lebhaft in meine Seele gefaßte Bild wahrer Helden neuer Zeit, trieb mich nach Frankreich, wo unter Robespiere alles zitterte, und ich deswegen gehindert wurde, die tapfern Männer der Vendée zu ſehen; dagegen aber eine große weibliche Seele fand, welche mich alle übrige Menſchen vergeſſen, aber auch jede Tugend hervorſuchen machte, welche mit der Milch der beſten Mutter in mein Herz floß, und durch die Lehren der beſten Verwandtin in mir genährt wurde; denn dadurch konnte ich mich loßreißen, von dem Gegenſtand der ſüßen Leidenſchaft edler anbetender Liebe — und auch nun wieder ganz ſchnell von Freunden und Vaterland entfernen! Doch dießmal reiſe ich von Ihrem Beyfall und Ihren Wünſchen begleitet, das einer vortrefflichen Familie entriſſene Glück ſo viel möglich herzuſtellen, liebende Gatten wieder zu vereinen, und ein holdes Kind mit ſeiner Mutter dem Schutz des würdigen Vaters, und dem Genuß des Lebens, in ruhiger Uebung ihrer Tugend zuzuführen;

aber wie viele Umwege mußte ich nehmen, um den ſchönen Zweck nicht zu verfehlen! und ſie waren traurig dieſe Wege; denn ich traf auf der ganzen Reiſe nichts als Spuren einer, durch gehäſſige Leidenſchaften zerrütteten, Glückſeligkeit; denn was unterbrach Hollands und der Niederlande allgemeine Ruhe und Anſehen? als ſchwarzer Neid, und ehrgeizige Herrſchſucht! Was zerſtörte allen Muth und Freude des Lebens, in den ſchönen Ländern, welche der prächtige Rhein durchfließt — ihre verblendete — und einſichtsvolle Bewohner ängſtigt, und beyde flüchtigen Fußes fremde Schutzorte ſuchen heißt? als niedre Eiferſucht über Rang und Titel! Ich kannte Holland, und einen Theil von Deutſchland, nicht nur durch meine große Reiſe, ſondern auch aus der Geſchichte in ſchönen Zügen ihres National-Charakters, und freute mich, daß der Beweggrund meiner jetzigen Wanderung alle Aufmerkſamkeit, und genaues Forſchen nach Fremden und Einheimiſchen, foderte; aber die Wirkung dieſes fleißigen Beobachtens war — mir ein Geſetz zu machen — nie-

mals mehr den Maaßſtab des möglichſt voll-kommnen Geiſtes, oder den vom moraliſch Großen mitzunehmen, welchen der Glaube an das allen Menſchen mögliche Gute, durch Ihre Hand, und Ihr Beyſpiel, meine Tante! in meine Seele legte; denn ich wurde müde, mir bey Vorſtellungen, welche mein Gedächt-niß zurück rief, immer zu ſagen: O was war ehmals! und bey dem, was ich ſah und hörte, vergeblich Gedanken und Bilder von dem Guten, ſo ſeyn könnte, vor mir her-um ſchweben zu ſehen. Ich bekenne, daß ich ſie auch deswegen ſchneller durchreiſte, dieſe vor-her meinem Verſtand und meiner Empfindung ſo werthe Gefilde, und eilte recht ſchnell in die Gegenden zu kommen, wo ich die Erfüllung meiner Wünſche hoffen konnte: aber jeder Tag und jede Stunde, gaben mir neue Zweifel; denn je näher ich dem angezeigten Lande kam, de-ſto mehr hörte ich von dem neuen Sorge vollen Fliehen der armen Emigrirten erzählen, wel-che nun, bey dem neugedrohten Anzug des übermüthigen Feindes, in allen Provinzen des

Rheins — theils durch das harte, ſo wenig Rückſicht erlaubende Geſetz der Selbſterhaltung, um ſich wegen der ihnen vergönnten Zuflucht keiner Rache auszuſetzen; theils aus Sorgfalt für die zitternden Unglücklichen ſelbſt, aus den kleinen Schutzwinkelchen getrieben wurden, welche man ihnen geſtattet hatte.

O wie ſegnete ich den edlen Geiſt der Britiſchen Freyheit — denn wir kamen nicht, andre Länder mit Jammer zu quälen, weil ſie die Tugend des Mitleidens ausübten: O mein Vaterland! erhalte deine Religion — deine Geſetze — und deine Großmuth!

Ich half, ſo viel ich konnte, zu Unterſtützung und Erleichtrung bey der Flucht dieſer von boshafter Rache des Stolzes verfolgten Familien. — Da ich aber nur einem Punkt nacheiferte, machte mich die öftere Wiederholung der Antworten und Nachrichten auf meine Fragen nach Emigrirten, zehen mal von dem geraden Landweg abweichen, um hin und her Erkundigung einzuziehen — was für Emigrirte ſind da? wie

beſchäftigen ſie ſich? — — ach! wie oft hörte ich, daß die Große, die aller Hülfsmittel von ihren Verwandten beraubt, ſchon zu bürgerlichen Beſchäftigungen herab geſtiegen, und nur kümmerlich damit ernährt wurden; ich kaufte daher mit ſehr großem Vergnügen den ganzen Modekram, welchen eine kluge Frau, aus einer der erſten adelichen Familien errichtet hatte — nachdem ſie auf jeden Titel Verzicht gethan, und den Ueberreſt ihres geretteten Geldes, nach dem Rath ihrer getreuen Kammerjungfer, zum Ankauf jeder Gattung Bänder, Flor, Blumen und Seidenzeug verwendete, welche ſie dann, mit ihren zwey Töchtern, unter Anweiſung des geſchickten und rechtſchaffnen Dienſtmädgens, in hundert phantaſtiſche Damenaufſätze und zierliche Putzſtücke ausarbeitete, und damit von Zeit zu Zeit in eine volkreiche Reſidenz reiſte, um den Vorrath abzuſetzen. — Der Vater dieſer Familie beſorgt die Rechnungen, und den Briefwechſel, der Sohn aber, welcher den Namen fortzuführen hat, trat in Kayſerliche Kriegsdienſte. Der ehrliche Wirth, bey welchem ich

wohnte, und der mich bey dem Frühſtück fragte, ob ich nicht eine Dame, oder Schweſter zu Hauſe hätte, welcher ich einen artigen Putz, oder Stickerey zu einem Geſchenk mitbringen wollte, erzählte mir dieſes; ich faßte es auf, und ſagte, daß ich mehr als einer Schweſter ein Geſchenk zu machen gedächte — Er ſollte mich zu dieſen Leuten führen laſſen — Ein Lohnbedienter wurde gerufen, ich kam in den Salon, wie ſie es nannten, und ſagte, indem ich mich umſah — ſie möchten mir doch ſogleich das ſchönſte und neueſte von ihren Arbeiten vorweiſen. Da ich nun zu ſehen wünſchte, ob das den Franzöſinnen angebohrne Talent, jede Geſtalt vortheilhaft zu kleiden, mit dieſer Familie nach Deutſchland ausgewandert, oder in Frankreich zurück geblieben ſey, verlangte ich, daß ſie für jede meiner vier Schweſtern den Kopfputz beſtimmen ſollten — und nannte zwey artige Brunetten, eine Blondine — und ein gutes Mädgen, als Stiefſchweſter, deren Haar beynahe eine hochrothe Farbe habe, welcher ich aber meines Vaters und ſeiner Frau wegen,

OXFORD-TAYL

gern das prächtigſte Geſchenk geben möchte. — Sie können nicht glauben, wie ſchnell — mit welcher Geſchicklichkeit der Hände, und mit wie viel artiger Beredſamkeit das Ganze eines Ballputzes geordnet, und zuſammen gelegt wurde; während dieſer Beſchäftigung hatte ich den Lohnbedienten zu einem Banquier geſchickt und erhielt einen Wechſel, welcher wohl den Werth der ganzen Bude bezahlte — ich legte ihn in ein Couvert, und nachdem ich um etwas Papier, Feder und Dinte gebeten, ſchrieb ich die Bitte auf ein Billet —

Sie möchten dieſe Summe, für die erhandelte Sachen annehmen — und die Frauenzimmer der Familie ſollten dieſen geſchmackvollen Putz zum Andenken des jungen Engländers tragen — welcher ſie kenne und ſie alle verehre, ſie nie vergeſſen und bey ſeiner Zurückreiſe wieder beſuchen würde; ſie aber bitte, wenn ſie ihn wieder zu ſehen wünſchten, mit keiner Seele von dieſer Sache zu reden, indem er ſonſt dieſe Stadt vermeiden wolle — —

Während ich das kleine Paket ſiegelte, kam mein an das Haus beſtellter Reiſewagen — ich gab es der älteſten Perſon, und ſagte mit einem gerührten, ehrfurchtsvollen Betragen: hier ſey die Anweiſung, wohin das Gekaufte geſchickt, und wo das Geld dafür geholt werden ſollte. — Damit fuhr ich ab. Ich fand mich durch die angenehme Unterredung und das gefällige Darlegen von hundert tändelnden Verzierungen, womit ſich die weibliche Welt mit ſo vieler Güte um die Aufmerkſamkeit der Männer bemüht, und wodurch vielleicht die gute Frau öfters am Hofe zu Verſailles glänzte, ſo munter, und über die kleine wohlangewandte Ausgabe ſo zufrieden, daß ich gegen die beſchwerlichen tiefen Seitenwege, ja auch gegen die regnigte Witterung gleichgültig wurde, ſo wie ich es bey Erinnerung an dieſe Familie auch im Grunde meiner Seele gegen alles war, was Größe und Uebermuth der Eitelkeit andeutete; aber ſo bald ich eine Art Ruhe fühlte — herrſchte auch nur eine Idee in mir:

Eugenie, arm, in niederm Anſehen, und

ihr geliebter Mann entfernt, außer Stand geſetzt, etwas für ſie und ſeinen Sohn zu thun —

Kam ich in glücklichen, noch in Ruhe lebenden Städten an einem Spaziergange vorbey, wo ich unter gut gekleideten Frauenzimmern, eine von Eugeniens Größe und Wuchs erblickte; ſo ſtieg ich manchmal aus, ſchickte meine Kutſche mit John an die Poſt, und ſuchte dann während dem Auf- und Abgehen, Aehnlichkeit mit ihr zu finden — ſagte mir wohl auch, wenn ich eine edle geſchmackvolle Kleidung bemerkte —

wie ſchön würde dieſes — der ſo edel gebildeten Eugenie ſtehen! —

fragte um ihrentwillen nach emigrirten Frauen mit Kindern — ſuchte ihnen zu dienen — war aber auch oft nahe auf dem Punkt, zu ſagen: —

betet für Eugeniens Leben — ſeyd edel und tugendhaft — ſeyd dem Willen des Schickſals ergeben, wie die großmüthige, liebenswerthe Eugenie! —

O! wie manchen Knaben von Eduards Alter umarmte ich, und gab ihm was zur Freude —

— aber warlich, nicht ſo war ich für Phyſiognomie der Männer, welche etwas von dem mir tief eingeprägten Bilde von Eugeniens Gemahl zeigten; oft aber betrachtete ich wegen dieſem innern Widerwillen nachdenkend, Stellen ſchöner fruchtbarer Gegenden, wo Unkraut neben nützlichen Pflanzen ſtand — es dünkte mich Aehnlichkeit des Bilds meiner Geſinnungen zu ſeyn, und kehrte dann meine Blicke, mit düſterner Unzufriedenheit über mich ſelbſt, ab, von der ſo deutlich vor mir liegenden Wahrheit — daß meine Seele ſo gerne Edles, Gutes will, die Idee davon aufnimmt und auszuführen ſucht; aber daß Leidenſchaft und Eigenliebe ſich mit dem Schönen, Guten beynah unvertilgbar vermengen, und wie bey verſäumtem Ausrauſen des Unkrautes, dieſes natürlich in dem kraftvollen, wohlbereiteten Boden, eben ſo ſtark empor kommt, als die Saamen nützlicher Gewächſe; ich erinnerte mich lebhaft an unſern guten Pächter Maitland, deſſen Felder und Gemüßgärten dem Auge nichts als den reinſten Ertrag ausgeſuchter Pflanzen erblicken laſ-

ſen, weil er ſo viele Sorge verwendet, jeden entſtehenden Keim der ſchädlichen und unnützen Kräuter auszurotten. — Meine Tante, ſagte ich, — war eben ſo achtſam für den Grund meines Herzens, weil ſie ſagte: —

daß, gleich wie die ſanfteſte Bewegung der Luft manchen leicht befiederten Saamen ſchnell wurzelnden Unkrauts, auf den guten Acker führe, ſo bringe auch der kleinſte Hauch des Zufalls, Reize des Genuſſes eines niedern und verderblichen Vergnügens in die ofne jugendliche Seele — — —

Aber bald hatte ich Anlaß, noch weitere Betrachtungen über das Weſen des Zufalls anzuſtellen, indem der Poſtknecht und ſeine Pferde auf ganz etwas anders, als den Weg geſehen haben mochten, weil meine Kutſche auf einmal umgeſtürzt da lag, doch ohne daß mein guter John oder ich den geringſten Schaden erlitten. — Landleute, welche ohnweit davon auf ihrem Felde beſchäftigt waren, liefen herbey; fragten, ob uns nichts fehle — halfen mit dem gutmüthigſten Eifer das Fuhrwerk wieder aufrichten, und

alles zurecht machen; die Art, wie der ältliche Bauer und ein paar junge Männer zu Werke giengen, machte mir Vergnügen, und ich belohnte ſie um ſo beſſer. — Der Alte blickte mit Zufriedenheit auf meine Gabe, und dann auch auf ſeine Gefährten, wovon einer mit ernſter trauriger Miene meine Kutſche beſah, der andre aber, wie ich meine Hand ausſtrekte, ihm etwas für ſeine Mühe zu geben, mir mit anſtändiger Miene dankte, und ſo auf den ältern Bauer deutete, daß ich verſtehen mußte, alles nur dieſem zu geben — wonach er ſogleich ſeinen Cameraden an der Hand faßte, und mit ihm zu ihrer Arbeit wegeilte. — Der Alte ſah ihnen nach — blickte dann mit eignem Ausdruck des Gefühls auf mich, als ich ihm noch eine Guinee darbot, und ſagte:

Da, Vater! Eure jungen Leute wollten nichts nehmen, und zeigten, ich ſolle nur Euch meinen Dank beweiſen — ſind es Eure Söhne, die ſo viel Achtung für den Vater haben? —

Er antwortete beynahe ſtotternd:

O nein! sie sind jetzt meine — Knechte, und die Leute sind arm — fiel ich ein — — und er sagte halb leise:

Ach Herr! es ist mehr — sie sind vornehm — sind vertrieben — und arbeiten mir jetzt im Felde; hat er gesehen, wie der eine die Kutsche begukte, als sie wieder da stand? — Ach! sonst ist er auch gefahren. —

Ich sah ihn aufmerksam an, indem ich dachte — dieß sind auch Emigrirte. — Der Bauer hatte einige Augenblicke geschwiegen, und sagte dann traurig mit jammernder Bewegung seiner Hand:

Ich thue, was ich kann, und sie sind auch sehr fleißig, aber sie werden, wie ich, alle Tage älter; und wenn ich nun sterbe, eh' der Krieg aus ist!

seufzte er, betrachtete dann die Guinee — blickte innig mich an, und sagte:

Junger Herr! Sie scheinen gut und reich — Sie haben so viel gegeben — legen Sie

was bey — Es wird Ihnen Gottes Lohn erwerben —

Nun bemerkte er, daß ich mehr geben wollte — ſah aber auch auf die Pferde und den Poſtillion — wieß meine Hand zurück, und ſagte: —

Sie haben die Poſt — Sie müſſen alſo in die Stadt — um dort Pferde zu wechſeln — O! weil Sie den Leuten noch Gutes thun wollten, geben Sie es dort dem braven Kaufmann E—, welchem ich immer auf den Markttagen alles bringe, was ich zurücklegen kann — es wird Ihnen, da Sie wohlthätig ſind, nicht auf ein paar Stunden ankommen — die Sie einem guten Werk widmen können. — Sagen Sie nur dem guten Herrn E— einen Gruß vom Bauer Matieß.

Sein Zutrauen auf meine Gutherzigkeit freute mich, und ich fragte ihn nur noch:

Sind Eure Franzöſiſchen Leute auch in allem rechtſchaffen und gut? —

O Herr, ja! denn ſie haben den erzürnten Gott, und die armen Bauern kennen lernen. Ich verſprach ihm nun, den Kaufmann zu beſuchen, und auch ihn bey meiner Rückreiſe wieder zu ſehen. Die jetzt als Knechte arbeitenden Edelleute wollte ich nicht ſelbſt ſprechen — denn ich weiß, daß die meiſten von ihnen, uns Britten über die Zerrüttung ihres Vaterlandes anklagen; ich wollte ihnen alſo das doppelte Mißvergnügen erſparen — einen Engländer und reichen Edelmann zu ſehen. Als ich wieder in der Kutſche ſaß — freute ich mich, daß Ihr Pathe, und mein Schulfreund John — mir zu Liebe, nicht nur die franzöſiſche, ſondern auch die deutſche Sprache lernt. Denn ohne dieſe Kenntniß würde nicht allein das ganze charakteriſtiſche Geſpräch des guten Bauern Matieß für mich, ſondern auch vieles andre Nützliche auf dieſer Reiſe verlohren geweſen ſeyn; indeſſen habe ich doch gefunden, daß wir, und die Niederdeutſchen uns leicht verſtehen. Aber ich ſegnete mit neuen Gefühlen des Danks meine durch Sie, theure Tante, erhaltene Erziehung,

und ſelbſt jedes ſtrenge Beharren auf der einmal gegebnen Vorſchrift — um wie viel mehr aber freute mich die Pflege der Neigung zur Menſchenliebe und zum Wohlwollen, welche Gott in meine Seele legte. Während dem Ueberfließen dieſer glücklichen Erinnerungen kam ich nach D—. John beſorgte die Unterſuchung des Wagens, der doch bey dem Fall vieles gelitten hatte, weil die Herſtellung einen halben Tag erforderte — ich gieng alſo ruhig, mit einigen Banknoten in der Taſche, zu dem Kaufmann E—, und fand in ihm einen vernünftigen, lebhaften Mann von 50 Jahren, der, ſobald ich den Bauer Matieß aus dem Dorfe B— nannte, mit ſehr freundlichem Weſen ſagte:

O wie haben Sie den ehrlichen Mann geſehen?

Ich erzählte ihm nun das Umſtürzen meines Wagens und alles übrige, was zwiſchen Matieß und mir vorgegangen war. — Er hörte mich mit vieler Aufmerkſamkeit und Vergnügen an, indem er mich nur ein paarmal mit dem Aus-

ruf: guter, redlicher Matieß! — unterbrach; — bey der Stelle aber, daß der Bauer mir geſagt, ich ſollte, was ich ſeinen Leuten beſtimmt, zu Herrn E — bringen, faßte der Kaufmann meine Hand, und ſagte mit Eifer und Rührung:

Herr! Sie haben in dem blauen leinenen Kittel eine der ſchönſten Menſchenſeelen geſehen, welche Sie je auf den weiteſten Reiſen finden konnten — denn wiſſen Sie, was das für Geld iſt, daß der rechtſchaffene Matieß bey mir niedergelegt? Er kommt nur alle Monate in die Stadt, bringt da freylich immer einen wohlbeladenen Wagen mit Feldfrüchten, dann auch Holz, Vieh und anderes mit zum Verkauf, hatte auch ſtets, was er erwarb, und nicht gerade zu ſeinem Fortkommen brauchte, ſchon bey Lebzeiten meines Vaters, und nun bey mir, zum Abtrag ſeiner noch auf dem Hofe ruhenden Schulden gegeben; aber ſeitdem er die zwey Emigrirten aufnahm, ſammelte er nicht nur bey un-

ſern wohlthätigen Familien für ſie, ſondern theilte ſeinen Erwerb in zwey Hälften, wovon er die eine, zum fortdaurenden Abtrag der Schuld — die andre für die zwey Unglücklichen beſtimmte, und als ich ihm einmal Vorſtellung darüber machte, weil er drey Kinder und Verwandte habe, ſo ſagte er: —

Gott hat immer meinen redlichen Fleiß mit gutem Ertrag meiner Aecker und meines Viehſtands geſegnet — das Kriegsweſen hat durch Anſchaffung der vielen Magazine, den Preiß des Verkaufs der Lebensmittel, um ein Drittheil erhöht — der Krieg iſt um der Leute willen, und hat ihnen ſchon viel geſchadet; da ſollen ſie auch was von dem Vortheil haben, der mir zukam; vielleicht ſpare ich ihnen damit einen Zehrpfennig zu ihrer Heimreiſe; denn der Böſe wird ihre Landsleute doch nicht immer reiten. —

Ich machte nun den Bauerhof des guten Matieß Schuldenfrey, und legte etwas für ſeine mir ehrwürdig gewordenen adelichen Pflegſöh-

ne bey; die Summe däuchte mich im Ganzen klein, aber der Kaufmann ſtaunte und wollte durchaus meinen Namen wiſſen, den ich ganz verſchwieg; da er mich aber einige Minuten nachher verließ, ſo vermuthete ich, daß jemand nach der Poſt geſchickt würde, meinen Reiſegefährten auszufragen, wobey ich jedoch ruhig ſeyn konnte, weil bereits das vollkommne Schweigen mit ihm verabredet war. Der gute Herr E — kam bald mit einem Bedienten, der fremde Weine und Gläſer, nebſt einer ſilbernen Schüſſel voll Gebackenem brachte, mit vieler Entſchuldigung über ſein Ausbleiben, zurück — und bat mich zugleich um Erlaubniß, daß ein ſehr vernünftiger Rathsherr, den er rufen laſſen, als Zeuge bey der beyderſeitigen Unterſchrift der Urkunde gegenwärtig ſeyn dürfte, welche er über die von mir empfangnen Wechſel ausſtellen wolle. Ich verbat mir dieſes, weil des redlichen Matieß Vertrauen in ihn — mir eben ſo viel werth ſey, als alle Urkunden; aber er behauptete, es ſey zu ſeiner Beruhigung — ich machte alſo nur noch die Bedingung — daß

nur überhaupt die Rede von den Wechſelbriefen ſeyn ſollte, die Verwendung davon aber nur ihm, Matieß und mir bekannt bleiben müßte. —

In dem Rathsherrn fand ich einen ſehr genauen Geſchäftsmann, der auch meinen Namen, Stand, Gewerb und Vaterland kennen, und meine verſagende Antwort gar nicht gut finden wollte, weil es etwas Verſtecktes und Ordnungswidriges anzeigte. — Ich wandte mich lächelnd gegen den Kaufmann, und erſuchte ihn, dem Rathsherr zu ſagen:

daß ich ein Vetter des in der Comödie, die Schottländerinn, ſo berühmten Freeport ſey — der bey einer rechtſchafnen Handlung keinen Argwohn befürchte. —

Nun lachte er auch, und nachdem mich ſeine Blicke von Kopf zu den Füßen gemeſſen, und betrachtet hatten, ſagte er:

Alſo etwas engliſches Genie! ja dieſe Herrn haben alle ein apartes Weſen.

Doch fertigte er nun die Papiere aus, unterſchrieb ſie nebſt dem Kaufmann, und ſetzte ſich dann freundlich zum Glaſe Wein, das ihn er-

heiterte, und mir, da man überall von nichts als Französischer Revolution und den Emigrirten spricht — diese Gegenstände, aus einem mir ganz neuen Standpunkt des Deutschen Tiersetat zeigte; denn als der Kaufmann auf mich deutend sagte: —

Dieser Herr hat bey einem Unglück auf der Reise unsern braven Bauer Matieß und seine zwey Knechte auf dem Hübel Feld kennen lernen;

so erwiederte er mit einem scharfen Blick nach mir:

Ah hah! das war wohl für den Matieß wieder eine schöne Gelegenheit, für seine vornehmen Knechte zu betteln. — Nicht wahr?

Herr E— nickte ja — und ich sagte halb unzufrieden:

Die Leute verdienten wohl, daß ich ihnen die Mühe belohnte, welche sie bey dem Aufrichten meiner ganz umgestürzten Kutsche mit so vielem Eifer übernahmen.

Der Rechtsgelehrte merkte mit einer Art von Scherz an:

Ey, das war auch ſehr billig, denn ein Arbeiter iſt ſeines Lohns werth — was ich von dem Bauern ſagte, iſt etwas anders — denn er iſt mit einer Art Andacht für ſeine Herrn Knechte eingenommen, weil er noch Altcalviniſch an Vorherbeſtimmung zum Bauern oder Edelmann glaubt, und die Leute doppelt bedauert. —

Ich antwortete kurz, und beynah mit Unwillen:

Davon wüßte ich nichts — aber die Belohnung, die ich gab, war Pflicht — und die Fürbitte des Bauern für ſeine durch die eiſerne Hand des Schickſals niedergeworfenen Arbeiter — iſt gerechte und edelmüthige Herzensgüte.

Der Mann faßte den Ausdruck edelmüthig auf, und glaubte mit ſeinem halben Kopf und halben Herzen, noch etwas Witziges zu ſagen, indem er antwortete:

Es ſind ja auch edle Leute, für die er bettelt.

Ich wurde über den gefühlloſen Spötter empört, wollte ihn aber durch Anwandlung der

engliſchen Laune, welche uns ſo gerne auf die Jagd nach Originalen leitet, als eine Art von deutſchem Sonderling kennen lernen — und fiel lebhaft ein: —

Es iſt doch der Leute Schuld nicht, daß ihr Vater ein Edelmann war — wählt man denn ſeine Eltern? —

Nun wurde der Rathsherr recht Aldermann-ernſthaft, und ſagte: —

Nein — aber bey einem Vorgange, wie die franzöſiſche Revolution, wählt der kluge Mann ſeinen Standpunkt nach der Zeit.

Sie wiſſen doch — ſagte ich — daß Neid und Herrſchſucht, dem Adel keine Zeit zu langer Ueberlegung gelaſſen haben, was er wählen ſollte, oder nicht —

Gewiß keine, fiel Herr E— ein, denn die Nation hatte immer ſo etwas grauſam gewaltthätiges unter ſich. Vor 200 Jahren, unter Carl IX., ließen ſie den Hugonotten auch keine Zeit, ſich zu bedenken, und mordeten alle, weil ſie nicht catholiſch waren — jetzt erwürgen ſie alle Adeliche, weil ſie

auf einmal nur den Bürgerstand haben wollen.

Hier dachte der Rathsherr gleich an seinen Stand, und rief:

O! sie mordeten auch viele Parlements-Rathsherrn mit einer barbarischen Undankbarkeit, nachdem dieser Senat so viele hundert Jahre ihre Processe geführt, immer die Rechte des Volks gegen die Könige vertheidigt, und die Gewalt des Hofes eingeschränkt hatte.

Herr E— wollte auch nicht zurück bleiben, sondern sagte schnell: —

Und wie viele rechtschaffene Kaufleute wurden ihres so mühsam erworbenen Vermögens beraubt, und mußten unter der Guillotine sterben, da doch Kaufleute das Land bereicherten, und die meisten Pariser ernährten! — O! diese Ungerechtigkeit geschah unter Königen nicht! schrie der Rathsherr. — War ihr Carl der IXte, der so viele Hugonotten tödten ließ, nicht der König dieser armen Leute? War Ludwig

der XIVte, welcher vor hundert Jahren auch lauter catholiſche Unterthanen haben wollte, nicht ebenfalls franzöſiſcher König?

Herr E— ſchien über dieſen eifrigen Ton etwas betroffen, faßte ſich aber gleich wieder, und erwiederte ſehr lebhaft:

Ja! das waren ſie, und doch bey allen ihren Fehlern beſſer für das Land, als die vielen Regenten im Convent.

Was über dieſes Thema noch ferner, beſonders aber auch über den aus Frankreich ausgewanderten Adel, unter den beyden Streitern abgehandelt wurde, will ich, um Ihre Geduld nicht zu ermüden, lieber übergehen, und Ihnen bloß ſagen, daß der gute E— nichts gegen den deutſchen Aldermann gewann, und daß letzterer durchaus nicht für die Emigrées zu gewinnen war.

Ich bleibe bey meiner Meynung — erwiederte der Rathsherr — Die Edelleute hatten Sand und Land, wie man zu ſagen pflegt; warum blieben ſie nicht daheim bey ihrem König, oder bauten ihr eignes Feld?

Sie hätten dadurch ſich und ganz Europa Gutes gethan.

Der Kaufmann bemerkte hier in meinen Blicken etwas lebhaften Unwillen, und dämmte deshalb den Strom der politiſch-moraliſchen Rede des ſtolzgelehrten Rathsherrn durch den, ſeinem Stande recht gut paſſenden Einfall:

Ach ja! das wäre ſehr gut geweſen, und indeſſen hätte ich die Zeit das Faß der Modemeynungen, wie meine Frau ſagt, vollgefüllt und es auch wieder umgekehrt, wo dann wohl Ihre alten Herrn Parlementsräthe, der alte Adel, und alte gute Sitten wieder vorgekommen wären, wie alte Formen in Kleidung und Putz, weil doch, wie Salomo ſagte, nichts Neues unter der Sonne geſchieht. Kommen Sie, trinken Sie ein gutes Glas Wein auf das baldige Ausleeren des Faſſes voll verkehrter und feindſeliger Gedanken unter den Menſchen.

Dieſe Aufmunterung wurde befolgt; und ich, der bisher wie ein lehrbegieriger junger Menſch da geſeſſen, und mich gleichſam auf das zu-

künftige Schweigen, und Horchen bey Parlementsdebatten geübt hatte, nahm endlich das Wort, und ſagte:

Meine Herrn! ich bin ein fremder junger Mann, der belehrt wurde, auf ſeinen Reiſen alles Merkwürdige zu beobachten; Ihr Geſpräch ſchien mir die Denkart Ihres Landes zu zeigen. Ich habe Ihnen fleißig zugehört, und wurde neu überzeugt, daß wohl in ganz Europa kein Stübchen und kein Geſellſchaftsſaal aufrecht ſteht, in welchem man nicht über die franzöſiſche Revolution ſpräche; aber auch, wie man in den beſten Cirkeln meiner Geburtsſtadt befürchtet, die Hauptſache des allgemeinen Guten immer mehr aus dem Geſicht verliert. Begangne Fehler der alten Regierung in Frankreich werden vorgeſucht, und bitter getadelt; Beleidigungen, welche nur eitle gedankenloſe Buben verübten, wurden an ganzen Claſſen ſtrenge gerächt — Niemand denkt an das Gute, welches der unglückliche König, und rechtſchaffene Männer gethan,

und thun wollten. — Das alles beweißt, daß Strafen leichter iſt — als Beſſern. —

Der reine, edle Wunſch des guten Ludwigs XVI. und ſeines treuen Miniſters Nekker — die Laſt des Volks zu erleichtern — neue Ordnung und Einſchränkung der Ausgaben des Hofes einzuführen — dieſer Wunſch, die Urſache der Zuſammenberufung der Nationalverſammlung — iſt ganz vergeſſen. —

Stolz, lange verborgner Stolz gewiſſer Leute mordete den König, und trat den Adel zu Boden. Man wollte niemanden mehr über ſich in Rang und Gewalt dulden. — Neid ſtürzte und entfernte ſchon lange den von dem Volk als Wohlthäter geliebten Miniſter, weil man ihm das Verdienſt nicht laſſen wollte, Gutes zu thun, wie er es mit Weisheit und Menſchenliebe durch die Provinzialverwaltung in Berri bewieſen hatte, wodurch der Wohlſtand des Königreichs gerettet — und mit der Zeit, dieſe in allen Provinzen eingeführte Verwal-

tung ohne Umſturz der Monarchie, ohne Blutvergießen, ohne ſo vielfache Verbrechen, ohne Beraubung der Kirchen, des Adels und andrer Rechtſchaffnen, das ganze Königreich zu einer wahren Verbeſſerung und dauerndem Glück gelangt wäre. Der gute König, der Landadel, und das Volk erkannten die Wohlthat dieſer Einrichtung wohl, aber der Hofadel wollte keine die Verſchwendung einſchränkende Ordnung, und die Generalpächter keine dem Volk ſo ſehr günſtige Provinzialverwaltung, durch welche ihrer Härte und ihrer Habſucht Gränzen geſetzt würden. — — Am Ende bekamen die ſogenannten Herrn Philoſophen Luſt, das Vergnügen der Oberherrſchaft zu koſten; verwarfen alles, was vor ihren Zeiten gedacht, und geordnet war, machten neue Geſetze und Anſtalten, durch welche das große ſchöne Frankreich mit dem übrigen Europa in die traurige Lage kam, in welcher es ſich jetzo befindet. Dieſes, mein Herr! ſagte ich dem Rathsherrn,

herrn, iſt der Geſichtspunkt, in welchem dieſe große Sache der Menſchheit in meinem Vaterlande betrachtet wird, wo wir, dem Himmel ſey Dank! weit entfernt ſind, Fürſten und Adel, wegen Worten, der durch Zeit und Sitte erhaltenen Titel und Rang zu beneiden und zu haſſen. —

Die zwey Männer betrachteten mich mit dem größten Erſtaunen. Ich beurlaubte mich, und ſagte dem Rathsherrn:

Ich wünſche, daß Sie in Ihrem Amt genau auf die Waagſchale der Gerechtigkeit ſehen mögen; denn Sie werden finden, daß Mißbrauch der Obergewalt und des Wiſſens immer ſtrafbar iſt; — er mag nun von Bürgern — Fürſten oder Adelichen herrühren.

Herrn E— drückte ich die Hand mit Achtung, und ſagte:

Unſer Bauer Matieß iſt der Beſte von uns dreyen. — Grüßen Sie ihn im Namen des jungen Fremden, mit dem zerbrochenen Wagen, welchem er und ſeine wahrhaft edle Knechte, ſo große Dienſte leiſteten. —

Die zerrüttete Kutſche hatte mir alſo Gelegenheit gegeben, die Denkart von drey verſchiedenen Claſſen dieſes Landes kennen zu lernen. Mich dünkt, es iſt im Ganzen vieles wie bey uns, weil die Ideen der Menſchen überall, wo nur ein wenig Cultur iſt, wie die Züge ihrer Geſichter Aehnlichkeit haben; nur daß Leidenſchaften und Umſtände mehr oder weniger Schiefes und Verzerrtes geben. Gewiß ſtimmt aber meine Tante mit mir ein:

Daß das gute wohlwollende Herz des Bauers Matieß, welches ihn geradezu zu guten Handlungen leitet, zehen mal mehr werth iſt, als das Denken und Schwatzen, voll Geſchichte und Bibelerinnerung, des kalten, gewiß in ſeiner Seele auf Fürſten und Adel neidiſchen Rathsherrn; ach! wenn dieſer niedrigſtolze, bösartige Menſch, Eugenien oder ihren Gemahl, vor ſich ſtehen hätte! Mich ſchauert vor dieſem Bilde! Ich hoffe, daß Deutſchland nicht viel ſolcher Leute hat, und freue mich meiner Simpathie mit dem rechtſchaffenen Matieß. — Als ich in das Poſthaus kam, mußte

ich doch, ohngeachtet der langen Zeit, welche ich in dem Hauſe des Herrn E— zugebracht hatte, beynahe noch eine Stunde auf die Vollendung der Arbeit an meiner Kutſche warten, und ich hörte, daß der Kaufmann wirklich nach meinem Stand, Namen und Vaterland fragen, ja das zweyte mal ſehr liſtig ſagen ließ: — Er wiſſe es nun ganz ſicher, daß ich ein Engländer ſey. Nun ſtellte ſich mein Freund etwas betreten, und ſagte muthwillig, mit angenommenem Ernſt und leiſe: Ja, ich ſey der junge, muntre Biſchof von Derby. — Wir reiſten endlich ab, und meinem Auge war das ſchön angebaute Bergiſche Land doppelt ſchön, da ich einen ſeiner ſchätzbarſten Bauern, und einen Kaufmann von eben ſo vortrefflichem Charakter, als Freunde darin zurück ließ. Ich ſah alſo nicht nur blühende Fabriken und Fluren, ſchöne Wohnhäuſer und Gärten mit vielem Vergnügen, ſondern trug auch die Ueberzeugung mit mir hinweg, daß Wohlwollen und Wohlthun, mit Kunſtfleiß und Glück vereint, die herrliche Landſchaft beſeelen. Einige

Stunden nachher bereute ich es ungemein, gar nicht gefragt zu haben, aus welcher Gegend von Frankreich, die zwey Hausleute des guten Matieß gebürtig waren; denn ich fühlte nun den innigen Wunsch, daß sie Landsleute von Eugenien seyn möchten. Aber sehr deutlich sehe ich in diesem Moment die Gesichtszüge meiner edlen, Gütevollen Tante; ja, ich höre Sie sogar, bey Lesung dieser Zeilen ernst, doch liebreich sagen:

> So hängt Leidenschaft an der edelsten Tugend des Herzens, wie Erde an der Wurzel der schönsten Blume! — Warum ist mein Georg nicht zufrieden, Gutes gethan zu haben? warum sollten die Leidenden gerade aus der Bretagne seyn? —

Liebe, gütige Tante! vergessen Sie ja nicht, daß Ihr Neffe ein Sohn der Erde ist. Ich fühle wohl selbst, daß diese Reue und ihre Ursache, auf die ganz reine, erste Empfindung meiner Begierden zu helfen, eine Art von Flecken brachte, der nun das heitre Andenken einer genossenen Freude trübt; aber die uns

immer ſo gerne, und ſo leicht tröſtende Eigenliebe, zeigte mir ſogleich lebhaft, in dem erſcheinenden Bilde des über mein Geſchenk erſtaunenden Kaufmanns, daß meine Handlung etwas ungewöhnliches ſey; jedoch wandte ich mich ab von der ſchmeichelnden Erinnerung, und dachte:

Ich möchte wohl genau wiſſen, ob man einſt in Paris mehr ſtaunte, als Lord W— der Actrize Collombe 80 tauſend Guineen aufopferte? oder ob man es in hieſigen Landen ſonderbarer findet, daß jemand aus der Familie A—t, die ſeit 200 Jahren den Pacht ihrer Güter nicht um einen Pfennig erhöhte — nun einem deutſchen Landmann etwas Gutes erzeigte? — Ewig ſey die Stunde geſegnet, in welcher wir von dem wahren Werth des Goldes geſprochen, und ich überzeugt wurde, daß es nicht nur Mittel ſey, jedes Bedürfniß und jedes Vergnügen zu erhalten, ſondern uns auch die hohe, der Unſterblichkeit geweyhte Freude des Helfens und Mittheilens genießen mache.

Mit der Rückerinnerung dieſer Belehrung eilte ich nach dem Ziele meiner Reiſe, und ſagte bey jedem Pferdewechſeln den Poſtillions, daß ſie ſchnell, doch vorſichtig, fahren ſollten, weil ich einen zweyten Aufenthalt eines üblen Zufalls fürchtete. In Düſſeldorf aber wünſchte ich einen würdigen Freund, den vortrefflichen Reventlaws zu beſuchen, welchen ich bey ihnen in Richmond, während der Graf Geſandter an unſerm Hofe war, geſehen hatte, und mich wegen ſeiner ungemeinen Kenntniſſe, noch mehr aber wegen der Züge einer Großmuths-vollen Seele an ihn heftete. Dieſen Mann hätte ich in ſeinem Hauſe, und in dem Cirkel ſeiner von allen Edlen geſchätzten Familie treffen mögen; aber er war nicht da, der Genius der männlichen Tugend hatte dieſen ſeinen Liebling, wie der Genius der Kunſt die Gemählde-gallerie, vor der Entheiligung der Blicke, und vor dem Raub der Franken geflüchtet; denn ihre Horden ſind nicht zufrieden, die reizenden Ufer der linken Seite des Rheins in eine Wüſte voll traurender Menſchen verwandelt zu haben

— ſondern ſie bedrohen auch die Geſtade zur Rechten, und machen Anſtalten zu einem Uebergang. Doch wollte ich den Wohnſitz des rechtſchafnen Jacobi ſehen, der nicht weit von der Stadt liegt, und wurde durch eine ſonderbare Erſcheinung ſehr reich für das kleine Opfer einer Stunde belohnt. Ich war ſchon einen Theil des geſchmackvollen Gartens durchgegangen, und wünſchte den Geiſt des Mannes und ſeiner intereſſanten Schweſter, die ihn nach England begleitete, auch in dem Innern des Hauſes zu bemerken. Da fand ich denn überall die uns Engländern ſo werthe Reinlichkeit. In dem Zimmer des Hausherrn aber traf ich eine, nach Kleidung und Betragen angeſehene, bejahrte Frau, welche mit etwas zitternder Hand bemüht war, einige Zeilen mit einem Diamant in eine Fenſterſcheibe einzugraben. Der Anblick eines ganz fremden Mannes ſchreckte ſie. Der Ausdruck des innigſten Gefühls war in allen ihren Zügen verbreitet. Es rührte mich, als ob ich ſie in einem Gebet unterbrochen hätte, und ſagte ihr daher mit einer Verbeugung:

Ich glaube, wir beſuchen beyde, mit einer gleich frommen Verehrung des Verdienſtes, die Zelle eines abweſenden Heiligen?

Mit äußerſt bewegter Stimme ſagte ſie, mir die Hand auf meinen Arm legend:

Sie kennen alſo Friedrich Heinrich Jacobi? O! ſo dürfen Sie auch leſen, was ich ſchrieb.

Es ſind folgende Zeilen:

Gott ſegne deinen Schlaf mit Erquickung, dein Erwachen mit heiterm Wohlſeyn, und dein Leben bis auf die ſpäteſten Jahre. —

S. C. G.

Ich betrachtete ſie mit fragenden Blicken; aber ſie wandte ſich ſtillſchweigend nach der Thüre eines artigen kleinen Zimmers, ſah mit liebendem Auge ſich darin um, legte ein Blatt Papier unter ein Buch, und gieng, mit ihrer Brieftaſche in der Hand, dem Garten zu. Ich bekenne, daß ich der kleinen Neugierde nachgab, und das hingelegte Papier öffnete, auf welchem, in einem ſchön geſchlungenen Bande ſtand:

Friedrich Heinrich — Georg — Eduard! Helene und Charlotte Jacobi! Seyd geſegnet! für den Beweis, daß Geſchwiſterliebe das ſchönſte Band in der ganzen Natur iſt. —

Nun eilte ich der Frau nach, und traf ſie gerade, als ſie den Gärtner fragte:

wohin ſein Herr gehe, wenn er ganz allein ſeyn wolle? —

Der Mann führte uns zu einem angenehm beſchatteten Wege, an einem Bach, in welchem Sonnenſtrahlen, zwiſchen den Blumen am Ufer glänzten. — Sie gieng langſam, ohne auf mich zu achten; ſah Bäume, Geſträuche, Kräuter am Weg, und die Lauben am Bach, eins um das andere ſanft nachdenkend an, und auf den Himmel mit einer Thräne im Auge, und einem gebetvollen Blick, indem ſie ſagte:

Erhalte und ſegne den edlen, tiefdenkenden Woldemar! —

Nach dem bemerkte ich, daß ſie mit einer Art von Unzufriedenheit um ſich her auf den Weg ſah, und endlich mit Ungeduld ausbrach:

Ach! der zu fleißige Gärtner hat mit ſeinem Rechen jede Fußſtapfe ausgelöſcht! —

Nach einer Pauſe ſetzte ſie hinzu:

Aber das macht nichts!

öffnete ihre Brieftaſche, ſchlug ſie, wie ich glaubte, bey einem weißen Blatt um, bückte ſich, und nahm eine Handvoll Kießſand, mit welchem der Weg beſtreut iſt, heftete dann ihre Augen bald auf das Blatt — bald auf den Sand, ſo wie etwa Pilgrimme Reliquien betrachten mögen — eilte zu einem Gartenſtuhl, legte die Brieftaſche und den Sand darauf, kniete ſich auf den Boden, nahm Papier und falzte es, um den Sand zu faſſen. Nach dem pflückte ſie nahſtehende Wieſenblümchen, und nun trat ich zu ihr, und fand, daß auf dem Blatte Papier der äußerſt ähnliche Abriß von Jacobi's Seelenvoller Bildung war. Ich bat um Erlaubniß, es zu betrachten; ſie gab mir es freundlich, legte die Blümchen zwiſchen Blätter in ein Buch, und ſtand auf. Ich ſagte:

Vergeben Sie! daß ich Ihnen folgte; aber Ihre Perſon und Ihr Betragen machte mich neugierig.

Ich vergebe es gerne, und finde es natürlich. Sie kennen den Mann (indem ſie auf das Bild deutete) vielleicht nur nach ſeinem vortrefflichen Geiſt und angenehmen Umgang; ich kenne die ganze Edelmüthigkeit ſeines Herzens aus vielen Handlungen ſeines Lebens, und ſammelte dieſe mir heilige Erde für eine Familie, welche der edle Jacobi vor vielen Jahren, mit einer Summe Geldes unterſtützte, die noch nicht erſtattet werden konnte; dennoch beträgt er ſich ſeit dem Tode des Familienvaters gegen die Wittwe und Kinder ſo großmüthig und freundſchaftlich, als ob er vieles zu erben und nichts zu verlieren hätte. —

Ihre Stimme und ihre Blicke ſagten mir noch mehr, und ich bat ſie, mich einige Worte unter das Bild ſchreiben zu laſſen. — Sie war es

zufrieden, und ich gebrauchte einen Gedanken unſers Pope mit der Anwendung:

— Ein Mann, wie dieſer, iſt das edelſte Werk Gottes! —

Sie ſchien äußerſt vergnügt, und ſagte:

Gott ſegne Sie für dieſen Ausſpruch mit den Tugenden des Mannes, den Sie lobten.

Nun fragte ich aber:

was Sie mit dem Segen für Woldemar habe andeuten wollen? —

Dieſen Namen trägt ein Werk von Jacobi, das Sie leſen müſſen, weil ſeine ganze Seele darin iſt, und ein Engländer wird Woldemar lieben, wenn er die feine Kenntniß des griechiſchen Geiſtes findet.

Ich bat um ihren Namen, welchen ſie nicht verbarg, begleitete ſie an ihre Kutſche, und eilte in das Poſthaus, um abzureiſen; wünſchte aber innig, daß Eugeniens Gemahl einen Jacobi gefunden haben möchte, und dankte der Natur für das Geſchenk eines für alles Gute

und Schöne fühlbaren Herzens, ſo wie ich dem Zufall dankte, daß er mir in der Bekanntſchaft dieſer guten alten Frau den Beweis gab, daß die Eigenſchaften unſerer Seele unſterblich ſind, wie ſie ſelbſt; denn es iſt nicht möglich, daß dieſe Frau in ihrer blühenden Jugend die Geſinnungen der Liebe lebhafter und inniger ausdrücken konnte, als ſie heute ihre Hochachtung zeigte. Mein Reiſegefährte hatte ſich indeſſen nach Emigrirten erkundigt, hörte viele nennen von Perſonen, welche in Düſſeldorf lebten, aber keinen, welcher durch die Verdienſte von Eugeniens Gemahl ausgezeichnet war. Ich verfolgte alſo meinen Weg. Aber mit was für Trauer betrachtete ich auf der Höhe von Wißbaden den Lauf des ſchönen Rheins, der ſeinen Weg aus dem fruchtbaren Elſaß ſo glänzend bezeichnet; denn hier ſagte mir ein vorüber eilender Bothe, daß die Franken wirklich über den Rhein gekommen, und ihren Zug mit Plündern und Verheerung angefangen hätten. Man kannte dieſes Vorhaben ſchon lange, und ſteuerte nicht.

Ach! ſagte ich, ſo iſt denn alles Edle, jedes Glück, und jede Tugend Stückwerk! Nichts vollkommen, nichts ganz, als unſere geträumten Ideale und unſere Wünſche! Ueberall in der phyſiſchen Welt, liegen ewig hervorbringende Kräfte für die zu Nahrung und Kleidung nöthigen Dinge; überall iſt Thätigkeit des Geiſtes, die Producte der Oberfläche, und des Innern der Erde anzuwenden; keine Art von Weſen, keine Kunſt verlohren, oder vermindert werden zu laſſen, welche für den Genuß der Sinne arbeiten, und in die unendliche Reihe des Sinnlichen gehören. — Aber wo? wo iſt der nemliche Grad von Sorgſamkeit zur Erhaltung und Fortpflanzung deſſen, was in das Gebiet der Seele und des edlen Geiſtes gehört? Wie gerne hätte ich dort an der Spitze des Berges das Geſpenſt eines alten Römers von den Legionen des Varus beſchworen, um mit ihm über Deutſchland, über den nun weit mehr, als durch Römer entheiligten Rhein, und die ausgerotteten

Eichenwälder zu ſprechen; aber was könnte ſelbſt ein über unſere Natur erhabenes Weſen, welches jetzt die innere Wahrheit von allem kennt, mir anderes ſagen, als was die Geſchichte aller Bewohner der Erde ſagt: Keimen, Wachſen, Blühen, Stehen und dann Modern, iſt allgemeines Schickſal alles deſſen, was auf dieſem Ball erſcheint. Leben, Denken und Thaten der Nationen liegen unter dieſem allgemeinen Geſetz: hohe Gebirge werden durch Regengüſſe ihrer fruchtbaren Erdendecke beraubt und kahl gemacht; Granitfelſen verwittern. Eben ſo vermindern zufällig empörte Leidenſchaften die Erhabenheit und Stärke der Seele ganzer Völker. Hier iſt nichts daurend, nichts! Dieſe Uebereinſtimmung des Phyſiſchen und Moraliſchen unſerer Welt iſt mir ſchmerzhaft. Naturkundige bedauren das Ausſterben und Ausarten gewiſſer Thiergeſchlechter, warum ſollte man nicht auch das Verſchwinden großer Tugenden, von dem moraliſchen Boden

menſchlicher Gemüther bedauern? Wo iſt der edle Geiſt von Athen? Wo die großen Heldenſeelen? Wo ihre Könige, Künſtler und Republiken? Schon oft wünſchte ich, daß die Klugen und Rechtſchaffenen des Nationalconvents in Paris dieſe Betrachtung gemacht, und die Uebrigen von der grauſamen Herrſchſucht zurück gehalten hätten. Aber die Franken hängen am Neuen, müſſen Neues koſten und genießen, es mag dabey für ſie und Andre verlohren gehen, was da will! Möchten ſich nur die emigrirten und verfolgten Familien dieſer Nation bey der gezwungenen Uebung neuer großer Tugenden der Unterwerfung und Geduld, auch glücklich finden!

Von H— o meine Tante! ich bin nahe, ſehr nahe an der Entdeckung deſſen, was ich ſuche! Ich habe ſchon mehrere Perſonen geſprochen, die ihn kennen, den geliebten Mann der verdienſtvollſten Frau! Alle reden mit Hochachtung und Theilnahme von ſeinem Charakter, ſeinem Geiſt und ſeinen Talenten. Am innigſten loben

ihn

ihn die, welche ihn während einer tödtlichen Krankheit beobachteten, und nicht nur die größte Geduld in Schmerzen, Dankbarkeit und Sanftmuth gegen die, welche ihn besorgten, sondern auch männliche Bereitung zu seinem Tode und gelassenes Tragen der Leiden seines fühlbaren Herzens bewunderten. Getrennt von seiner Gemahlin, seinem Kinde, und das seit mehreren Jahren! Ach, was muß in seiner Seele vorgegangen seyn! Weit, weit von Eugenien, seiner Eugenie, Mutter seines Sohnes! Kein liebender, bedaurender Blick ihres schönen Auges, kein Wort der Zärtlichkeit von ihrem Munde — kein stärkendes Mittel von ihrer Hand gereicht! — O! — o welches Maaß von Jammer, mit der quälendsten Unruhe über ihr, über seines Kindes Schicksal verbunden! Theurer, gewiß auch mir theurer Unglücklicher! was für ein Loos! Doch eine Linderung floß in sein zerrißnes Herz — die Gegenwart seines würdigen Neffen, eines jungen Mannes voll Kenntniß und Charakter, welcher mit den schönsten Kunstarbeiten gegen Mangel kämpfte, und

von dem Ort ſeines Aufenthalts dem Oncle zu Hülfe eilte. Mit dieſem konnte er doch von allem ſprechen, was ſeiner Seele werth war; von Eugenie. Der Neffe kannte ſie, er war ſicher, daß der Edelgeſinnte, ſeine Tante innig verehrende junge Mann, ihr gewiß jeden Beweis ſeiner Liebe für ſie erzählen, und mit ſeinem Sohne von jeder ausgeübten Tugend ſeines Vaters ſprechen würde. Seine Krankheit ergriff ihn in der Reſidenz eines der beſten Fürſten Deutſchlands, welcher mit ſeiner edelgeſinnten Gemahlin alle mögliche Hülfe ſchafte. — Er wurde gerettet, und lebte wieder auf, nach den Wünſchen aller Rechtſchaffnen, die ihn kennen. Nach dem bezog er neu, die mit ſeinem Neffen und einem Freunde getheilte Wohnung, in einem lieblichen offenen Städtchen, wo ihnen der großmüthige Oberherr eine Zuflucht geſtattet hatte. — Hier verfertigte er als wahrer und großer Künſtler, mit verehrungswürdigem Fleiß, und Ergebung unter den Druck des Verhängniſſes, ſeine ſchönen und geſchmackvollen Gemählde. Dieſe, und der Ruhm ſeines ſchätzba-

ren Charakters, veranlaßten einen Ruf in die höhern Gegenden des Rheins, wohin ich ihm eheſtens folgen werde, ſobald ich die letzten Nachrichten von einem Banquier erhalte, von B— Sie wiſſen, meine Tante! daß es verabredet war, ich ſollte in B— meine erſten Briefe aus England erhalten; ich ſehnte und freute mich einige zu treffen, hoffte wohl auch mehrere zu finden, weil ich viele Tage ſpäter anlangte, als die erſte Berechnung meiner Reiſeroute zeigte; aber, wie ſollte ich die Rolle eines großen Bildes von dem Schloß, und der Gegend von Dover, und beſonders mit einer ſo bedeutungsvollen Vorſtellung erwarten? — Ich war ſehr dankbar für die Liebe meiner Schweſter Lady Matilde, daß ſie mit ihren 2 Knaben mich nach Dover begleitete und bey mir war, als ich das Paquetboth beſtieg. Sie ſagte auch, daß ſie noch von dem Schloßberg nach mir ſehen wollte, und ihren Söhnen zu Liebe eine große Flagge bey ſich hätte, welche ſie auf der Spitze des Berges aufſtecken würde, und nach welcher ich meine letzten Grüße ſchicken ſollte. Ich ſahe

ſie auch mit meinem Fernrohre, dieſe Flagge, ſehr lange, und dachte mir die beſte Schweſter, und ihre Kinder dabey; aber nun ſo kurze Zeit nachher, ein Bild des Ganzen, mein Fahrzeug auf der See, die Ruinen des ganz alten Schloſſes, bey welchem zwey Ladies ſich finden, eine knieend, mit ausgebreiteten Armen gegen die See, die andre über ſie gebeugt, als ob ſie die erſte aufheben wollte; die Flagge, die zwey Knaben, und ihr Aufſeher ſind auch da, doch auf einer Seite, wo ſie die Ladies nicht ſehen können — Die Unterſchrift: Gott ſchütze ihn! könnte ich als Wunſch meiner Schweſter für den abreiſenden Bruder erklären; aber es ſind zwey Ladies auf dem Bilde. Lady Matilde war allein, als ſie mich begleitete, wie ſollte ſie auf dem Berge ſo ſchnell, zu einer Vertraulichkeit mit einer fremden knieenden Lady kommen? — Ja, wenn Sie, beſte Tante! mit da geweſen, ſo wäre das Räthſel bald gelößt; ich erkannte die für mich betende mütterliche Verwandtin, und Lady Matilde, die Sie ſtützte. Aber ſo hatte meine Schweſter mich bey dem

Abſchied geſegnet. — — Theure, theure Tante! was ſoll das Bild? Die Unterſchrift iſt von der Hand meiner Schweſter, das iſt gewiß! Das Bild iſt von dem nehmlichen, leicht und ſchön arbeitenden Künſtler, durch welchen Ihre überfließende Güte alle Entwürfe meiner Bretagniſchen Phantaſien darſtellen ließ. — Alſo wiſſen Sie das Geheimniß; denken Sie, in welcher Unruhe mein Geiſt und mein Herz auf dieſer ganzen Reiſe ſich finden! Setzen Sie nichts hinzu! Klären Sie mir dieſe Sache auf, ich bitte Sie, und ſchicke deswegen einen Courier mit dieſem Briefe nach dem nächſten Seehafen. — Schicken Sie doch ſogleich einen mit Ihrer Antwort auf der engliſchen Seite an die Küſte. Warten Sie auf keinen Poſttag — ich bitte! denn ich erwarte hier die Rückkunft meines Couriers, und wünſche auch recht ſehr, gute Nachricht von der Geſundheit des Lord Heinrich zu hören, welchen ich bedaure, aber auch wegen Ihrer Sorge um ihn ſehr bekümmert bin, ob nicht der öftere Anblick ſeines Zuſtandes, eine ſchädliche Wirkung auf Sie mache. Schonen

Sie ſich ja! Auch um Ihres Neffen Georgs willen, der Sie liebt und verehrt, und der jetzt ſehr, ſehr glücklich ſeyn würde, wenn er mit ſeiner gütigen, nachſichtsvollen Tante ſprechen könnte. O, meine Seele iſt in einer ſonderbaren Lage, da ich bekennen muß, froh zu ſeyn, einen Vorwand bey mir ſelbſt zu haben, meine weitere Reiſe noch etwas zu verzögern. Hätten Sie das gedacht? — von dem Jahſt, mit welchem ich nach Deutſchland eilte, um Eugenien zu dienen, um ihr Freude zu ſchaffen? Aber Sie ſind nun ſo weit von mir, ich muß hier, wie in der Bretagne, mich allein berathen; bin auch einſamer. Denn dort hatte ich meinen Doctor, und meinen Bauren zu Freunden. — Aber es iſt alles gut — habe ich doch Leute geſehen, welche nach langem Kränkeln ſich den Puls ſelbſt fühlen lernten und beſtimmen konnten, wie es mit ihrem Fieber ſtehe! John muß fort, und ich bleibe mit mir, mit dem Andenken an Eugenien, dem räthſelhaften Bilde von Dover, und dem noch verwirrtern Zuſtande meines Kopfs beſchäftigt.

In B — ich mußte zu einem Banquier nach der großen Stadt, und traf in dem Gasthofe einen der glücklichsten und schätzbarsten Britten, die ich kenne: Cocks, Neffe des berühmten Wanderers nach den nördlichen Gegenden, weil er in den Eisgebirgen der Schweiz Lust bekam, einen russischen Winter zu kosten. Der Neffe aber wurde von dem treibenden Geiste dieser Familie, mit der schönsten Wißbegierde beseelt, nach Afrika geführt, wo er, wie Sie denken, ganz andre Beobachtungen und Erfahrungen machen mußte, als sein Oheim; und dieses nicht allein in Ansehung der Verschiedenheit der Himmelsgegend, wo dieser das Erstarren des Frostes, der Erstere das Schmelzen der Hitze kennen lernte, sondern auch, weil der Neffe die Wirkung des Europäischen Unterrichts, bey den Söhnen der heißesten Zone, der Oheim aber den Grad der Fortschritte bemerken konnte, welche der Nord den Bewohnern Rußlands, seit Peter dem Großen, erlaubte. Ich wünsche sehr, kommenden Herbst mit dem Durchlesen und Vergleichen der zwey Tagebücher dieser

merkwürdigen Reiſenden zuzubringen. Sie wiſſen, theure Tante! wie viele Mühe ſich Wilberforce bey dem Parlement wegen Aufhebung des Sclavenhandels gab, und daß unendliche Hinderniſſe ſeinem menſchenfreundlichen Beſtreben entgegen arbeiteten. Rechtſchaffene Männer fühlten, wie Wilberforce, die Pflicht, gegen dieſen barbariſchen Zweig der Gewinnſucht zu ſtreiten; fanden aber jede Vorſtellung vergeblich, und ergriffen das edle Hülfsmittel, eine Colonie in Afrika zu ſtiften, worin die Negers in allem belehrt würden, wie ſie von den Erzeugniſſen ihres Vaterlandes, alles verfertigen könnten, was ſie bisher von den Europäern durch das grauſame Verkaufen ihrer Kinder, Brüder und Miteinwohner erhandelten. — Noch nie war Geiſt und Reichthum zu einem erhabenern Entzweck verwendet, nie die Schiffahrt Gott und edlen Menſchen würdiger gebraucht, als da eine Million Pfund beſtimmt wurde, Schiffe mit alle dem zu befrachten, was die Afrikaner lieben; aber auch zugleich alle Handwerkszeuge, Arbeiter und rohe Mate-

rialien mitzunehmen, wodurch ſie den Unterricht erhalten könnten, die letzteren in ihrem Lande aufzuſuchen, und ihren Gebrauch von unſern Arbeitern zu erlernen. — Phyſiker, Mahler, Aerzte, Kluge, menſchenfreundliche Gottesgelehrte und Künſtler verbanden ſich, mit den edlen Stiftern dieſer Colonie, und der junge Beneidungswerthe 24 Jahr alte Cocks — fühlte den hohen Werth dieſes großen Entwurfs ſo lebhaft, daß er auch Antheil nehmen, und zu dem Glück eines ganzen Welttheils beytragen wollte. Die guten Bewohner der Ufer des prächtigen Fluſſes Siera Leona hatten Freude — der kleine Flecken wurde erbaut, Lehrlinge kamen in Menge, lernten gerne, faßten leicht, und man wurde ſicher, daß ſie bald in allem die Abſicht dieſer großen, wahren Menſchenfreunde erfüllen würden. — O, meine Tante! was ſind Ländereroberungen gegen dieſe Unternehmung! gegen die Ausführung dieſes Plans! — Cocks ſprach mit Entzücken von dem ſichtbaren Segen, welcher auf dieſer Handlung ruhte. — Er war drey Jahre da, und reiſte mit dem

Phyſiker, den zwey Mahlern — und Geographen den Fluß hinauf, weiter, als noch nie Europäer gekommen waren. Sie trafen, ſagte er, eine ganz neue Natur in größter Schönheit. Man würde ſtaunen, wenn einſt Kupferſtiche die prachtvollen Gebirge, Waſſerfälle, reizenden, tiefſchattenden Hayne, Bäume, Geſträuche und Blumen bekannt machen würden! Was aber für jedes wohlwollende Menſchenherz noch weit ſchätzbarer iſt, wenn man ſeine Nächſtenliebe nicht an Nation oder Farbe bindet — iſt der Beweis, daß die ſchwarzen Söhne des brennenden Bodens in Afrika, nur Erziehung nöthig haben, um jede Eigenſchaft der ihnen von dem allgemeinen Urheber gegebenen Seele zu zeigen. Einer ihrer Könige Almany, verbot ſchon den Sclavenhandel in ſeinem Lande, und erlaubte nicht einmal, daß die gekauften Negers durch ſein Gebiet geführt würden. — Ein andrer hatte dieſen ſchändlichen Handel nur erlaubt, weil er betrunken war; nüchtern geworden verbot er ihn wieder. O! was für ein Beweis, daß gute Erziehung Fürſten zu Vätern

ihrer Völker bildet, und nur boshafte, eigennützige Betäubung ihrer Einsichten und ihrer Gefühle, sie zu Fehlern verleitet, und sie ihre Gewalt mißbrauchen macht! Ich empfinde hier, auf diesem fremden Boden einen süßen Stolz, daß es Britten, daß es meine Landsleute waren, welche unter allen Europäischen Nationen zuerst diese Gesellschaft des Wohlthuns dachten, und mit so viel Weisheit und Menschenliebe ausführten. Wie viel wurde Cocks für mich! Viel mehr, als ich mir selbst bin! Ich wunderte mich nicht über sein höchst edles Ansehen, den schönen Blick seines denkenden Auges, und seine sanfte Stimme. Ach, der junge Mann war lauter Seele, war erhaben! und ich? wie klein schien ich mir neben ihm! Die einzige Stuffe des Edlen, auf welcher ich mich fest hielt, war die der innigen Verehrung und Freundschaft, mit welcher ich ihn segnete, als wir uns trennten. Cocks ist nur zwey Jahre älter als ich, und hat schon viel wahres Verdienst gesammlet. Ich liebte auch Kenntnisse, that gern Gutes an Leidenden; aber wie gemächlich, wie leicht ist

es, Banknoten auszutheilen, wie ich gethan habe, und für Eugenien thun will! — Doch alles dieß, wie weit unter dem Werth des Lebens dieses jungen Mannes! Wie groß, wie rein der Entschluß zu seiner Reise nach Afrika! Wie viele Beschwerden und Gefahr! Durch was werde ich umher getrieben? Was ist die Leidenschaft meines Herzens gegen den Eifer, Tausenden zu nützen, welcher ihn belebte! O ich will ihn bey meiner Zurückkunft aufsuchen, will ihn bitten, mir einen thätigen Antheil an dieser schönsten Beschäftigung der Menschenliebe zu gönnen, und mich mit allen den Theilhabern bekannt zu machen.

Ich war so eingenommen von Cocks großem, edlem Verdienst, daß — hätte ich ihn vor Johns Abreise gesehen, ich meinen Brief zurück gehalten haben würde. Denn alles, was ich gethan, däuchte mich klein, selbst meine Reise nach Deutschland, noch mehr aber, meine kindische Begierde, nach Aufklärung des Bilds. — Ich konnte es auch bey meiner Nachhausekunft nicht leiden. Diese Unruhe über mich selbst, Unzu-

friedenheit über den engen Zirkel von Ideen und Gefühlen, in welchem ich mich, in dem Alter von beynahe 25 Jahren sah, jagten mich nun nach allen Seiten. Ich untersuchte Gebäude und Gärten. Ich liebe ihn nicht, den Geschmack dieser Gegend; die Bauart des Großen ist ein Mittelding zwischen dem edlen Römischen, und dem gesuchten Zierlichen der Pariser. Die Gärten sind mehr nach dem Steifen der Holländer, als nach unsern Anlagen, ob sie schon hie und da nachahmen, und die Anzahl der Buden mit englischen Waaren in ihren Städten, eine Vorliebe für uns zeigen. Aber wie viel schöne Gegenden lassen sie unbenutzt, und wie nah legen sie ihre kleinen Landsitze zusammen, so, daß man nicht einmal das Vergnügen genießen kann, einen Ritt, oder einen großen Spaziergang zu einem Freunde gemacht zu haben. Und die innere Einrichtung, die Formen! Aber ich glaube, Unzufriedenheit über mich selbst stimmte mich zu jedem Tadel gegen alle andre. — Sie wissen, daß ich immer gerne mit Landpfarrern lebte, schon weil mir das Amt eines Lehrers

und moraliſchen Pflegvaters unendlich ſchätzbar iſt, und weil ich in ihm auch den Charakter ſeiner Gemeine kennen lerne; ſo wie ein Pfarrer auch gemeiniglich die meiſten Nachrichten von ſeiner Gegend geben kann. Dieſes etwas einſame Dorf hier, hat einen ganz angenehmen, aber auch eigen geſtimmten Seelſorger. Da er in ſeinen jüngern Jahren als Hofmeiſter viel reiſte, und viel gelernt hat, bekennt er freymüthig, daß ihm dieſe Pfarre unerträglich ſeyn würde, wenn nicht ein ſtarker Poſtwechſel ihm immer neue und alte Bekannte, Nachrichten und Erheiterung zuführte; auch iſt er allezeit bey Ankunft des Poſtwagens gegenwärtig, und ſucht ſich manchen Reiſenden, der keine beſondere Eile hat, auf einige Tage zur Geſellſchaft in ſein Haus, wie er es mit mir vor hatte, was ich aber ausſchlug, jedoch manchmal mit ihm ſpreche. — Als ich ihm meine Bemerkungen über den Geſchmack in Gebäuden und Gärten mittheilte, ermunterte er mich zu dem Beſuch eines wenige Stunden von hier liegenden Gartens von Stokau. Meine ziemlich melancholi-

ſche Laune, welche mich Häuſer und Menſchen fliehen macht, führte mich hin, und dieſer Landſitz befriedigte mich in aller Abſicht. Mich dünkte, daß ſeine erſten Beſitzer, ſo wie der letzte, immer von einem guten Geiſte geleitet wurden.

Das Ganze liegt unweit eines kleinen Städtchens, aber die Anpflanzungen des Guths ſind ſo gemacht, daß man nur hie und da, bey einer Wendung, in den großen Spatziergängen die Anſicht eines Thurms, oder eines einzelnen entfernten Gebäudes vor ſich hat. — Nichts iſt klein, nichts ängſtlich, und der Geiſt des guten Geſchmacks hat in der herrlichen Anlage, das Offene, Prächtige guter franzöſiſcher Gärten, mit dem edlen Einſamen unſerer beſten Parks verbunden. Ein großer Bach dient ſtatt Mauer und Hecken, und ein Arm von ihm durchfließt den Garten, und bildet mit einer Krümme die kleine Halbinſel eines ſchön beſetzten Wäldchens, wo ein runder Tempel ſteht. Aecker und Wieſen, Rinder und Schaafe, welche zwiſchen einzelnen Bäumen, an der Seite

von den grünen Wänden des französischen Theils der Anlage weiden, und Landleute, welchen die menschenfreundliche Erlaubniß gegeben worden, ihren Feldweg durch den Garten abzukürzen, beleben die Scene. — Der Pachthof, und seine ganz guten ländlichen Gebäude, ja das Rauschen und Treiben der Räder einer ganz nahe an dem Wohnhause des Herrn befindlichen Mühle, geben diesem Landsitz einen eignen Charakterzug, welcher sich von dem alten, einfachen Wirthschaftswesen der Vorfahren herschreibt.

Eine dem Andenken seiner Eltern geweihte Pyramide zeugt von der edlen Seele des letzten Sohns dieser alten Familie und ziert den schönsten Platz, der einige hundert Schritte vor dem Hause liegt. In einer andern Entfernung steht auf einem hochliegenden Felde eine große Ruine von einer Wasserleitung, als Sinnbild der Verdienste und des Schicksals eines der größten und liebenswürdigsten Männer Deutschlands, welcher als Minister eines angesehenen Staats alles war, was ein guter Fürst für seinen Ruhm

und

und für das Beſte ſeiner Unterthanen, in einem Gehülfen wünſchen konnte. — Denn ſo wie eine reiche Quelle reinen Waſſers durch wohlwollende, aufgeklärte Regenten gefaßt wird, durch Leitungen ganze Provinzen tränkt, verſchönert, und fruchtbar macht; ſo blühten unter der Geſchäftsführung dieſes Mannes Ehre, und Wohlſtand, Künſte und Wiſſenſchaften des Landes empor. — Aber das wohlthätige Ausſtrömen ſeines Geiſtes und ſeiner Kenntniſſe wurde durch neidiſche Feinde unterbrochen, wie der Lauf eines erquickenden Fluſſes durch das barbariſche Zerſtören einer Waſſerleitung gehemmt wird. — Auch dieſes Stück des zierlichen Gartens iſt in einem edlen Verhältniß und einer gehörigen Größe. Ich beſtieg die in einem Pfeiler angebrachten Stuffen; fand oben Ruhebänke und eine weite Ausſicht auf das ausgebreitete Land; und konnte hier, wie in Italien, von der Höhe einer Ruine, über die Vergänglichkeit alles deſſen nachdenken, was Menſchen wollen und thun. Ich ſahe eine große Strecke des Fürſtenthums, welches der edle

Beſitzer von Stokau glücklich gemacht hatte; hörte ihn von ſeinen Unterthanen ſegnen, ohngeachtet er jetzo weit von ihnen entfernt iſt. Aber von dieſem Segen, von der Verehrung aller Rechtſchaffnen begleitet, geht er an der Seite einer höchſt liebenswürdigen Gemahlin und zweyer blühenden Töchter, ruhig an der Hand weiſer Güte dem Abend ſeines Lebens entgegen. — Ich freute mich theilnehmend dieſer Verſicherung, hörte aber von dem guten Pfarrer, am Ende meiner Erzählung von dem, was ich geſehen und bemerkt,

daß mir einer der ſchönſten Züge des Lebens und Charakters dieſes wahrhaft edlen Mannes unbekannt geblieben ſey.

Ich betrachtete ihn mit fragenden Blicken, und ſagte:

Was meynen Sie, Herr?

Ich meyne die Verbindung des übereinſtimmenden Denkens und Vertrauens zwiſchen Herrn von Groſchlag und ſeinem Freunde Kalkhof. Ein Band, welches vor 46 Jahren, in der erſten Zeit ihrer Jugend ge-

knüpft ward, und niemals einer Abnahme, Erkältung oder Mißverſtandes unterworfen geweſen iſt. — O! wenn Jünglinge auf hohen Schulen, durch den Geiſt des Wetteifers und geſelliger Neigungen immer wie dieſe zwey Männer, auf dem Wege der Verdienſte des Verſtandes und des Herzens geführt würden! ſo ſollte jedes Land den Stiftungstag einer Univerſität, als ein hohes Feſt der männlichen Tugend feyern.

Der gute Pfarrer bemerkte das Vergnügen, mit welchem ich ihn anhörte, und ſetzte hinzu:

In beynah einem halben Jahrhundert wurden dieſe würdigen Freunde das erſtemal auf lange Zeit getrennt; doch glaube ich, hat es das Schickſal veranſtaltet, damit ſie ſich neue Beweiſe der Freundſchaft geben könnten. Familienverhältniſſe forderten eine Abweſenheit des Herrn von G.....g, und ſeine Gemahlin wünſchte, ihn nach einer großen Krankheit zerſtreut und erheitert zu ſehen.

Gehen Sie, ſagte ſein kluger, ihn liebender Freund, erholen Sie ſich; leben Sie Ihrer Gemahlin und Ihren Kindern. Ich bleibe hier auf Ihren Gütern, und beſorge Ihre Angelegenheiten mit meinem Ihnen bekannten Herzen. —

Herr von G.....g nahm dieſes Anerbieten an; konnte es auch, nicht nur, weil er die erfahrne Weisheit und Treue ſeines zweyten Ichs kannte, ſondern ihn auch an der Seite einer vortrefflichen Gattin ſehr glücklich wußte. Dieſer Mann, und dieſe Frau bewohnen das Schloß Stokau, welches Ihnen bey dem Spatziergange in dem Garten oft in die Augen fallen mußte. —

Dieſes mir vorgeſtellte Gemählde einer mit den Jahren wachſenden Freundſchaft unter edelgeſinnten Schülern rufte mir die Zeit meiner Studien in Oxford zurück, und erneute meine Wünſche und meine Liebe für Richard Allen. Ich ſagte dem Pfarrer ſchnell und lebhaft:

Ich bin in einem Lande, wo man dieſe Feſte, wovon Sie ſprachen, feyern kann; denn bey mir ſind edle wahre Univerſitätsfreundſchaften nichts ſeltenes.

Der Mann betrachtete mich ernſthaft, und fragte mit einer zweifelhaften Miene:

Finden ſich dieſe ſchönen Verbindungen aber auch zwiſchen Söhnen des hohen Adels und denen des Mittelſtandes, wie der Fall iſt, von dem ich eben ſprach?

Schnell erwiederte ich:

Ja! — denn Verdieſt bey Männern feſſelt unſere Freundſchaft, wie Schönheit der Weiber unſere Liebe. —

Nun, ſagte er mit gefalteten Händen:

Gott erhalte dieſe Geſinnungen und dieſe Sitte in Ihrem Vaterlande, ſo wird kleiner Stolz auf Geburt niemanden beleidigen, und niedriger Neid wegen Rang und Vorzügen keinen Haß, und keine geheime Empörung entzünden, wie in — — —

Hier wurde unſer Geſpräch unterbrochen, und ich dachte in meiner Stube an meinen alten

Glauben an ſympathetiſche Ahndungen; denn ich hatte mich wirklich während meinem langſamen Herumſchlendern in dem gefälligen Garten öfters dem Hauſe genähert, und den Wunſch gefühlt, den Beſitzer zufällig anzutreffen. — Aber ich gab auch wieder dem Hange zum Alleinſeyn, und Alleindenken nach; ohne dieſes würde ich das zweyte Selbſt dieſes ſeltenen deutſchen Edelmanns, wie der Pfarrer ſagte, gewiß geſehen haben. Doch bin ich überzeugt, mein Geiſt hätte ihn nur mit halber Aufmerkſamkeit beobachtet, und alſo nur ſeinen halben Werth erkannt: denn es iſt eine Unruhe in meiner Seele, die alles um mich, und in mir, mit düſtren Wolken umſchleyert; bald den ſchönſten Theil meiner Hoffnungen, bald die angenehmſte Erinnerung in ſchwarze Schatten hüllt! In dieſer Beſchreibung erkennt meine theure Tante keinen Zug ihres Georgs, das bin ich ſicher; aber in dem Geſtändniß werden Sie ihn wieder finden, wenn ich freymüthig ſage, daß dieſer Zuſtand meines Gemüths aus einem Fehler kommt, welchen ich

in meinem Herzen trage und vor mir ſelbſt verberge, ihn immer ſtärker werden ſehe, dieſem Anblick entfliehen will, und deswegen außer meinem Wohnort herum ſchwärme, Nachrichten zu haben wünſche, und ſie befürchte; ja das Andenken meiner gewiß edlen Leidenſchaft, und die Vorſtellung ſeines Gegenſtandes drückend finde; wie mir bey dem Beſuch eines ruinirten Schloſſes auf einer Anhöhe der Bergſtraße *) geſchehen iſt. Dieſe prächtigen Gefilde, vom Rhein bewäſſert, mit großen Dörfern beſäet, von Fruchtbarkeit belebt und bereichert, zogen mich — dem Himmel und Ihnen, meine Tante, ſey Dank! — durch die in mich gelegte allgewaltige Liebe der Schönheiten der Natur, von meinem Mißmuth hinweg. Ich rufte ihn auch an, den Geiſt der Natur, um Erheiterung und um neues Aufleben der Stärke meiner Seele. Wie oft dachte ich:

O, wenn Böſewichter bey ihren Entwürfen
zu Uebelthaten, dieſe peinigende Unruhe

*) Wie man den ſchönſten Theil der Pfalz nennt.

empfänden, die mich bey dem Wohlwollen meiner Seele quält; wie viele Niederträchtigkeit und Bosheit würden sie in die Tiefe der Hölle zurück stoßen, woher sie empor gestiegen waren! — Wie froh würden sie seyn, wieder frey zum Himmel aufblicken und frey athmen zu können! Ich zweifle doch, ob mich Ruinen und Aussichten noch ferner locken werden; meine Tante mag von ihrer Seite darüber urtheilen, wenn Sie die Erzählung meines heutigen Tages gelesen hat.

Ich erkletterte einen Berg, voll großer Ueberbleibsel von Thürmen und Mauern. Ein innerer Drang leitete mich zu den Ueberresten der Kapelle, wo ich mir zwischen Gesträuchen und Schutt einen Platz bis zu den Trümmern des Altars bahnte, weil ich hier Inschriften, Wappen, oder andre Anzeigen der Familie des verwüsteten Wohnsitzes zu finden hoffte; aber bald war Eugeniens Bild, vor dem Altar ihrer zerstörten Kapelle betend vor mir. Ihre auch

zwiſchen Trümmern einſame Wohnung, ihr Garten — alles! Ich hörte ihre Stimme in dem ſanften Geflüſter der Aeſte einer jungen, ſchlanken Birke, welche in dem Sande des halb eingeſtürzten Chorfenſters aufgewachſen, und ſelbſt einige Zweige durch die übrig gebliebenen gothiſchen Zierrathen geſchlungen hatte. Dieſe lebhafte Erinnerung ergriff mich ſo ſtark, daß ich an einen Pfeiler mich lehnte, welcher einſt das Chorgewölbe ſtützte. Ich wollte nicht fortdenken an Eugenien, und wandte mich von ihrer in dieſer Einöde mir ſo nahe tretenden Liebenswürdigkeit hinweg, — dachte mir Zeiten, wo die alten Beſitzer dieſer Veſte hier vor dem Altar ſtanden, dicht von Reiſigen umgeben, wie ich es jetzt von wilden Blumen und Geſträuchen war, und der Weyhe eines Fähnleins zuſahen, bey welchem ſie zu leben und zu ſterben gelobten; der Ritter ihnen Tapferkeit und Treue empfohlen hatte; von dem Kapellan den Segen begehrten, und dann muthvoll der Fehde

nachzogen; Mutter und Kinder ihnen den Berg hinunter nachſahen und dann vor dem Altar knieend für ſie beteten; die Braut dem Schutzheiligen ihres Verlobten empfahlen, u. ſ. w. Wie hätte ich vermuthen können, daß hier in den wilden Gebüſchen, fern von jedem Laut der Freundſchaft und ſo fern von meinem Vaterlande, eine leiſe innere Stimme mir von Hoffnungen und Pflichten reden würde; aber die immer nützlichen Gedanken von Seyn und nicht Seyn — erhoben ſich in meiner Seele, und machten mich laut fragen:

Wo ſind ſie nun, die Beherrſcher dieſer Burgen? — Wo ihr Staub? Ihre Erinnerung? Spricht wohl das Herz ihrer Enkel von ihnen, wenn ſie dieſe zerfallne Mauern ſehen? — Gehört der Boden noch ihnen, auf welchem der Schutt der zertrümmerten Thürme ruht? O! ich werde ſie ſegnen, dieſe hier verlebten einſamen Stunden, weil mein Herz durch dieſe Betrachtungen wie durch einen Lichtſtrahl erweckt wurde,

nicht nur leidenſchaftlich, ſondern auch ernſt zu denken.

Mein Auge ſuchte in dem Umfange der Kapelle umher eine Spur von Grabſteinen, und mich däuchte, daß die Spitze meines Stocks auf die Ecke eines großen platten Steins traf, aber auf einmal tief im Grunde ſich verlohr. Ich zog ihn ſchnell mit einer Art Ehrfurcht zurück, gleich als ob das Geräuſch der Stahlſpitze meines Stocks auf dem Stein, den darunter Schlafenden wecken könnte.

O, wie weit waren ſie entfernt, zu vermuthen, daß nach Jahrhunderten ein junger irrender Engländer ihre Manen noch mit der Achtung behandeln, ihrer verlohrnen Hoffnung auf lange Dauer ihres Namens und ihrer Gebäude noch einen Seufzer ſchenken würde. In dieſem Augenblick rauſchte die Birke ſtärker und anhaltender, die zitternde Bewegung der Zweige und Blätter, welche gegen den Altarplatz ausgebreitet waren, machten mich ſchauernd hinblicken, mit dem Gedanken:

Sollte wohl einſt dieſer gänzliche Zerfall das Schickſal der Kapelle werden, in welcher Euge nie für den geliebten Gemahl betete? und wo, wo iſt alsdann das edle Weib? Wo ihr Mann? ihr Sohn? und wo ich? der ſo unausſprechlich ſie liebte! Hier trat ich zurück, war eine Zeitlang ganz ſtill, als ob ich eine Stimme beſorchen wollte. Endlich fragte ich laut: warum ſagte ich liebte? Nie hatte ich dieſen Ausdruck im Grunde meiner Seele gedacht. — Warum gerade hier? mitten in meinen Schwärmereien über Zukunft und Daſeyn? — Sie war mir ſchmerzhaft dieſe Frage! Ich entfernte mich von den Trümmern; ſah in die vor mir liegende weite Ferne, ſah den Rhein in ſeinen Krümmen von den Strahlen der Abendſonne beleuchtet glänzen; und war froh, ſo vieles in dem weit ausgedehnten Geſichtskreiſe vor mir zu haben, weil ich viel Fremdes außer mir zu ſehen hatte, ehe ich wieder auf mein Inneres zurück gezogen werden konnte, und vermied es, durch den Entſchluß, dieſe Ruinen im Ganzen abzuzeichnen, und ſie dann

mit denen von Dover zu vergleichen. Aber, o meine Tante! ich war nicht ganz aufrichtig gegen mich ſelbſt! Ich bemerkte es an den verſtärkten Empfindungen meiner Unruhe, an der Eile, und der Trauer, mit welcher ich meinen Rückweg endigte, und mich ſogleich einſchloß, um, ich bekenne es, das ſeit mehreren Tagen aus einer beſondern Urſache, von mir verbannte — feſt eingewickelte, in die unterſte Stelle meines Coffers verſteckte Bild von Dover, wieder vorzuſuchen. Es geſchahe mit einer Art von Haſtigkeit — aber nicht, um die vorgeſtellten Trümmern mit einander zu vergleichen — Nein, meine Tante! um ein ſchmerzhaftes Gefühl von mir zu wälzen — einen entſtandenen, aber unterdrückten, Wunſch — eine ſüße, aber ſtets gedämpfte, Hoffnung noch einmal zu koſten! — Denn das Bild der für ihren geliebten Gemahl betenden Eugenie, und die auf dem Berge bey Dover gezeichnete, auch knieende und betende Lady, waren in meiner Seele mit der Frage verbunden: Wird niemand ſo für mich beten? Meine Eigenliebe hatte mir bey dem

erſten Betrachten des Bildes von Dover ganz leiſe zugeflüſtert, daß es mich betreffe! Sie werden die Stärke dieſes Eindrucks, in meinem Briefe durch John vorfinden. Ich verſagte mir durch Ueberlegung alles; aber heute waren alle Gefühle geweckt. Ach! es wurde mir Bedürfniß, die Rolle hervorzuholen, und das ſüße Gefühl zurückzurufen, welches mein Herz durchdrang, als ich mir ſagte: Sie betete für dich, die Lady, welche an die Bruſt meiner Schweſter ſich lehnte! Die Ruinen verſchwanden auch heute vor dem Bilde dieſer Lady, welche wie eine verſchleyerte Engelsgeſtalt meine Phantaſie umſchwebte. O wenn Ihnen, meine Tante, der Grund meiner innern Unruhe bekannt wäre! Sie würden das Weſen meiner Eigenliebe, oder den Genius der Einbildungskraft ſegnen, welcher mir dieſe Vermuthung als mögliche Wahrheit zeigte, weil dadurch ein Theil der Rechtſchaffenheit Ihres Georgs gerettet, und unterſtützt wurde. Hier ſchlug die Stunde, in welcher ich meinen guten Pfarrer zum Abendeſſen beſtellt hatte. Er

brachte mir eine groſse historiſche Beſchreibung der Bergſtraſse und ihrer alten Oberherrn, worinn man findet, daſs bald Edelleute gegen Edelleute auszogen, und ſich ihre Wohnſitze verheerten; oft aber auch das Opfer der Fürſten wurden, gegen welche ſie kämpften. Ich erinnerte mich hier an den Gedanken unſeres nach mahleriſchen Ruinen und Gebirgen umher reiſenden Chorherrn Gilpin von Salisbury, welcher ſagt:

> Heinrich der Achte habe England mit den prächtigen Trümmern zerſtörter Abteyen, Cromwell aber einen groſsen Theil des Königreichs, mit Ruinen der feſten Schlöſſer des Adels angefüllt, weil der erſte aus Rache gegen den Pabſt, wegen dem verſagten Scheidebrief von Catharina, und aus Geldgeiz gegen Anſehen und Reichthum der Geiſtlichkeit tobte; der andre aus Haſs gegen die Könige, auch den der Krone ergebenen hohen Adel demüthigen wollte.

Ach, ſie ſind immer zerſtörend die Leidenſchaften! — ſagte der Pfarrer — und ich fühlte

dieſe Wahrheit in dem Innerſten meiner Seele: denn was hat die ſchönſte und edelſte von ihnen aus meinem Herzen, meinem Frieden — aus Ihrer Ruhe, beſte Tante! und aus meinem Glück gemacht? —

Mein guter Gaſt wollte meine aufſteigende Laune abwenden, nahm ſein Buch wieder vor, und erzählte mir eine Volksſage von den Ruinen von Ratberg.

Weil ein alter Ritter dieſes Namens zwey Burgen hatte, die Veſte auf einer ſteilen Anhöhe erbaute, im Krieg — die leichte, auf einem Rebenhügel ſtehende, im Frieden bewohnte, und jetzo aus Ewiger Gottes Strafe — weil er ſo Kriegſüchtig war, müſſen ſeine, und ſeiner Streitgeſellen arme Seelen, mit Panzer, Lanzen und Schwerdt in großem Waffengeklirr, das Gebirge durchtoben, ſobald Krieg am Rhein entſtünde — und ſie bekämen erſt ihre Todten Ruhe wieder, wenn der Friede geſchloſſen, und das wilde Heer aus der Kriegsburg — in die Mauern des niedern Schloſſes auf den Weinberg zieht.

Dieſe

Dieſe Sage hatte für mich etwas rührendes, weil ſie aus dem Grundbegriff der Strafen nach dem Tode im Maaße der Verbrechen im Leben, und aus dem tröſtenden Gedanken der Ruhe im Grabe entſtund, welche dem in Kriegszeiten ſo ſehr geplagten Landmann ſo lieb und willkommen ſeyn muß. — Haben wir keine ſolche Volksgeſchichten? Haben unſere Philoſophen allen Glauben an Geſpenſter verjagt? oder machten wir es unſern Bauren nicht ſo arg, daß ſie uns die ewige Fuchsjagd wünſchen ſollten? Doch ſprach der Pfarrer und ich davon, daß wir beynahe keine Geſchichte der vergangnen Zeiten hätten, wenn nicht die Streitigkeiten der Menſchen, wegen Habſucht und Herrſchſucht die Aufmerkſamkeit des nachdenkenden Beobachters beſchäftigt hätten. — Aber Herrſchen, vorzügliche überwältigende Stärke, ihre Triebfedern und Wirkungen müſſen zu allen Zeiten in großem Anſehen geweſen ſeyn.

Und werden es auch immer bleiben -- denn wer iſt nicht gerne der Vorzügliche, Vorgezogne — ſagte der Pfarrer, und traf damit mein Innerſtes.

Sie ſehen aber, theure Tante, wie ſehr wir geſtimmt waren, die von meinem Hauswirth dem Poſtmeiſter erzählte Nachricht zu empfangen: daß die barbariſchen Neufranken, die ſo ſchön angelegte Colonie in Afrika zerſtörten. — Alſo nicht nur der alte Wohlſtand unſeres Europa, ſondern auch die Grundlage des Glücks der Menſchheit in Afrika, mußte ein Opfer ihres grauſamen Neides werden. — Edler, guter Cocks! wo biſt du? wie innig bedaure ich den Jammer deiner ſchönen Seele! Warum, o Schickſal! warum wurden dieſe Entwürfe zerrüttet? — Gute, gute Afrikaner! Soll es noch nicht ſeyn, daß auch Ihr die Wohlthaten der Kenntniſſe und ſchönen Künſte genießen, die Kräfte und Fähigkeiten Eures Geiſtes kennen lernet? Aber ich möchte ſie rächen, die unwürdige niedrige Bosheit, wodurch die Keime des Glücks von Millionen zernichtet wurden! — Gütige Vorſicht! warum das Beſte, Edelſte, was die zu glücklichen Europäer jemals wollten, die erſte große Hand-

lung der Gerechtigkeit und des Wohlwollens gegen ihre ſchwarzen Brüder? — O Gang der Menſchheit! Gang des Verhängniſſes! Was für eine Geſchichte werden unſere Enkel, von den ſechs letzt verfloſſenen Jahren einer Nation leſen, welche in allem auf dem höchſten Punkt der Verfeinerung ſtand, von allen andern als Modell geachtet ward! — Mußte es ſeyn, daß ſie auch als Abſcheu erſcheinen ſollte? — Meine Seele iſt empört und leidet, ich kann nicht alles ausdrücken, und möchte nur wiſſen, wo Cocks iſt! Cocks, welchen ich beneidete, und nun beweine! Denn gewiß, ſein edles, menſchenfreundliches Herz iſt zerriſſen! Ich möchte ihn aufſuchen, ſehen, ſprechen! Was für ein Geiſt hat die Erlaubniß erhalten, im Großen und Kleinen, alles Gute, Schöne und Wohlthätige zu verderben? —

O meine Tante! dieſe Nachricht hat mich neues, aber ich glaube, tieferes und edleres Weh fühlen machen, als jedes war,

worüber ich ſeit meinen männlichen Jahren klagen konnte. —

Alles, was ich Ihnen hier ſchreibe, ſtrömte laut in abgebrochenen Worten aus meiner Seele, als der Pfarrer noch da war; er hörte mir zu, betrachtete mich mit Staunen, ſeine Miene zeigte aber doch Zufriedenheit. Er war auch von ſeinem Stuhl aufgeſtanden, wie ich ſo lebhaft auf und ab gieng; endlich wurde ich ſtille und düſter. — Er nahm meine Hand und ſagte:

Ich vermuthete immer, daß Sie ein Britte wären, und Ihre hohe Empörung bey geſchehenem Unrecht beweiſt es mir. Mögen Sie das ſchöne Feuer Ihres Geiſtes nie als bey Anläſſen für das große Gute, und nie anders, als bey gerechten, redlichen Freunden zeigen! —

Ich dankte ihm für ſeinen Beyfall, und für ſeine Wünſche, ſetzte aber hinzu, daß er mir durch den letzten eine Sorge verrathen, welche mir keinen großen Begriff von dem glücklichen Freyſinn ſeines Vaterlandes gebe. Er behauptete:

daß Klugheit nicht nur für unſer Wohl, ſondern auch für die Ruhe der Andern bedacht ſey; daß der unabhängige Fremde vieles ſagen könne, welches der abhängige Einwohner nicht ohne eine Art von Gefahr anhören könne.

So iſt Ihre Regierung zu ſtreng, oder wahre Freundſchaft ein Fremdling in Ihrem Lande. —

Ihre Urtheile ſind zu raſch! Sie kennen den Geiſt der Zeit gegen Könige und Fürſten, mußten dieſe nicht furchtſam, nicht mißtrauiſch werden? und die geheimen Freunde der Franken, ſind ſie nicht jetzo bey uns, was einſt die Whigs in England gegen die Torys waren? Trennten nicht dieſe Meynungen Freunde bey Ihnen? und wird nicht in ſolchen Fällen der Starke kaltſinnig, und der ſchwache Charakter oft Verräther?

Ich konnte ihm nicht widerſprechen, und erinnerte mich an eine Reihe von Geſinnungen und Betragen gegen alle Regenten der Erde; ſo daß ich ſagte:

Sie haben Recht — ich würde jetzo auch eher den König von Patterdale in Westmoreland beneiden, als irgend einen Monarchen der Welt.

Natürlich mußte ich dem guten Mann erzählen, daß dieser beneidungswerthe König der reiche Einwohner des auf der schönsten, mit Eichbäumen besetzten Anhöhe liegenden Dorfes Patterdale sey — welcher diesen Titel schon von seinen Ureltern erbte, weil diese von undenklicher Zeit immer rechtschaffene und kluge Hausväter gewesen, welche ihre Felder am fleißigsten gebaut, Nachbarn gedient, Armen geholfen, und Streitigkeiten freundlich geschlichtet hatten; deren altbäurisches, aber großes Haus, vor allen andern des Dorfes sich auszeichne, aber mit Liebe und Vertrauen, als eine sichere Zuflucht in jedem Weh betrachtet würde. — Der ehrliche, liebe Pfarrer hörte mir mit einer Andacht und Aufmerksamkeit zu, welche ich seiner Gemeinde bey jeder guten Predigt wünsche. Er rief endlich aus:

O wie glücklich iſt auch der Pfarrer zu Patterdale bey dem ſchönen Abbild deſſen, was in einfachen Zeiten und bey einfachen Sitten gute Könige waren!

Er ſchrieb mit Eifer den Namen des Orts und der Grafſchaft in ſein Denkbuch. — Sein Ausruf über das Glück des Seelſorgers in Patterdale erinnerte mich an die Geſchichte des letzten Pfarrers Mathiſon, und ich fiel ein:

Sie haben nicht unrecht, den Prediger dieſes Königs glücklich zu achten, weil ich weiß, daß der ohnlängſt Verſtorbene dieſes Amt 60 Jahre verwaltete, 90 Jahr alt wurde, nachdem er von dem kleinen Einkommen von 18 Pfund Sterling vergnügt und mit Anſtand gelebt, 4 Kinder erzogen und verheurathet, ſeinen Erben aber noch Tauſend Guineen zurück ließ.

Ich würde mich vergeblich bemühen, Ihnen das Staunen des redlichen Mannes zu beſchreiben, welches zwey Gegenſtände hatte, die äußerſt geringe Beſoldung, und die große Erſparniß! — Doch freute er ſich ſehr, als ich ihm

ſagte, daß die Beſoldung vormals nur 12 Pfund geweſen, und die jetztlebende Königinn 6 Pfund dazu geſtiftet habe. — Dann ſagte er lächelnd:

Mir iſt's lieb, daß eine gebohrne deutſche Fürſtinn den armen Pfarrern zu Patterdale dieſe Erleichterung gab, welche in dem reichen England ſo lange verſäumt wurde.

Nun berechnete er, daß Mathiſon nicht mehr als 137 Gulden 1 Xr. des Jahrs ausgeben durfte, wenn er tauſend Pfund ſparen wollte, und daß dabey alle Lebensmittel ſehr wohlfeil ſeyn müßten. Auch bat er mich inſtändig, ihm nähere Nachricht von den Haushaltungsanſtalten dieſes Mannes zu ſchaffen, beſonders da ich ſagte, Mathiſon hätte ſeinen Sohn in einer Koſtſchule unterhalten. Der Stoff von wahren und eingebildeten Bedürfniſſen wurde den Ueberreſt des Abends auf tauſend Seiten betrachtet. Endlich behauptete er, einen Edelmann von vielem Geiſt und Charakter zu kennen, welcher lange an einem glänzenden Hofe gelebt, und viele Länder geſehen; der ihm vor kurzer Zeit geſagt:

Ihm dünke niemand glücklicher, als ein Mann, der eine eigene Hütte, ein Feld zu eigenem Brodt und Kartoffeln, neben Wiesen für eine Kuh habe. Ein so gesinnter Edelmann (setzte er scherzend hinzu,) würde wohl die erste Hofstelle bey Ihrem König von Patterdale verdienen. —

Aber diese Erzählung von freywilliger Mäßigung der Wünsche eines klugen, rechtschaffnen Mannes erinnerte mich an die Hütte, und die Einschränkung, zu welcher ein hartes Schicksal die geistvolle, liebenswürdige Eugenie führte; und ich sagte meinem Gast freymüthig eine gute Nacht.

Ich hoffe, daß mein Wunsch bey dem Pfarrer wahr wurde, denn ich schlief wenig; theils weil viele ruhende und verscheuchte Ideen aus Eugeniens Hütte und Garten mich umschwebten, und vielleicht Ahndungen des Wehs untergemischt waren, welches John mit den so sehr gewünschten Briefen aus England mir zubringen mußte. Aber ich weiß, ich will kein Gutes mehr erwarten — keines mehr aus den Hän-

den eines andern Sterblichen verlangen — als von Ihnen und mir ſelbſt. Zürnen Sie nicht über dieſen Eingang! Ich habe die Ruhe, Ihnen nach meinem Verſprechen alles getreu zu ſchreiben, ſehr theuer erkauft; und ich will, während John alles zu meiner Abreiſe von hier zurecht macht, einmal verſuchen, ob ich mir allein Stütze ſeyn kann.

Sie glauben wohl, daß die Reiſebeſchreibung des guten, treuen Johns nichts für mich war? — Ich wollte nur Antwort auf meine ſo angelegene Fragen leſen — und die zwey Briefe, welche ich erhielt, ſind ſo klein, ſo unvollſtändig, ſo — doch Ordnung! — Sie ſind wohl, liebe, ehrwürdige Verwandtinn. Der Tod des ſchätzbaren Lord Heinrich hat Sie betrübt, aber nicht krank gemacht; Ihre große, edle Seele ſah den guten, geliebten Freund ruhig zu den beſten Vorangegangnen hinüber wallen. Schön, glücklich, wohlthätig war ſein Leben hienieden, er konnte Ihnen ſanft, heiter die Hand drücken; ſein Auge noch mit Vertrauen zum Himmel erheben; dann voll langgenährter, zärtlicher

Verehrung auf Sie heften, und mit dem letzten Segen, mit dem letzten Blick ſeine Tochter der Tugend weyhen, dann hin zu dem Anblick des Ewigen, von dem Segen der Armen, und der Liebe der Rechtſchaffenen begleitet, ſein Gott gefälliges Leben darzulegen.

Was für ein Zeugniß von Ihnen geſchrieben, für den Einzigen, Ihrer Hand würdigen Mann — deſſen Glück Sie einer Freundinn anvertrauten, weil Sie Ihrer Schweſter gelobt hatten, das Glück Ihrer zwey Kinder zum Geſchäft Ihres ganzen Lebens zu machen.

Wo — wo iſt eine Verwandtinn wie Sie? — Aber Sie ſind noch in dem Trauerhauſe bey Ihrer Pathe; ſehen alle die Gegenſtände, welche das Andenken des edlen vieljährigen Freundes in Ihnen unterhalten. Sie ſind beſorgt um mich, wegen der Unruhe meines Geiſtes, und ich werde es Ihrentwegen ſeyn, bis ich weiß, daß Sie wieder in Georgepark zurück ſind. —

OXFORD-TAYLOR INST

Aber, was ſoll ich zu dem reichen Erbe ſagen, welches der gütige Lord für mich zu ſeiner Erinnerung beſtimmte? — O wie liebte der edle Mann Ihren Liebling in mir! — Meine Reiſe iſt mir ein Gegenſtand ewigen Mißvergnügens geworden. — Ich wünſchte, daß ich noch gezögert, und dem theuren Leidenden und Ihnen durch meine Gegenwart gedient hätte. — Sie ſagen, er habe mit dem beſten Segen meiner gedacht? Der liebe Mann! ach! hätte er mir noch Mäßigung meiner Leidenſchaften erbeten — ich würde ihn als Schutzgeiſt verehren.

Sie, meine Tante, wiſſen nichts von der knieenden Lady in Dover — als daß meine Schweſter nun ſehr vertraut mit ihr lebt, und von ihr als beſte Freundinn geachtet wird? — Sie ſchickten Lady Matilden meinen Brief, damit dieſe meine Fragen beantworte, und das Paquet ſogleich abſchicke? Unglücklich muß der arme Brief Sie zu Roſebank in der Verwirrung des Einpackens treffen, weil Sie Lady Julie auf eine ſonderbare

Reiſe nach dem Schloſſe Appelby begleitet, und vielleicht nachher mit der Lady von Dover Caſtle nach dem feſten Lande geht, vielleicht auch mich aufſucht, weil dieſe Lady, wie ſie vermuthet, ihrem entflohenen Ritter nachziehen wird. —

Lady Matilde findet meine Begierde, etwas von dieſer Lady zu wiſſen, ſehr natürlich, aus einer doppelten Sympathie. Einmal, da ich, wie dieſe Dame, mit allen meinen Geſinnungen nur an einer Liebe hänge — und dann ſo viel Antheil an dieſer traurenden Schöne nähme, indem ich als ihr Bruder ſympathetiſch die Bande fühlte, welche Lady Matilde auf ihr ganzes Leben an dieſe Freundinn knüpfte. —

Was iſt mit meiner Schweſter vorgegangen? möchte ich fragen, daß ſie die Leiden einer Freundinn, und die Unruhe ihres Bruders, zum Gegenſtande eines ſo unzeitigen Scherzes macht? — Das war ſonſt die Stimmung meiner theuren Matilde nicht, wenn ſie fremde Thränen, oder Sorgen ihres Bruders ſah. —

Mylord, ihr Gemahl, iſt eine Art Vormund von Lady Julie geworden, ſchreibt ſie, und erhielt für dieſen Schein von Mühe in dem Teſtament eine prächtige Belohnung ausgeſetzt. — — —

Hat dieſes Stück des letzten Willens von Lord Heinrich den Charakter meiner Schweſter verändert?

O! ſo iſt ſie da — im Ganzen da — die ſcheußliche Epoke der Menſchheit, wo alle Weſen, die Fähigkeit zeigen, verderbt zu werden, oder zu verderben! Wo Gold, das durch nichts verändert, angegriffen, oder erniedrigt werden kann, ſeine in ihm ruhende Kraft zum Verderben beweiſt; ſtolz, das edelſte Metall genannt zu werden, auch nur das Edelſte der Erde, Geiſt und Tugend der Menſchen, angreift, verändert und zernichtet! Gott! meine Seele ſträubte ſich, es zu glauben, ob mir ſchon tauſend Thatſachen vorgelegt wurden; aber jetzt — meine Schweſter Matilde! durch einen neuen Gewinn von Gold, deſ-

ſen ſie ſchon lange in Menge hatte, gegen die Freundinn, gegen den Bruder verändert! — Hohn ſey ihm geſagt, dem ſo lange genährten Wahn meines Herzens, daß ich Bruder des edelſten Weibes ſey! — Hohn der Freude — mit welcher ich bey Erlernung der deutſchen Sprache, mit ſo viel Entzücken den ſchönen Ausdruck eines ihrer Dichter überſetzte, welcher ſeinen Bruder ſeinen angebohrnen Freund nannte — und ich ſo innig, den für mein Herz heiligen Gedanken auffaßte, und Lady Matilde, als meine angebohrne Freundinn liebte.

Ach! — ich erbte ja auch viel von Lord Heinrich — aber ich ſtaunte nur, und dem Himmel ſey Dank! ich, meine Gefühle, und meine Grundſätze ſind, was ſie vor dieſem Erbe waren. —

Ich beſchwöre meine Tante, Sir Richard Allen zu beobachten, der nun alles Vermögen ſeiner Familie in ſich vereint. Wenn dieſer auch nicht mehr ſeyn ſollte, wie ich ihn von der erſten Jugend an kannte — o, ſo ſind ſie alle zerriſ-

ſen, die geliebten Bande der Freundſchaft! — Sie — Sie allein bleiben mir. Ich will Ihrem Rathe folgen — will ohne längeres Zaudern dem Zweck meiner Reiſe mich nähern, um, wie Sie ſagen, die Wahrheit zu erfahren, welche der entſchloſſene Mann, ſollte ſie auch bitter ſeyn, immer der ſüßeſten Täuſchung vorziehen muß. — Ja, ich will weg von hier, ob es mich ſchon Ueberwindung koſtet — denn ich wollte noch Briefe von meinem Banquier erwarten, in welchen genaue Nachrichten von dem Gemahl der edlen, geliebten Eugenie ſeyn ſollten; und meine empörte Seele ſagte, mitten unter den Anſichten der mannigfaltigen Ruinen dieſer Gegend ſollte ich bleiben, weil ſie mir belehrende Sinnbilder aufgebauter und zerfallner Entwürfe von Erdenglück darſtellten. — Ach! auf wie viel baute mein Herz noch geſtern in der ſchlafloſen, ahndungsvollen Nacht; baute auf die Liebe meiner Schweſter — dachte ſelbſt bey Matilden mehr Mitleiden, mehr Theilnahme bey der traurigen Urſache meiner innern Unruhe zu finden, als bey Ihnen! —

Matilde iſt meinem Alter näher. Sie wird noch in mir den Jüngling ſehen, ſagte ich.

Das Auge meiner unendlich gütigen Tante forſcht in jedem Blick nach dem Charakter des Mannes. — O, vergeben Sie mir dieſe kleine bübiſche Furcht vor den gerechten Anſprüchen der ſo lange nachſichtsvollen Weisheit. — Ich bin geſtraft! — Sie ſind niedergeworfen, meine aufgethürmten Hoffnungen. Mit einem mal niedergeworfen, von einer eben ſo herzloſen Hand, als die, welche einem guten Kinde, bey der Bitte um ſein zitterndes Kartenhaus, es mit ſtolzem Lächeln umſtößt. So weit von meinem Vaterlande und meinen Freunden, zeigte mein Herz den Zuſtand meiner Seele — das Bedürfniß des Troſtes und Muths — was ward mir? Unendlicher, tiefgreifender Schmerz! — O, daß dieſes von Matildens Hand geſchrieben wurde! Daß mir nicht einmal die elende Hülfe bleibt, zweifeln zu können! —

Wenn ſie mündlich den Kummer der ſo neu geliebten, ſich auf ſie ſtützenden Freundinn behandelt, wie ihr Brief den in der Ferne nie-

bergedrückten Bruder, ſo bedaure ich die arme, auf die Seelenvolle Miene traurende Lady.

Ich reiſe den Augenblick ab. Dieſe Erinnerungen treiben mich jetzt von dem Hauſe, wo ich dieſen niederſtoßenden Brief erhielt. — Der Pfarrer beſorgt alles, was mich hier ſuchen ſollte, und gab mir Briefe an einen Freund, der Engliſch ſpricht. — Wie treu liebt der Mann ſeine Armen, für welche ich in etwas ſorgen half! — Er bat mich um Gemüßſaamen — nicht wahr, meine Tante ſchickt ihm einen Vorrath, und vergißt nicht, was der gute Pfarrer für Ihren Georg geworden iſt? —

B — Glücklich begleitete mich Ihr Andenken hieher. — Die Stimmung meines Geiſtes war ernſt, als ich abreiſte. Nur Ideen von Unglück beſchäftigten mich, und die Empfindung davon in mir — das Wechſelnde der Gegenſtände auf der Landſtraße, brachte mir auf einmal den einfachen, ſo oft verwendeten Gedanken vor — daß unſer Leben eine Reiſe ſey. — Ich gieng zurück auf die Zeit, wo die liebenswürdigſte Mutter dieſe Reiſe endigte,

und ich ſie kaum angetreten hatte. — Die Scenen der Kindheit und Jugend wurden mir wieder neu. Sie, wohlthätige, edle Pflegerinn, hatten mich durch blumigte Auen und fruchtbare Felder geführt. Glückliche Wanderung! in Gegenden voll Blüthe und reicher Erndte — bis auf die erſte, wichtige Erfahrung meines Herzens in der Bretagne! — Ach, was für ein Theil meines Weges war dieſer? — Wie ſchnell, mit welchen Schritten durcheilt! — Was für Abgründe und ſteile Höhen — wie viel Dorngebüſche — ſelbſt aufgeſucht! — Denn Sie, Ihre Lehren, Ihr Leben — hätten mich nie in Dornen verwickelt! — Aber tauſendfacher Segen ſey Ihnen für alles, was Sie und die Lehrer, welche Sie mir gaben, heute für mich wurden. —

Ich habe Briefe — ein Theil meiner unruhigen Ahndungen ſind Gewißheit geworden. — Eugenie und ihr Gemahl ſind wieder vereint; aber es war nicht mir — es war Andern vorbehalten — und dieſes ſchmerzt mich! Mein Unmuth machte mich ausru-

fen: Tauſende machen Reiſen aus den nichtswürdigſten Beweggründen, und erreichen ihren Zweck. Ich will Gutes, will das Beſte vortrefflicher Menſchen — und ich werde von dem Schickſal zurückgewieſen — meine Wünſche mir verſagt! —

Die folgende Stunde nach dieſem Aufwallen von gekränktem Stolz und Liebe, war noch viel trauriger, weil ich fühlte, daß die fehlgeſchlagene Hoffnung, etwas Schönes zu thun, einen großen Beweis von edler Zärtlichkeit zu geben, durch den Verdruß begleitet war, daß die gute Sache von einer andern Hand ausgeführt wurde, eine andre Form, einen andern Schauplatz hatte, als ich wollte! Ja, dieſes Mißlingen machte mich beynahe gleichgültig gegen das Glück der edlen, liebenswürdigen Eugenie. — Ich fühle, wie tief ich herabgeſunken bin, von der ſchönen Höhe, zu welcher mich meine Selbſtverleugnung, meine Abreiſe aus Bretagne, und mein Nachforſchen nach dem glücklichen Mann erhoben hatte. — Ich mißgönne Deutſchland

den Vorzug, daß die Vorsicht dieſe Milderung des harten Schickſals dieſer würdigen Familie den Ufern des Rheins — nicht unſerer Themſe ſchenkte, welche, wie mich dünkt, es an den Emigrirten verdiente.

Ach, warum muß ich — muß meine Seele — in ſo kurzer Zeit die ganze Reihe des durchdringendſten Wehs erfahren? Warum die ſüßeſten Gefühle und Erinnerungen verliehren? — Ich habe niemand, der mir auf dieſe Fragen antworten kann — und ich ſcheue ſie, die innere Stimme, welche mit mir ſprechen will. — Doch, eine Erleichterung hoffe ich mir zu geben! Ich will den Mann aufſuchen, an welchen mein guter Pfarrer mir einen Brief gab. Ich werde Engliſch ſprechen, werde noch Jemanden von Eugeniens Gemahl reden hören; denn er hielt ſich an dem Orte auf — und nach dieſer Unterredung werde ich einen endlichen Entſchluß faſſen. —

Gut — auch das mußte ſeyn. — Der Mann iſt verreiſt! — Soll ich nicht ſagen, das Verhängniß will mir alles vereiteln, was nur im-

mer einer Hoffnung, oder einem Entwurf ähnlich ist? Selbst das kleine Vergnügen, meine Landsprache zu hören. — Diese Freude hieng doch mit keiner Leidenschaft zusammen, welche jemandem schädlich werden könnte, wie die Wünsche der Liebe. — Ich bekenne, daß diese fehlgeschlagene Rechnung mich erbittert; denn ich zählte auf den nützlichen Umgang dieses Mannes. Er ist Lehrer der Mathematik, gütevoll für seine Zöglinge, besitzt jede schöne Kenntniß, und den höchsten Grad von Rechtschaffenheit. — Er liebt England, und, sagte der Pfarrer — Socrates, Euclides und Newton würden ihn geliebt haben. — Ich fühlte das Bedürfniß, meine moralischen Grundsätze, und richtiges Denken zu befestigen — und dieser Mann konnte es.

Ach, ich wollte auf einem edlen Wege zu der Bahn meiner Pflichten und meines Glücks zurückkehren — hatte sie in Gedanken schon ergriffen, die Hand des würdigen Professor Wucherer in Carlsruhe, um mich an ihn zu halten, als ich die Nachricht hörte, er sey verreist.

— Nun will ich mich auch von hier entfernen; will dem Widerſtreben meines Herzens zu trotz bis zu dem äußerſten Ende des Wegs, auf welchem ein rächender Genius mich vor ſich her treibt. Fühlen Sie ihn nicht, den Unterſchied des Tons meiner Ideen hier auf der ganzen Wanderung durch Deutſchland, gegen die reine harmoniſche Stimme der Liebe, der vollkommenſten Liebe, welche einſt mein Herz, meine Tage und meine Briefe erfüllte! — Wie glücklich, wie unausſprechlich glücklich war ich in der Bretagne, mitten in der Nacht, im Walde von Regen durchnäßt! —

O, laſſen Sie dieſe Blätter nie, nie vor Lady Matilden ſehen! — Meine einzige Freundinn — einzige Hoffnung von dem, was ich noch für mein Herz von andern begehren könnte. — Die übermüthige, glückliche Lady Matilde! — Sie ſoll nie mehr anders von mir gedacht und genannt werden; niemals mehr etwas von ihrem zurückgeſtoßenen Bruder leſen. —

R — Meine Lage iſt eigen, iſt unbeſchreiblich! — Nur durch einen kurzen Weg von Eu

genien getrennt, voll Begierde, ſie zu ſehen, und doch zurückſchauernd vor ihrem Anblick. — Wie glücklich — muß ich oft ſagen — wie glücklich war ich, als ich mit zerriſſenem Herzen mich von ihr entfernte, abreiſte, gar nicht hoffen konnte, ſie wieder zu ſehen. — Mein Zuſtand war Seligkeit gegen das, was ich jetzo bin! — Ich war heute auch, bis tief in die Nacht ausgeweſen. John ſuchte mich ängſtlich. — Ein Reytender hatte Briefe für mich gebracht — Briefe aus England. — Ich fürchtete ſie nun, dieſe ſonſt ſo geliebten Paquete. Mir war bange vor dem Anblick der Handſchrift von Lady Matilden. — Glücklicherweiſe ſagte John, als er mich in das Zimmer begleitete: —

Das Paquet iſt ziemlich groß, aber von ganz fremder Hand. —

Dadurch erhielt ich denn Muth, es zu betrachten und zu öffnen — denn ich fand die Schrift von meinem Freunde Allen.

Er iſt zurück, iſt äußerſt glücklich, bey Geſundheit, Vermögen, und Liebe. Nur das Edelſte fehlt ihm — ein theilnehmender Freund.

— Dieſen kannte, dieſen hatte er von dem zehnten Jahre an in mir; hofft, mich für ſein ganzes Leben ſo zu finden, und will mich aufſuchen, wenn nicht die Briefe, welche er bey ſeiner Zurückkunft von Weſtmoreland zu treffen denkt, die Zeit meiner Ueberfahrt nach Alt-England beſtimmt.

Er kann den Gedanken meiner jetzigen Lage nicht ruhig ertragen, und wünſcht, daß Lady Matilde früher mit ihm davon geſprochen hätte, weil er mir dann eher zugeeilt — als ihr, und Lady Julien nachgereiſt ſeyn würde; ohngeachtet ihm nicht nur die Gebirge, Seen, Ländereyen und Gebäude dieſes Theils unſerer alten Welt, ſondern auch der ganz neue Charakter einer reichen Erbin ſehr merkwürdig und anlockend ſcheine. — Er habe Lady Julien vor zwey Jahren als ein ſchönes, anſpruchloſes, nur für ihren Vater lebendes Mädchen gehalten — aber ſie würde ihm auf dieſer Reiſe zu einem übermenſchlichen Weſen, und zum Vorbilde der wahren Wohlthätigkeit. Lady Matilde und er, hätten die ſo ſchnelle Reiſe nach

dieſen Gegenden als ein Mittel zu ihrer Zerſtreuung angeſehen, ſich aber ſehr überraſcht gefunden, als ſie in dem Nachtquartier zu Brougham von dem Caplan des verſtorbenen Lord, und zwey Mahlern empfangen wurden, welche für alle Gemächlichkeit geſorgt hatten. — Lady Julie habe ſich über ſein Staunen beluſtigt, und den andern Morgen nach dem Frühſtück, als man die Kutſchen wieder zurecht machte, mit einer beſcheidenen, aber ihrem Stande und Vermögen zukommenden Entſchloſſenheit geſagt:

Meine Freunde! dieſes Land wird wegen den wundervollen Schönheiten der Natur, und den prächtig mahleriſchen Trümmern der Abteyen und Caſtellen, ſehr viel von großen nachdenkenden Reiſenden beſucht; ich hoffe auch, Mylord und Mylady haben bemerkt, daß mein Herz und meine Blicke für keinen dieſer zwey Gegenſtände gleichgültig waren; aber ich muß Sie hier mit der wahren Abſicht dieſer Reiſe bekannt machen — beſonders Sie! theure Lady Ma-

tilde — welche ſie zugleich umarmte — indem die Idee dieſer Reiſe in Ihrem väterlichen Hauſe entſtand. Als ich mich für die einzige Erbinn des großen Vermögens meiner Familie halten konnte, und auf einen Beſuch zu Georgepark war, hörte ich Ihre würdige Tante zu Ihrem Bruder ſagen:

> Er ſolle ſeine Aufmerkſamkeit niemals auf gewöhnliche Menſchen heften, und nie vergeſſen, daß alle Völker Helden und ausgezeichnete Götterſöhne unter ſich hatten, welche durch allgemein nützliche Verdienſte zu Idealen und Vorbildern männlicher Tugend wurden.

Dieſe Aufmunterung faßte ich auch in meine Seele, und verſprach, mir weibliche Vorbilder aufzuſuchen, las viele alte Geſchichten, und fand das ſchönſte auf meine Umſtände paſſende Vorbild, in einer Engländerinn, Lady Anna Clifford, Gräfinn von Pembrok, welche gegen das Ende des letzten Jahrhunderts ſtarb. Sie vereinte auch als letzte Erbinn einer großen Fa-

milie alle Güther ihrer Voráltern, war gute Tochter und groſsmüthige Frau für ihre Pächter. — Dieſen Fuſsſtapfen will ich folgen, und beſchloſs ſchon lange, ſobald ich das Unglück haben würde, meinen angebeteten Vater zu verliehren, alle die Orte zu beſuchen, wo die edle Frau wohnte. Alle ihre Stiftungen kennen zu lernen, und ihre liebſten Wohnſitze abzeichnen und abmahlen zu laſſen; deswegen habe ich den frommen, ehrwürdigen Lehrer meiner Jugendjahre, und die zwey geſchickten Künſtler gebeten, mich zu begleiten; aber die Gemahlinn meines Vormundes, nebſt einem Freund ſeiner Familie zu Zeugen der erſten Verwendung meiner Freyheit und meines Vermögens gewünſcht. —

Eine anmuthsvolle Verbeugung gegen uns alle endigte dieſe Anrede, und unſer Zug gieng nach dem in dieſer Gegend ſtehenden Denkmal, welches Lady Anna zur Erinnerung des letzten Abſchieds von ihrer geliebten Mutter hatte errichten laſſen. —

Eine viereckigte Pyramide ruhet auf einem ſechseckigten Fußgeſtelle, und trägt auf einer Seite das Pembrok- und Cliffordiſche Wappenſchild, und auf der andern eine Sonnenuhr. — Die Aufſchrift ſagt, daß Mutter und Tochter auf dieſer Stelle Anno 1616 den 2ten April ſich trennten, und 4 Pfund Sterling geſtiftet, auf ewige Zeiten den 2ten April unter die Armen von Brougham vertheilt zu werden. — Lady Julie ſetzte ſogleich als Zeichen ihrer Verehrung für beyde Ladies 6 Pfund hinzu, und der Caplan mußte die Gründung beſorgen.

Dieſes Monument wurde abgezeichnet und gemeſſen; denn ſie will auf der Stelle des Feldes, wo Lord Heinrich den Kindern ſeiner Pächter alle Jahre eine Beluſtigung gab, eine ähnliche Denkſäule zu ſeiner Ehre errichten, wobey die Kinder der zwey Schulen, welche ſie ſtiften wird, im Namen des verſtorbenen Lords Preiſe in Büchern und Denkpfennige ausgetheilt bekommen ſollen.

Von dieſem Theil der Pembrokiſchen Güther war unſere Reiſe meiſt zu Pferde, und wir glichen einer Geſellſchaft von Pilgrimen — denn wir beſuchten das Grab, die 2 Spitäler, welche Lady Anna ſtiftete, betrachteten alle Kirchthürme, welche ſie nach Cromwells verheerendem Zuge wieder aufbaute, laſen alle Inſchriften der hergeſtellten Schlöſſer, beſuchten die großen Ruinen von Brougham Caſtle und halfen die ſchönſten Proſpecte ausfinden — ſo wie der Vikar alle Jahr- und Kirchenbücher durchlas, wo nur immer etwas von der Lady Anna Clifford zu vermuthen war.

Appelby Caſtle aber brachte unſere liebenswürdige Lady Julie zu einem melancholiſchen Entzücken. Ohne daß ſie viel redete, war ihr ſtillſchweigendes feyerliches Umhergehen und Umherſchauen äußerſt einnehmend. Sie wußte, daß Lady Anna eine Bibliothek hatte, daß zwey Fräuleins ihr vorleſen mußten. Die in dieſem Zimmer und der Schlafkammer verlebte Zeit — die Blicke,

welche Lady Julie auf die Eichen warf, welche am Ufer des Fluſſes Eden aufgewachſen, welcher das Schloß benetzt, zogen ſie an, indem ſie behauptete, die Dryaden ſagten:

Lady Anna ſah mich jung.

In der großen Halle rief ſie aus:

Ach, hier gab die großmüthige Lady ihren Pächtern Feſte! —

Sie hat ſich vorgenommen, den Lord Thanet, Urenkel der Lady, um ein Paar Bücher aus ihrer Bibliothek zu bitten, und bedauert ſehr, daß ein großer Theil des Tagebuchs der Lady verbrannt wurde, weil ſie gerne etwas von der erſten Heurath der Lady Anna geleſen hätte, da ſie in der zweyten Ehe nicht glücklich war:

Aber warum auch zweyte Ehe? — ſagte Lady Julie — Ich, ſetzte ſie gegen Lady Matilde hinzu, werde nie eine zweyte Liebe kennen! — Und Erbinnen ſind auch ſelten glücklich! —

Der abgebrochene Ton, ihre Blicke, ihr Ernſt — — alles wirkte auf mich. — Sie

hatte gehört, daß Lady Anna den koſtbaren Helm und Panzer ihres Vaters, die in einem eigenen Zimmer aufbehalten werden, manchmal beſucht und betrachtet habe — O, hätteſt Du Julie geſehen, wie ſie gleichſam Spuren von den Fingern der Lady aufſuchte — hätteſt Du ſie in dem Kirchſtuhl, auf dem Platz der Lady, mit Thränen in den Augen beten ſehen — ſie in dem Park beobachtet, wie ich — Du würdeſt ſehr natürlich finden, daß ich vor ihr hinknicte, und ihr ſagte:

O viſion of glorie! Spare my athed Sight. —

Ihr Staunen, ihr gerührter Blick, ihre Wehmuthvolle Entfernung wirkten unendlich auf mich, und alles dieß macht mich ſelbſt auf eine ganz neue Art glücklich, die ich nie fühlte. Wüßte ich, daß Du Dich eben ſo wohl findeſt, ich bliebe mit Zufriedenheit in dieſen gothiſchen Gebäuden. —

Aber wir beſuchen nun den See Ulleswater, und wollen auch dort die wundervollen

vollen Echos hören. Glücklich iſt die Witterung für unſere Wallfahrt geweſen, welche einen eigenen Charakter hat, da eine ſchöne lebende Heilige, eine große verſtorbene beſuchte. —

Verzeihen Sie, meine Tante — ich bin der Auszüge müde, und fühle gar keine Begierde, der Vertraute dieſer in gothiſchen Hallen, und hundertjährigen Eichenwäldern entſtandenen Liebe zu werden. —

Lady Julie iſt mir, mit dem frommen Vorurtheil für die Verdienſte der Dame Clifford ſehr verehrungswerth — denn ich kenne auch die Zeit, wo man das Vollkommene anbetet, und ſich der Vollkommenheit fähig glaubt. — Allen iſt glücklich, kommt reich von einer Reiſe zurück — und Lady Matilde macht ihn zum Begleiter der liebenswürdigſten Erbinn von ganz Britannien — weiß auch die Auftritte ſo zu ordnen, daß die erſte Erklärung des liebenden Ritters die Dame in der Stimmung der Wehmuth und des ſanften Staunens trift. Bravo! Sehr klar ſehe

ich nun auch die Urſache, warum die mit dieſem Plan beſchäftigte Lady, dem Bruder nur wenig zu ſchreiben hatte, und ſich des Ausdrucks — Eine ſonderbare Reiſe nach Appelby Caſtle, bediente — Was für ein Unterſchied entſtand ſo ſchnell zwiſchen dem Bruder und dem Freunde, zwiſchen der geliebten trauernden Lady, und der Schwärmerinn Julie? — O Matilde, wer — wer hätte mir dieſes in Dover geſagt — als ich von Thränen der ſchweſterlichen Liebe benetzt in das Boot ſtieg — Segen für die Reiſe und ſo viele Bitten um baldiges Zurückkommen hörte! Soll ich wirklich eine Idee, welche ich Phantaſtiſch nannte — als wahr annehmen, da ich einſt in Oxford behaupten hörte:

Einzelne Menſchen, Familien und Nationen hätten nur eine gewiſſe Summe Tugend und Geiſteskräfte zu genießen. Einige ſeyen reich begabt und könnten auch durch klugen Gebrauch lange ſich zeigen, andre ſchön anfangen, Staunen erregen; aber ſich bald

erſchöpfen, und entkräftet zurückgeſunken, ſich nur armſelig herumtreiben. —

Haben Lady Matilde und ich unſern Vorrath ſchon verſchwendet? Haben wir nichts von der klugen moraliſchen Häuslichkeit, von der edlen Vermehrung dieſer Güther von Ihnen gelernt? Ich will nachſehen, was aus meinem eingebildeten Reichthum an Grundſätzen und Charakter geworden iſt: denn ich kann mir meine Lage nicht verhehlen.

Ich ſtehe zwiſchen zwey Weibern, die warlich beyde einen ſchönern Gebrauch von den Güthern der Seele und des Goldes machen, als ich. Wie groß, wie edel iſt Eugenie in ihrem Unglück! Wie ſchätzbar, wie liebenswürdig Lady Julie im Gebrauch ihrer Unabhängigkeit und ihres Reichthums! — Eugenie trägt das härteſte Schickſal mit einer Erhabenheit der Seele, und ſteten Ausübung der ſchönſten Tugenden, welche ſie zum Range der edelſten Weſen erhebt. — Lady Julie, mit der Begierde beſeelt, einem großen Vorbilde nachzuahmen — beſucht

den Aufenthalt der zu ihrer Führerinn erwählten Vorgängerinn; jeder Schritt durchdringt ſie mit Verehrung und Nacheifer. —

Ich bin gedemüthigt durch die Verwendung, welche ſie von dem zufälligen Anhören einer an mich gerichteten Aufmunterung machte, an welche ich vielleicht nie wieder dachte. —

Wie wenig bin ich, neben dem glänzenden, ſanften Verdienſt dieſer zwey weiblichen Seelen!

Iſt es nicht Güte des Schutzgeiſts, welcher Matilden und mir zugegeben wurde, daß ſie und ich, dieſen zwey ſchönen Seelen ſo nahe kamen, daß die Strahlen ihrer Tugenden, auch unſern Lebenspfad beleuchten konnten? — Mag Lady Matilde machen was ſie will!

Die Bewunderung, welche Eugeniens Seelengröße in mir erregte, ſoll von jetzt an mich zu den Verſuchen der Stärke bewegen, welche ehmals in mir zu liegen ſchien. — So lange Zeit kenne ich dieſe Frau, ſah ſie handeln, hörte ihre Grundſätze, blieb durch ihren Anblick, durch

die Luft, welche ſie bey ihrer Hütte umſchwebte, geſtärkt, feſtgehalten auf dem Wege des Groſſen, Edlen — Aber was wurde aus mir, als ich von ihr mich entfernen mußte? Nehmen Sie, meine mütterliche Freundinn — ein neues, ich hoffe letztes, Geſtändniß der niedern Seelenſchwäche Ihres Georgs, als Beweis an, — daß mirs Ernſt iſt — wieder zu werden, was ich war — oder mir ſelbſt, ja! ſelbſt Ihren Anblick zu verſagen — ſo wiſſen Sie — daß in dem Paquet, in welchem der Brief von Lord Allen war — ſich auch einer von meinem Banquier eingeſchloſſen fand, von welchem ich wußte, daß er Eugenien und ihren Gemahl betraf, und deswegen öffnete ich ihn nicht, ſondern hielt mich an das Leſen und an die Auszüge von Allens Brief, bis ein glücklicher Unmuth über mich ſelbſt mir dieſe Art Feigheit verwieß, und mir ſagte:

Elender! Du biſt nicht edel-neidiſch über die, welche die Vorſicht gebrauchte, Eugeniens Tugend und Leiden durch die Wiedervereinigung mit ihrem Gemahl zu belohnen

— Du biſt niedrig-neidiſch — tief im Grunde Deines Herzens, über das Glück ihres Gemahls. — Dieß hemmte den ſo ſchnell angefangnen Lauf Deiner Reiſe — Dieß machte Dich bey jedem Vorwand, bey jedem Vorfall verweilen, ſtocken, andern Betrachtungen nachhängen, alles aufraffen, was an Deinem Wege lag, und Deiner Eigenliebe über die von Dir ſelbſt gepflanzten Dornen, der Unruhe Deines Gemüths, und der Unzufriedenheit über Dich ſelbſt hinweghelfen konnte. — Es iſt billig, daß Dein eigenes Glück Dir fehle, weil Du das Glück Anderer beneideſt. —

Hier liegt es, meine Tante — das Bekenntniß von dem ſo lange in mir gehegten, mir und Ihnen verborgenem Weh. Oft wollte ich mein Herz prüfen, wollte Ihnen ſchreiben — aber Schwäche hielt mich zurück. — Nun iſt er ausgeriſſen, aus meiner Seele, der vielzackigte Stachel, der immer mich ritzte, alles in mir verdarb! — Ich fühle die Wunde ſchmerzen, aber ich athme leichter. —

Ich reiſe ab — ich will ihn völlig zurück legen, den Weg, den ich machen ſollte. — Ich will an dem nehmlichen Ort wohnen, wo Eugenie und ihr Gemahl ſich aufhalten. Dort will ich die Geſchichte ihrer Vereinigung leſen; ſie von Ferne ſehen, und mein Herz beobachten. — O möge Ihr Segen mich begleiten und auf mich wirken, gütige edle Tante!

B— Hier bin ich in dem einſamſten Zimmer eines am Berge liegenden einſamen Hauſes, in dem romantiſch gebogenen Thale, in deſſen Mitte eine warme Badequelle fließt. Schöne Wieſen von einem Fiſchreichen Bach durchſchlängelt; Salzwerke, Rebhügel und Waldungen zieren und bereichern die Gegend. — Mächtige Ueberbleibſel eines alten Stammhauſes ſtehen auf einem Felſen, und ein neueres Schloß aus dem verfloſſenen Jahrhundert, ſteht auf der oberſten Höhe des Bergan gebauten Städtchens. — Hier las ich abgebrochene Stücke von Eugeniens Schickſal, durchdrungen von alle den Prüfungen, welche ſie betrafen — beſchämt über mich — traurig über

die Unmöglichkeit, die zwey letzten Monate meines Lebens – wenigstens zur Hälfte — zurückzurufen oder vertilgen zu können. Ach! ich verdiente es nicht, das Glück, meine Hand zu Eugeniens Hülfe auszustrecken. Ihr geliebter Gemahl allein, der würdige Mann, war dazu berufen, — und das Land, wo ein kluger Fürst, als Vater seiner Unterthanen lebt — war die Stelle, wo ein guter Vater sein Kind und seine würdige Gattinn wieder sehen sollte. —

Schöner, durch die Tugend deines Regenten gesegneter Boden! — möge Ruhe, Sitten und fruchtbarer Fleiß, auf alle künftige Zeiten deine Gefilde bewohnen, und die Wünsche deines Landesherrn erfüllen. — Gewiß, meine Tante! Sie segnen, Sie verehren mit mir den Fürsten, in dessen Seele bey einer Unterredung über den Geist der Zeit, und die Möglichkeit sein Land zu verlieren, der Gedanke entstund: — Da gehe ich nach Rußland, bitte die Kayserinn um einen Bezirk der unbewohnten, an den Gränzen von

China liegenden Fürſtenthümer — und ſammle dort, die in China dem Hungertod ausgeſetzten Kinder — erziehe und verſorge ſie nach meinen Grundſätzen, und ſtifte, fern von der Quelle des über Europa ſtrömenden Verderbens, eine neue Colonie guter Menſchen. — Dieſer Fürſt verdiente das Vergnügen zu genießen, lang getrennte verdienſtvolle liebende Gatten wieder vereint zu ſehen. —

Sie glauben wohl, daß dieſer Zug eines wahren Fürſtencharakters mich entzückte — denn wie viel — gütiger Himmel! wie viel großes Gute iſt mit dieſem Entwurf verbunden! — Retten, gut und glücklich machen — dieß würde ein Engel ſagen, wenn er eine Zeitlang unſere Erde bewohnen ſollte. — Ich habe bey dieſem Theil meiner Nachrichten die ſüße Thräne der edlen Freude geweint, welche das Auge netzt, wenn man die Tugend ſegnet; ich habe mir im Kleinen eine Nachahmung vorgeſchrieben. — Ich will von den 20 Millionen Aecker, welche in meinem Vaterlande unangebaut liegen, mir

vieles bey einem Fluß ankaufen; Bauerhöfe für Findelkinder anlegen, eine Schule, eine Kirche und ein Krankenhaus dabey ſtiften. — Lord Heinrichs Vermächtniß, und die Summen, welche viele Männer meines Alters und Vermögens, jährlich im Spiel und bey Wettrennen aufopfern, ſollen dazu gewidmet werden. — Lady Julie wird dann überzeugt ſeyn, daß ich der großmüthigen Güte ihres edlen Vaters nicht ganz unwerth war. — Meine zwey Looſe von amerikaniſchen Beſitzungen habe ich meinem guten Doctor in der Bretagne geſchenkt, welcher ſie nach meinem Sinn verwenden wird. — Ich warte ängſtlich auf ſeine Briefe. —

Aſche meines Landsmanns — Young! ſey geſegnet, daß Du in Deinen Nachtgedanken ſo einfach und eindringend ſagteſt:

Biſt Du traurig! thue jemanden Gutes — beßre einen Deiner Fehler — verſöhne Dich mit einem Feinde, ſo wird der Friede in Deine Seele zurückkehren. —

Der Entwurf meiner Bauerhöfe — das Niedertreten meines verachtungswürdigen Neides geben mir Aussichten auf Tage des schönsten Friedens der Seele. — Doch eines fehlt — eines — soll ich es so nennen? —

Das Ende meiner Feindschaft gegen Lady Matilde. Warlich! es ist Feindschaft, mein ganzes Herz empört sich, wenn ich sie denke. — Ich widerspreche selbst dem so lange gewohnten Gedanken, Schwester. — Ach, meine Tante! Ich will bald zu Ihnen fliehen — denn ich schaudre noch vor der Idee zurück — Eugenien zu begegnen — sie am Arm ihres Mannes zu sehen, und hasse noch meine Schwester. —

O ich verdiente nicht, Eugenie zu kennen. — Edle Eugenie! Theure, würdige Tante! Ich habe höchst unbesonnen meine gestern Abend geendigten Blätter abgeschickt — und gewiß, ich betrübte meine mütterliche Freundinn, wenn sie sieht, daß eines der so getreu gepflegten Kinder ihrer einzigen geliebten Schwester Ihnen sagt:

Ich hasse mein Geschwister —

O, vergeben Sie den Schmerz, den ich Ihnen gemächt! Ich will nicht haſſen, nein! Ich will mich verſöhnen; ſagen Sie es der Lady Matilde. — Sie ſoll mich wieder als ihren Bruder finden. —

Ich ſchicke dieſe wenigen Zeilen ſogleich ab, mögen ſie doch mit dem größern Paquet zugleich ankommen, und Ihr Schutzgeiſt Ihnen dieſes Briefchen zuerſt in die Hände geben! Aber wie lange werde ich warten — wie oft dieſe Wünſche wiederhohlen, bis ich hören werde, daß ſie erfüllt ſind! —

Ich war heute ſehr früh in der Stiftskirche, wo ich mit Vergnügen den Stolz bemerkte, mit welchem mir eine alte Inſchrift gezeigt wurde, worin der mir heilige Name des Marc Aurel Antonin die alte Sage beweiſen ſoll, daß dieſer Kayſer hier geweſen und die erſten Badehäuſer gegründet habe. Gewiß wird der Name Marc Aurel — ſo lange es denkende und rechtſchaffene Menſchen giebt, das Urbild des verehrungswürdigſten Fürſten zeigen, und niemals dieſer Name einem edlen Kenner der Ge-

ſchichte gleichgültig ſeyn. — Mir war er dieſen Morgen wie ein Zuruf an mein Herz; da ich ſeit den Jahren, wo ich die griechiſche Sprache lernte, und von Ihnen und meinem vortrefflichen Lehrer würdig geachtet wurde, Marc Aurels Betrachtungen zu leſen. In dieſer ſchönen Zeit der Blüthe meiner moraliſchen Gefühle war, nicht aus gezwungnem Weſen einer Art Eitelkeit, ſondern aus wahrer Liebe für den weiſen Fürſten, dieſes Büchelchen auf großen und kleinen Reiſen mit mir. — Aber ich weiß nicht, warum weder bey dem Zuge nach der Bretagne, noch auf dieſer neuen Wanderung nach Deutſchland? — Hundert ſeiner mir gerade jetzt nützlichen Lehrſätze erſchienen hier in einer Reihe, als meine Blicke ſich auf ſeinen eingegrabenen Namen hefteten. Ich muß dadurch in den Augen des Geiſtlichen, der mich herum führte, das Anſehen eines Menſchen erhalten haben, welcher den Sinn der Inſchrift rathen wollte, denn er belehrte mich treuherzig von allem, was ihm von der Geſchichte dieſes braven Heiden, wie er ſagte, bekannt war.

Ich dankte ihm für ſeine Güte, wollte aber nichts mehr hören, ſondern beurlaubte mich und dachte an den Fingerzeig der Göttinn des Zufalls, welche mir durch dieſen ganz fremden Mann die verlohrne Bahn meines Geiſtes und den Weg des Zurückgehens zeigte. Sehr froh war ich, die erſten Grundſätze des großen moraliſchen Fürſten unausgeſetzt geübt zu haben, weil ich in Wahrheit die Verwandtinn, welche erſte Lehrerinn und Wohlthäterinn für mich war — nie vergaß, nie anders als dankbar an Sie dachte, und noch alle meine Lehrer liebe und ehre. — Vergeben Sie mir dieſes Selbſtlob, es iſt wenig, was ich an der Summe des verſäumten Guten abrechnen kann; doch hoffe ich die Zeit zu erleben — wo die Zahl ganz ausgeſtrichen werden ſoll. — Ich habe John nach C . . . h geſchickt, mir, es koſte was es wolle, ein Exemplar von Marc Aurel zu verſchaffen, und ich achte es als eine edle Güte des Schickſals, mir dieſen Gefährten meiner einſamen Stunden zugewieſen zu haben. Wie eifrig will ich ihn leſen — wie ſorgſam beobachten, wel-

ches Lehrſtück mich nun am ſtärkſten rührt. Sie haben das erſte Exemplar an alle den Stellen, die mir wichtig waren, mit unterſchiedenen Farben am Rande bezeichnet gefunden — Sie ſollen dieſes neue auch wieder ſehen, und ich fühle es ſchon, Sie werden überzeugt ſeyn, daß dieſes unſterbliche Werk mir den Beyſtand eines himmliſchen Weſens leiſten wird; ſo wie geſtern die lebhafte Erinnerung an die Tugend Ihrer ſchweſterlichen Liebe für meine verewigte Mutter mich zu der Pflicht brüderlicher Geſinnung zurück führte. — O wie weiſe, wie ſehr unſerer ſinnlichen Schwachheit anpaſſend war die Lehre der Alten, von guten und böſen Genien beobachtet zu ſeyn! —

Ich gieng dieſen Nachmittag mit zwey ſterblichen Wegweiſern zu den Trümmern des alten Schloſſes, von wo man eine große Ausſicht genießt. — Ich ſagte mir da — wie gewiß iſt es, daß herrſchende Grundſätze und Sitte der Zeit, alles ſich dienſtbar machen! — Wenn wir jetzo grauſe Felſenſpitzen betrachten, ſo ſind wir weit

entfernt, den Gedanken zu faſſen, den Wohnſitz unſerer Familie auf die ſteile Anhöhe zu bauen. — Und wo ſollten wir die Baumeiſter und Arbeitsleute dazu finden? — Dennoch haben Seelen und Körper die nehmlichen Organe und Kunſtfähigkeiten, wie ehemals. Aber wie würde den an ſanft erhabene Hügel und an weit ausgedehnte Ebenen gewöhnten Herrn und Dienern vor dem jähen Abſturz dieſer Felſenwände hier ſchwindeln, auf welche Menſchen, wie ſie ſind, vor einigen Jahrhunderten große Quaderſtücke auf Bergſpitzen brachten, und für die Dauer der ſpäteſten Zukunft berechneten! Mir iſt leid, daß ſie ſo ganz verlohren gieng, die übliche Mechanik der Alten, indem ſie gewiß auch Vortheile und Erleichterungsmittel zur Abkürzung der Mühe hatten, wie wir. Dieſe Gedanken erhoben ſich, als ich rings um mich auf dieſen Ruinen ſtehend, nur ſchmale, jähe Pfade ſah, und mich fragte: wenn nun ein Fürſt dieſes noch blühenden Hauſes ſagte:

Ich will hier wenigſtens die Halle meiner Ahnen in bewohnbaren Stand ſetzen, um manch-

manchmal auf dieſem Platze ihrer alten Thaten und Lebensweiſe mich zu erinnern.

So würden die Schwierigkeiten das ganze, ſo ernſt ſchöne Vorhaben vereiteln; denn wie mächtig ſind die Meynungen des Neuen — und wie wichtig iſt es, ihnen bey ihrer Entſtehung mit ſorgfältiger kluger Hand, die Wendung zu nützlicher Wahrheit und Schönheit zu geben. — Ich kam beym Niedergang der Sonne zurück; ihre letzten Strahlen warfen die langen Schatten der Trümmer halb auf das Thal, halb an die nahſtehende Felſenwand. Aber ach! Ruinen haben immer etwas trauriges, ſelbſt bey aufgehender Sonne, nur die in der Ebene ſtehende, mit Kornfluren und Wieſen umgebene Hütte, bekommt Morgens und Abends muntern oder ſanften Wiederſchein.

Ich kam mit einer Art düſterer Stimmung nach Hauſe, war auch ſehr müde, legte mich bald, und träumte von Kirchen, von Gebirgen, Rittern und Marc Aurel; ſah ihn aber zu Pferde, wie er in Rom vor dem Kapitol ſteht, und ich fühlte dumpf, wie Träume die Empfindung

behandeln, einen Theil des Entzückens wieder, welches mich durchdrang, als ich den Fuß seiner Statue berührte. — Aber dieß weckte mich aus dem Schlaf, und versetzte mich in Nachdenken über Italien und Griechenland, das Schicksal ihrer Tempel, Städte und Palläste. Die Ruinen des Schlosses, welche ich gestern sah, wurden eine Kleinigkeit; nichts blieb groß vor meiner Seele, als die immer wirkenden Kräfte der Natur — die Alpen der Schweiz und die Pyrenäen. — Rom war vor mir, in dem Schattenbilde seiner Macht, in den Bruchstücken, welche noch von der Pracht seiner alten Beherrscher zeugen. — Rom, als Quelle der Ideen des Großen, wie Athen die des Schönen war — Rom, Ursprung des Begriffs und Bedeutung des Namens Cäsar — Athen, Pflanzstätte, welche der Welt die erste Idee von einem Philosophen gab — Rom zuerst den Stand, Würde und Verdienste der Wesen bekannt machte, welche Ritter genannt wurden; Athen hingegen Weise, Dichter und Künstler hervorbrachte, wovon die römischen

Geſchöpfe oft Vaterland und einen Theil der Welt mit Staunen und Trauer erfüllten, die Söhne des griechiſchen Geiſtes aber, durch ihre Wiſſenſchaften und die Modelle der Kunſtwerke, einen nie verſiegenden Strom edler, ſchöner Freuden, durch einen großen Theil der Erde leiteten. — — Aber ich! wohin wurde ich durch dieſe nächtlichen Phantaſien geführt? Nach einem kurzen Schlummer ermunterte mich die Morgenröthe; der alte Thurm glänzte durch die Strahlen der Sonne in ſeinen von gelbem und rothem Epheu umgebenen Mauern, wie mit Gold und Purpur bekleidet. Meine Blicke, welche das Kommen und Schwinden dieſer herrlichen Beleuchtung beobachteten und bis zu dem allmähligen Erlöſchen in mattes Schwarz verfolgt hatten, irrten auf dem ganzen Umriß des Gebäudes umher und zogen ſich nur bey dem Gedanken zurück:

Alles — alles, was auf dieſer Erde erſcheint — was von Menſchen herkommt, iſt vergänglich! —

Ich fühlte den Eindruck dieſer Betrachtung in dem innern Zuruf an meine Seele, zur Stärke und moraliſchen Thätigkeit; und wurde fähig, den Brief meines Banquiers ganz zu leſen. — Dem Himmel ſey Dank! er iſt von mir gewichen, der Neid, der in mir ſich regte — denn ich ſegnete ihn herzlich, den redlichen Mann, welchem Eugeniens Gemahl den Auftrag anvertrauen konnte, die edle, würdige Mutter ſeines Kindes abzuholen, und mit ſeinem Sohne zu ihm zu bringen.

Es freute mein Herz, noch dieſen Beweis von Treue in einem gemeinen Franken gegen einen ihrer Edelleute zu finden — denn er führte ſie von den Gränzen eines Endes von Frankreich zu dem andern, bis Eugenie und ihr Sohn wieder in den Armen und unter den Schutz des Vaters gelangten. — Aber, o meine Tante!

Eugenie war im Gefängniß!

O des unſeligen Geiſts, der jetzt Frankreich beherrſcht! — Die eine Hälfte der Einwohner betäubt, die andre zu Dämonen macht. — Gott! Eugenie ſchmachtete in einem Kerker! O die

Ungeheuer — wie konnten ſie das! Gütige, gerechte Vorſicht! wie viele Leiden über dieſe Familie — was für Unterredungen bey ihrem Wiederſehen! — Wenn ſie einander umfaſſend noch zweifelten, ob es wahr ſey, dieſes Glück, ſicher ſich ſehen, ſich ſprechen zu können! — Und dann der edle Mann ſagte:

ich war krank, in Todesgefahr — und Du, holde Theure! in den Klauen der Löwen und Tieger! —

Ich war beynahe außer mir bey dieſer Vorſtellung! — Meine Thränen benetzten den Brief — meine Erbitterung wünſchte ſich Gewalt, alle die Ruchloſen zu zernichten, welche den Befehl gaben — und alle, welche die Hände ausſtreckten, einen Engel in einen Kerker zu werfen. — Ich dankte Gott für ihre Rettung — für die Rettung von Eugenien.

O möge es dauern das Glück eurer Wiedervereinigung — edle, würdige Beyde! Möge dieſer Ort, welcher eine Quelle heilſamen Waſſers für viele Leiden erhielt — eine Art Vorbedeutung in ſich faſſen, und eure künf-

tigen Tage einer unerschöpflichen Quelle von Wohl und Glück ähnlich seyn! Möge der Himmel euch segnen, wie er euch prüfte. Mich — o mich! lasse er für euch thun — was ich wünsche. —

Diese Gesinnungen versöhnten mich mit mir selbst. — Ich fand mich würdig, Ihr Neffe zu seyn. — Denn

O, wie wenig ist der moralisch-gebildete Mensch, in der einsamen Stunde vor sich selbst, wenn er den anerkannten Grundsätzen des guten und edlen Denkens untreu geworden, und seiner eigenen Hochachtung unwürdig ist! —

Sie glauben, meine Tante, daß dieser Tag ein reicher Tag von Gefühlen und Entschlüssen für mich war. — Und das Schicksal wollte, daß er mir auf immer wichtig werden sollte. — John war um halb zehen Uhr des Abends noch nicht zurück; und der schöne Mondschein erweckte in mir den Vorsatz, ihm entgegen zu gehen. Aber ich that noch mehr, ich eilte in die Straße, in welcher Eugenie wohnt; ich war schon den

zweyten Abend nach meiner Ankunft hingegangen, kehrte aber bald wieder zurück, weil ich eine Art banger Unruhe und Trauer fühlte. — Heute war es nicht so. Meine Seele war über alles Kleine erhaben; ich wünschte jetzo nicht mehr, Eugenien zu sprechen, oder daß sie mich sehen sollte. Ihre Ruhe war mir heilig geworden; vielleicht die meinige auch. Und dann wollte ich etwas veranstalten, wobey sie mich nicht vermuthen sollte. Ich gieng also festen Schrittes, aber doch sehr behutsam auf der Schattenseite ihrer Wohnung gegenüber auf und ab, und genoß die wehmuthsvolle Freude, Eugenien da zu wissen, in dem kleinen Hause, denn sie ist weit — weit von ihrem Kerker. — Freyheit und Liebe umgeben sie. — Ach, vielleicht hat sie in ihrem Gefängniß an die vielen Bitten gedacht, welche ein guter, redlicher Fremdling so oft ihr vorlegte, um sie in seinem Vaterlande in Sicherheit zu bringen. — Aber hier denkt sie gewiß nicht, daß der sie anbetende Sir Georg ihr so nahe ist, sie so innig verehrt, und ihren Gemahl vor wenig Minuten noch

ſegnete. Ruhe und Stille war in der Straße verbreitet, und meine Blicke auf Eugeniens Fenſter geheftet, um, wie einſt in der Bretagne, etwas von ihr zu ſehen. Ich wendete mich dann mit gemeſſenen Schritten etwas abwärts, und blieb öfters ſtehen, um ja keine Aufmerkſamkeit zu erregen, als ich auf einmal den Ton einer Laute hörte. — Die Ueberraſchung war außerordentlich. Ich konnte mir kaum glauben.

Denken Sie ſich die Lage meines Gemüths, und die Ideen, welche bey Eugeniens Wohnung in mir entſtehen mußten — und nun die Laute — wenige Zeit nachher den Einklang einer ſchönen italiäniſchen Arie von einer Tenorſtimme. — Es war wie ein Zauber! — Ich gieng leiſe gegen die Stelle, wo die ſanft-entzückende Muſik hertönte. Der Wiederſchein einer vom Monde ganz beleuchteten Seite der Stiftskirche machte mich in dem unterſten Stock eines niedern Gebäudes ein offenes Fenſter bemerken, woher die ſüßen, aber innig klagenden Accorde ſchallten. — Der Sänger war ohne Licht, der Platz ganz menſchenleer, viel-

leicht, daß außer mir niemand ihn hörte, als ein Mädgen, wie mich dünkte, welches ihn, von dem Mond halb verſteckt, im zweyten Fenſter eines nahſtehenden Hauſes belauſchte, wie ſie eine Nachtigall belauſcht haben würde. Ich hohlte kaum Athem, aus Sorge einen der geliebten Lautentöne zu verliehren. — Mich däuchte, der Mann bejammere vergebliche Wünſche oder verlohrnes Gute; bald aber ſtaunte ich außerordentlich, als er ein lyriſches Gedicht über den Geiſt der Zeit in lateiniſcher Sprache ſang, und er mir nun als Poet der alten großen Zeit daſtand, welche immer in der Stunde der Begeiſtrung ihre Gedichte abſangen. Es iſt mir unmöglich, Ihnen das Gefühl zu beſchreiben, welches mit dieſem Gedanken meine Seele durchdrang; beſonders da ich mir die erſten Poeten und ihre Zeiten, ihre Lyra und Muſen bey dieſer Laute und dem ſchönen männlichen Geſange vorſtellte. Ein Blick auf den Chor der Kirche machte mich ſagen:

Nie, niemals haben deine Mauern von ſolchen lateiniſchen Liedern wiedergehallt!

Ich nahm mir vor, den Sänger kennen zu lernen — denn er ſchien mir von einem wohlthätigen Genius geleitet, um die Wehmuth meines Herzens zu mildern. — Bald aber wurde ich überzeugt, daß er mich zu einem neuen Auftritte bereiten ſollte.

Ich hörte gehen, und nachher auch einen Reutenden ſehr nahe kommen. Die Gehenden eilten von der Ecke der Wohnung des Lautenſpielers, gegen die Stelle, wo ich im Schatten ſtand; ich wollte ihnen ausweichen, und ſchritt ſchnell gegen das Gäßgen, wo ſie herkamen; damit ſchreckte ich ſie, und das Frauenzimmer, welches mit ihren Kleidern an mir vorbey ſtreifte, ſprach mit ihrem Führer, ich weiß nicht was — denn ich erkannte Eugeniens Stimme, blieb ſtaunend, wie angewurzelt ſtehen, und muß, mir ſelbſt unbewußt, ihr Kleid angefaßt haben, denn ſie rief aus: man hält mich! Ich ließ ſie mit Schrecken über mich ſelbſt ſogleich loß — und hörte den Mann auf gut Bretagniſch über mich ſchimpfen und be-

dauern, daß er in dieſem Lande ſo eine Beleidigung nicht lebhaft ahnden dürfte! —

Ich dachte wohl, daß ich ehmals in Frankreich dieſe in Wahrheit unwillkührliche zitternde Bewegung meiner Hand vielleicht mit meinem Leben gebüßt hätte. Sie eilten nach Hauſe, ich blieb noch über dieſen Zufall nachdenkend ſtehen, als die Laute wieder tönte, welche bey dem Geräuſch geſchwiegen hatte. — Ich kam dadurch zur Beſinnung, und die ſüßeſten Melodien beſänftigten den Aufruhr in meinem Geiſte und in meinen Gefühlen, welche Eugeniens Stimme und die Berührung ihres Gewandes in mir erregt hatte.

Als der Sänger endigte und ſein Fenſter ſchloß, gieng ich langſam und tiefſinnig nach Hauſe, blieb vor den Fenſtern von Eugeniens Wohnung ſtehen, und dachte:

Geſchieht es wohl oft, daß man von der nahen Gegenwart eines Freundes, welcher ſein Leben für uns wagte, eben ſo wenig Vorbedeutung hat, als von dem Schleichen des Meuchelmörders? —

Ich erinnerte mich aber auch, daß Eugenie eben ſo wenig vermuthete, daß ich ſie Harfe ſpielen und ſingen hörte, wie ſie mich geſtern vor ihrem Fenſter denken könnte. — O Tage der Vergangenheit! Euch kenne ich — gegenwärtige! Euch fühle ich — Werden die künftigen dieſen ähnlich ſeyn? O meine Tante, wie glücklich war ich als Knabe, und in den erſten Jünglingsjahren, unter Ihrem Schutz! Jetzo noch in den Tagen, wo ich als unabhängiger junger Mann handle, ſind nur die Stunden ſchön und glücklich, wo mein Geiſt Ihrer mir gegebenen Erziehung, und mein Herz dem edlen Einfluß des Ihrigen folgte.

Bey meiner Nachhauſekunft traf ich John, deſſen Pferd ich das Anſtreifen an Eugeniens Kleid, und die Kenntniß von dem Ton der Stimme ihres Gemahls zu danken habe. — Dieß machte beynahe eben ſo viel Verwüſtung in meiner Seele, als die wenigen Worte von ihr eine, ich kann ſagen, trauervolle, doch entzückende Vorſtellung aller Scenen zurück rief,

welche ich in ihrer Nachbarſchaft durchlebte. — Aber ſtille von alle dem! —

John war voll Stolz, mir einen griechiſchen und franzöſiſchen Marc Aurel, nebſt einem Xenophon vorzulegen, weil das mitgegebene Geld für dieſen Ankauf hinreichte. — Ich war gedankenvoll und ſchickte ihn ſchlafen — durchlas aber noch einige Blätter im Marc Aurel — welcher mir eben ſo neu als nothwendig geworden iſt, aber doch nicht ſchnell auf mich wirkte. Ich ſchlief wenig, und verlangte bey dem Frühſtück meinen Wirth zu ſprechen, welchen ich über den nächtlichen Sänger auf dem einſamen Kirchenplatz ausfragte.

> Er nannte ihn einen rechtſchaffenen Mann, der aber etwas melancholiſch ſey; mit wenig Menſchen umgehe, und von welchem die andern Chorherrn ſagten: er ſey nicht gerne hier.

Ich beſuchte ihn doch ſogleich, und traf einen ſanften Mann, der mit unendlicher Vorſicht das Feuer ſeiner Augen zu dämpfen ſcheint. — Ich ſagte, daß ich als Fremder geſtern Abend

ſpatzieren gegangen, ihn die Laute ſpielen gehört — und durch ſeinen Geſang überzeugt worden ſey, daß er ſeine muſicaliſchen Kenntniſſe in Italien geübt, und zu der Vollkommenheit gebracht haben müſſe. Er bejahte die Uebung, und ſetzte hinzu:

Abendſtunden, wo alles ruhig iſt, und beſonders jetzo der feyerliche Anblick, der im Mondlicht halb düſter, halb hell ſtehende Umriß der Kirche, ruften ihm Thürme eines Kloſters zurück, welches in Rom ſeiner kleinen Wohnung gegenüber ſtand, und Rom — ſetzte er mit einem halb unterdrückten Seufzer hinzu — Rom und den Italiäniſchen Himmel kann man niemals vergeſſen. —

Ich ſprach nun Italiäniſch mit ihm, von ſeinen und meinen Reiſen in dem merkwürdigen Lande; der gute Mann hatte aber nicht ſo viel davon geſehen, als ich.

Haben Sie Kupferſtiche von dem Schönen des Alten und Neuen der Künſte mitgebracht? fragte ich.

Er erröthete, und antwortete mit zur Erde geheften Blicken:

Ach, wenn ich das Vermögen dazu gehabt hätte, ſo würde Pyraneſis Sammlung mich hier ſehr glücklich machen; aber ich kam als armer Jüngling nach Rom, ſtudirte umſonſt, und erhielt eine Präbende, welche mir zu leben giebt, aber nicht reich genug macht, um Pyraneſis Kupfer zu kaufen.

Ach! dachte ich, es iſt wohl ein großer Unterſchied zwiſchen Leben und Vergnügen — wenn man das ganze Glück ſeiner Tage auf eine Sache legte, welche man nicht erlangen kann.

Den Pyraneſi ſollen Sie haben, als Dank für die ſchöne Abendſtunde, welche Sie mir geſtern gaben.

Er machte eine dankbare Verbeugung, mit Wünſchen, Hoffen und Zweifel in ſeiner Miene. — Ich fragte dann:

Warum haben Sie ein ſo ſchönes Gedicht in die Sprache des alten Roms geſetzt, und nicht in das Neu-Italiäniſche?

Er lächelte — und erzählte dabey:

Dieſes Gedicht iſt nicht meine Arbeit, ſondern die von einem edlen katholiſchen Deutſchen, welcher vor 150 Jahren lebte, und ganz vergeſſen war, bis ein großer Deutſcher dieſes Jahrhunderts ihn bekannt machte; und was ehrenvoll iſt, daß ein proteſtantiſcher Theologe den Aſchenkrug des katholiſchen Prieſters mit unſterblichen Blumen bekränzte, indem er die ſchönen lateiniſchen Gedichte in eben ſo ſchöne Deutſche überſetzte. —

Indem er ein Heft von einem Journale aufhob, und mir ein Blatt darin zeigte — ſagte er mit ſtolzem Ernſt:

Hier können Sie ſehen, daß auch ein proteſtantiſcher Philoſoph, und einer der erſten Männer Deutſchlands, in ſeiner Monatſchrift, meinen Glaubensgenoſſen den deutſchen Horaz nennt. — Und gewiß, alles, was der höchſte Ehrgeiz eines Gelehrten ſich wünſchen kann, iſt — von Wieland gelobt, und von Herder überſetzt zu ſeyn.

Dieſer

Dieſer Eifer des guten Chorherrn freute mich, doch fragte ich:

Warum legen Sie einen ſo hohen Werth auf die Ideen der Proteſtanten?

Er ſchien etwas verwirrt, betrachtete mich, und antwortete mit beſcheidenem feſten Ton:

Ich weiß nicht, von welchem Lande, oder welcher Religion Sie ſind, aber Sie werden doch wiſſen, daß ſeit Luther und Calvin die Gelehrten der römiſchen Kirche etwas gering geachtet wurden, wenigſtens glaube ich es in Deutſchland bemerkt zu haben.

Sie müſſen aber auch auf Ihren Reiſen überzeugt worden ſeyn, daß ſowohl einzelne Menſchen, als Nationen, immer Vorurtheile haben, und daß dieſe ſtets mit Irrthum oder Ungerechtigkeit verbunden ſind.

Er ſah, mit dem Sinn meiner Antwort vergnügt, mich an. — Er mußte mir von Wieland und Herder ſprechen — und alles, was er von dem Geiſte, den Werken und Verdienſten dieſer Männer ſagte, machte mich denken:

Warum ſind ſie uns nicht ſo bekannt, als ſie es verdienen, und als der ſympathetiſche Geſchmack an griechiſcher Litteratur es bewirken ſollte? — Dieſes Fremdbleiben zweyer der edelſten Genies unſerer alten Landsleute, muß auch von einem Vorurtheil herkommen, welchem ich nachſpüren will. —

Ich riß mich von meinem Beſuch loß, ohne auszuführen, was ich wünſchte:

Nehmlich den Chorherrn zu bitten, dieſen Abend wieder die Laute zu ſpielen, und mir die Noten einer Arie mit nach Hauſe zu geben, die ich lernen und ihn mit meiner Flöte accompagniren wollte.

Meine Phantaſie hoffte — Eugenie würde wieder zu einem Spatziergange gelockt werden, und alſo auch meine Flöte hören, welche ich in den ſchmelzendſten Tönen meiner Bruſt, an die melancholiſche Arie des Chorherrn anſchmiegen wollte. — Mein Herz fühlte eine entzückende Wehmuth in der Idee —

Sie wird ſie hören, die Sprache der leidenden Liebe — wird ſie aus der Flöte gerne und mit Theilnahme hören!

Mehr wollte ich nicht wünſchen, nicht hoffen! Dieſes dünkte mich veredelter Genuß meiner Leidenſchaft. — Aber ich ſcheute mich vor dem feinen Blick des Chorherrn — ſagte mir auch:

Ich kann ja allein unter Eugeniens Fenſter mich hören laſſen. —

Meine innere Stimme antwortete:

Andre hören Dich auch — man wird Dir nachgehen — Vermuthungen machen — welche Eugenien ſchaden, ihren Gemahl beunruhigen könnten.

So wechſelten Ideen und Gefühle in mir, und Sie ſehen, wie Ihr Georg ſo viele Stuffen auf und nieder gieng, ehe er die Höhe des Entſchluſſes erreichte, abzureiſen, mich Ihnen wieder zu nähern, und von neuem zu danken, daß Sie mich gewöhnten, meine Neigungen immer dem Schönen zu weyhen. —

Segen ruhe auf den Tagen, wo Sie mich als Knaben, auf der Höhe des Hügels von

Georgepark, die Schönheit der Landſchaft, der Morgen- und Abendröthe fühlen lehrten; dann als Jüngling mir Größe der Seele, Stärke des Geiſtes, Ueberwindung der Begierden, Güte, gründliche Kenntniß — als Gegenſtände des moraliſch Schönen, lieben lehrten. —

Dank ſey Ihnen, daß Sie mir einprägten:

Eine edle Seele ſuche in allem dieſes Schöne zu finden und zu thun, und wende ihre Blicke, ſo viel möglich, nach dem Angenehmen der Klugheit und Ueberlegung. —

Ich gieng lange im Felde umher, über mich ſelbſt nachzudenken, und grüßte meinen guten John doppelt freundlich, weil ich dieſen Morgen ſo kindiſch böß darüber war, daß er meinen Frack gereinigt, und alſo die Spuren von dem Anſtreifen an Eugeniens Kleid ausgelöſcht hatte. — — Während meinem Mittagseſſen las ich im Marc Aurel, und fand mich wie einen kriechenden Wurm in Vergleichung mit dieſem Manne. Nicht, weil er Cäſar, ſondern Marc

Aurel war — ſchon in dem Alter, worin ich bin, eine ſo edle, erhabene Seele hatte — und die Bahn dieſes Erhebens auch mir offen ſteht. — Ich drückte in der Bewegung dieſes Unmuths über meine Schwäche das offne Buch an meine Bruſt, und gelobte dem weiſen, tugendvollen Mann, ein beſſerer Schüler zu werden, als ich bisher es war. — Aber fliehen muß ich — wollte ich — Eugenien und mich ſelbſt. Urtheilen Sie, wie mir wurde, als John mir einen Brief von Allens Hand überſchrieben brachte, der eine ſehr eilende Hand verrieth, und den ich erſt nicht leſen wollte, weil ich beſorgte, wieder viel von ſeinem Glück in Appelby Caſtle zu leſen; doch die etwas zitternde Handſchrift machte mich zweifeln, ob nicht etwas Beſonderes geſchehen ſey, das ſchnelles Leſen erfordere. Ich riß das Siegel auf — und fand ein Blatt von Lady Matilden, die ſagt: —

Grauſamer! ungerechter Bruder! Du entſagteſt mir; kränkteſt unſere mütterliche Freundinn — aber ich umarme Dich und ſage:

Ja — die Lady in Dover betete für Dich! — Morgen mehr.

Matilde. —

Theure, theure Tante! was ist dieses Morgen mehr — für ein Gegengewicht von der Zeile: —

die Lady in Dover betete für Dich! — Morgen mehr,

ohne zu melden, woher sie schreibt, ohne zu bedenken, wie weit ich von England — von ihr — von der Lady entfernt bin, welche einen Werth auf mein Leben legte! —

In was bin ich grausam gewesen? ungerecht?

Habe ich nicht meine Klagen wiederrufen?

Habe ich nicht um Vergebung gebeten?

Sie! Richard Allen — die mich besser kennen, als Lady Matilde mich zu kennen scheint, warum willigten Sie in die Rache, welche Matilde an ihrem entfernten, verlassenen Bruder nimmt?

Weiß es die Lady auch?

Wo ist der Brief her?

Ich habe zwey Wege, und zwey Bankiers angegeben — welchen Weg hat dieſer unſelige Brief genommen?

Welchen der Morgen mehr?

Ich kann ihm nicht entgegen gehen — ich muß die Laune einer Frau abwarten, die mich quälen will. Gott wolle ja nicht, daß die Lady in dieſes unglückliche Morgen mehr willigte. — Hätte ſie es, o! ich könnte — Nein — ich könnte für ihr Gebet nicht mehr denken, nicht mehr fühlbar ſeyn — ich achtete mich glücklich, ſie nicht zu kennen — denn was für ein Charakter — vor einiger Zeit für mich beten — und nun mich mit Unruhe plagen! — Warum? was habe ich ihr gethan? O! was ſoll für ein Morgen kommen, der mich mit dieſen Worten verſöhnt, ungroßmüthige Matilde! — Gütiger Himmel! wie würde der ſelige Ausdruck — ja, die Lady betete für Dich, mich entzückt haben! Aber das elende, niedre Morgen mehr! — Kann jemals die Schale der Freude, die man mich vermuthen läßt — kann ſie ſo voll werden — als heute die von

quälender Erwartung überfließt? Sie, meine Tante, Sie willigten ein, und hatten doch meinen Sühnebrief in Händen? — Ich bekenne, ich bin empört, beynahe entschlossen, abzureisen — Das schöne Morgen mehr kann mir folgen, wenn es das Schicksal will. Nur noch heute Abend durch John ein Paquet für Eugeniens Gemahl und ihren Sohn.

John ritt an das Haus von C— her — verlangte den fremden Herrn, giebt ihm das Paquet und reutet zurück. — Ich blieb lange vor dem Hause, gieng mit den Wünschen meines Herzens für ihr Wohlseyn nach meiner Wohnung — und erinnerte mich alles dessen, was meine Leidenschaft, und ihr gegenüber mein Charakter und meine Vernunft gethan hatten. Ich fand nichts mehr gut, als was gerecht war: Einen Geist, und Grundsätze wie die von Eugenien — ihr Leben, ihre Handlungen verehren, ist Gerechtigkeit — ist — dem Himmel sey Dank! — Neigung meines Herzens. — Diese Eigenschaften einer jungen schönen

Frau, im höchſten Unglück zu ſehen, mußte Liebe erwecken. — Ihre Ruhe zu ſchonen war Pflicht der Gerechtigkeit. — Meine Abreiſe aus der Bretagne war ſchön — meine Entwürfe zum Beſten dieſer Familie, meine Reiſe hierher, würden ſchön geweſen ſeyn — Neid und Begierde der Leidenſchaft nahmen meinem Eifer aber das Edle — demüthigten mich, und zerſtörten den kleinen Reſt meiner Ruhe. Nur der Gedanke von Unrecht hielt mich von der niedern Thorheit zurück, mich hier Eugenien zu zeigen — ſie zu verbinden, meine Bekanntſchaft zu erzählen — und mich bey ihrem Gemahl wegen meinem Betragen zu rühmen. — Gute, edle Eugenie! Rechtſchaffener Mann! Euch hätte ich in dieſe Verlegenheit gebracht. — O! Dank dem Augenblick, der mir ſagte: Du biſt ungerecht — Du biſt klein. Meine Zurückhaltung, meine Abreiſe von hier, iſt Pflicht der Verehrung für Eugeniens Tugend, und für ihren Gemahl — iſt einziger Weg der ganzen Verſöhnung mit mir ſelbſt — iſt das einzige Große, deſſen ich Erwähnung thun kann. — Ach, wie viel klei-

nes gieng vor! — Ich will nicht weiter denken — will mich auch auf meinem Rückwege nirgends aufhalten, als da, wo ich Pyranesis Kupferstiche für meinen Lautenspieler kaufen kann.

Sagen Sie, meine Tante, was ist in meinem Verhängniß, daß immer alles gegen mich geht? — Auch hier — Eugenie ist mit ihrem Gemahl und Sohn vor einer Stunde abgereist. — Sie nahmen den Weg, welchen ich nehmen muß. — Ich fürchte mich also sie zu treffen. Dieß will ich nicht. Ich bleibe also hier und erwarte John zurück, welcher den Augenblick fort muß, um die Briefe zu hohlen, welche in C— angelangt seyn können. Er ist fort, der gute treue John — Er wird die Nachtruhe mir opfern, um meine Ungeduld zu befriedigen. — Ich bin allein — ganz allein! Wie viele Freunde hatte ich in der Bretagne! und dabey die Nachbarschaft von Eugenien — hatte diese auch hier! — hatte sie noch bey meinem Erwachen! — Meine Schwester und mein Schicksal quälen mich — doch bin ich dem letzten zuvorgekommen; denn ich

habe, ehe ich von Eugeniens Abreiſe wußte, den Entſchluß gefaßt, ſie nicht zu ſehen. — Gegen die Gefahr der Liebe konnte ich mich verwahren — aber gegen eine mir unbegreifliche Bosheit konnte ich nichts thun — mich nicht vorſehen. —

Unverſöhnliche — rachgierige Matilde! John wird wohl den mit zwey Pferden beſpannten Wagen einhohlen, welcher Eugenien wegführte. — Sie wird das Eilen des Reutenden bemerken — aber wie weit, o Eugenie! wie weit biſt Du entfernt, zu denken, daß dieſer Menſch dem Sir Georg angehöre — daß ich um Deinetwillen hieher reiſte — hier wohnte — oft des Nachts vor Deinem Hauſe weilte — nach Deinem Anblick mich ſehnte — aber aus Verehrung für Dich, für Deinen Gemahl, Dich nicht ſah, und es auch nicht verdiente! Denn jagt nicht dieſer Reutende an Deiner Kutſche vorbey, um für Sir Georg einen Brief mit Nachrichten von einer andern Frau zu hohlen, welche ich nicht kenne, nur ein phantaſtiſches Bild von ihr auffaßte, und meine Eigen-

liebe damit beſchäftigte? — aber auch dafür geſtraft wurde, weil ich der Spielball dieſer Frau wurde. —

Edle, theure Eugenie! Du quälteſt mich nicht mit Ungewißheit. — Freymüthig, gütevoll und mit Würde ſagteſt Du, was mir zu wiſſen nöthig war. Ach, Du verdienteſt die Erhörung Deines Gebets — und durch Dich wurde mir die Fürbitte einer andern Frau ſo werth! — Ich kann mich an der geliebten heiligen Dulderinn nicht verſündigt haben, um deswegen auf der empfindlichſten Seite geſtraft zu werden — denn was that ich anders, als die ſchönſte Tugend verehren und anbeten? —

Lady in Dover! O beteteſt Du auch mit einem Herzen wie Eugenie? Solltest Du wohl auch — und auf was für eine Art erhört werden? — Schickſal! warum bin ich das Ziel aller leidenſchaftlichen Gefühle? — warum habe ich die Begierde, allen Gutes zu thun? — warum will das niemand für mich? — Selbſt meine einzige Freundinn läßt mich ohne Theilnahme

leiden — meine erſte Wohlthäterinn erlaubt, daß ich ſo ferne von ihr, von ihrem Rath und ihrer unterſtützenden Liebe geplagt werde! — Von wem? warum? was that ich?

Sey glücklich Eugenie! Du, die Du ſo treu die Pflichten der guten Gattinn und guten Mutter erfülltest! So treu die noch ſchwerere Tugend des Vergebens und Wohlthuns an Feinden übteſt! — O! wünſche nur einmal, daß der gute Sir Georg, wie Du mich nannteſt — auch glücklich werde! —

Ich will jetzt hinaus gehen ins Freye. — Ich kann nun meine Unruhe überall hintragen, denn ach! ich habe nicht mehr zu befürchten, Eugenien oder ihren glücklichen Gemahl zu treffen, und von ihr erkannt zu werden. — Doch ſoll ſie einſt wiſſen, daß ich es war, der Abends bey dem Spiel der Laute ihr Gewand berührte. — Meine Tante! dieſer Wunſch kann etwas kleines in ſich faſſen — aber er iſt doch keine Ungerechtigkeit! —

Ich bin lange nach dem Erlöſchen des letzten Sonnenſtrahls an den Gebirgen noch in der

Dämmerung hin- und hergegangen, nachdem ich das ſeltene Glück genoſſen hatte, einen der herrlichſten Regenbogen auf einer mir ſehr merkwürdigen Stelle zu ſehen, welche mir die ſo natürliche Lufterſcheinung auf mein ganzes Leben unvergeßlich macht. —

Es war etwas regnigt, als ich ausgieng; aber es fielen keine Tropfen; im Gegentheil ſchien es noch heiter werden zu wollen: doch trieb in kurzer Zeit ein ſchwacher Wind etliche kleine Wölkchen ſich ſo nahe, daß ſie nicht mehr über die Höhe konnten, ſondern zuſammen floſſen, und ſich in Regen auflößten. Ich eilte unter das etwas vorragende Strohdach, an der Seite eines Bauerhauſes. Wenige Augenblicke nachher theilten ſich die Wolken, der Regen ward dünner, die Sonne erſchien, und mit ihr der Bogen in vollem Glanz, mit einem Ende auf die dunkle Ruinen des alten Schloſſes, mit dem andern auf junge Waldungen geſtützt. — Eugeniens Andenken hatte mein Herz erweicht, und zu jedem Eindruck des

Schönen, Ernſthaften — vielleicht mehr noch, des edlen Schwärmeriſchen fähig gemacht, denn ich ſagte mir, nach dem erſten ſinnlichen Entzücken über den Anblick des ſo ganz ſchönen Bogens:

Dieſes iſt eine erhabene Himmelserſcheinung auf irrdiſchen Weſen ruhend. Die vorausgegangene trübe etwas ſtürmiſche Luft gab mir den Gedanken — daß Leidenſchaften auch traurige Stürme in der Seele erzeugen — daß Wahrheit, Weisheit und Stärke des Geiſtes ſie erheitern und beſänftigen, wie die Sonnenſtrahlen den Gewittervollen Horizont, daß alsdann auch die Eigenſchaften einer erhabenen Seele ſich — in der traurigſten Lage — wie die herrlichen Farben im Bogen des Friedens im düſtern Gewölke am beſten zeigen. — Ich ſah nun das zerfallne Schloß, als Sinnbild der zerſtörten Entwürfe meiner idealiſchen Liebe an, und der Vorſatz, mich zu überwinden, alles Unedle und Ungerechte meiner Leidenſchaft zu unter-

drücken, und Eugenien ungesehen abreisen zu lassen, schien mir auch ein Erheben meiner Seele zur Größe und Tugend — welche aber, wie alles, was hienieden entsteht, wieder sanft zur Erde gegen aufblühende Hoffnung sich niedersenkte, wie der Regenbogen vor mir auf den jungen Wald. —

Ich bemerkte sehr gut, theure, verehrte Tante! daß meine Einbildungskraft einen Flug gemacht hatte, wohin weder Buch noch Genius des Marc Aurel mich begleiteten, und ich sagte mir:

Ohne den hohen Grad von Fühlbarkeit, welche die Natur in mich legte — ohne die Bildung, welche Sie mir gaben, würde ich des Entzückens bey moralischer Vollkommenheit und schöner Natur nicht so fähig gewesen seyn; und gewiß hätte auch die Liebe eine andere Gestalt angenommen, als die der Venus Urania,

und meine Phantasie würde sich nicht mit dem Regenbogen an das Gewölbe des Himmels angeschmiegt — und der Aehnlichkeit nachgespürt haben,

haben, welche ich zwiſchen meiner Lage und Geſinnungen, und dieſem zufälligen Luftbild, wie in Gemählden vor mir fand. — Unſer groſſer David Hume ſpricht irgendwo von der geheimen Verbindung unſerer Ideen, von ihrer oft langen Ruhe und unerwartetem Aufwachen. Ich glaube, daß heute eine von Ihnen vor vielen Jahren gemachte Betrachtung den Grund zu dieſem Bilde enthielt, weil Sie einſt bey Klagen über den Regen, der einen entworfnen Spatziergang zerſtört hatte, uns auf die ſchöne Iris blicken hieſſen, und dabey ſagten:

> Wir ſollten nicht mehr auf den Sturm, ſondern auf die Sonnenſtrahlen und ihre Wirkung achten, welche nach Regengüſſen gereinigte Luft und neue heitre Tage verſpreche. —

Glauben Sie nicht, daß dieſe Erinnerung mit dem Gefühl meiner Leidenſchaft, meiner Aufopferung und meines Unmuths über Matilden vereint, meine Phantaſien erzeugten. Aber ich will nun dieſen Anfall von mißtönender Ueberſpannung meines Kopfs und meines Her-

zens — durch ernſtes Leſen im Marc Aurel, zu geſunder Vernunft und Gemüthsruhe zu leiten ſuchen. — Gewiß wünſchen Sie mir beydes für mein ganzes Leben, noch inniger als ich ſelbſt.

Dieſe Wünſche wurden aber nicht ſo bald erfüllt, denn ich traf das unſelige Morgen mehr, wie ein Geſpenſt, bey meiner Rückkunft in der Ecke meines Zimmers, wo meine Papiere liegen, aufgeſchlagen. — Soll ich ſagen, womit ich den Brief von Matilden bedeckte, um nichts mehr zu erblicken, das einem Schreibepapier ähnlich ſeyn konnte, und ungeſtört leſen zu können? — Mit dem umgewandt ausgebreitetem Bilde von Dover. — Schönes Mittel! werden ſie ſagen. — Ja, ich machte mir eine Aufgabe dabey, indem ich ſagte:

Habe ich Eugenien nicht geſehen — ſo will ich, ehe ich Wahrheit weiß, auch dieſes Bild nicht wieder ſehen. —

O meine mütterliche Freundinn! warum kann ich in dieſem unausſprechlichen Ueberſtrömen meiner Empfindungen und meines Denkens nicht zu Ihnen, in Ihr Kabinet, zu Ihren

Füßen, auf Ihre Hände gebeugt, Segen und Stärke ſuchen, um Glück zu tragen, Glück, unerwartetes Glück der Liebe und Freundſchaft! Wie nöthig war mir geſunde Vernunft und errungne Gemüthsruhe! Denn wie war es möglich, zu hoffen, daß der brauſende Unmuth und die tobende Ungeduld, über den Ausdruck: Morgen mehr ſich in den höchſten Grad ſtaunender Freude verwandeln würde! Man ſagt mir aber, daß Sie von allen den Anſtalten für mich nichts wüßten, und daß Ihnen nur die Zeichnung der Bilder und ihre Geſchichte, wie durch meine Schweſter auch die Reiſe nach Appelby, und Sir Allens unveränderte Freundſchaft für mich bekannt ſey, und daß Sie alles, was mich betrifft, am liebſten von mir ſelbſt hörten. — Ich will alſo erzählen, und dadurch erneute Freude koſten. — Ich wollte abreiſen, und zu Ihnen eilen; aber John iſt krank und ich verlaſſe ihn nicht; habe alſo leider Zeit hier zu ſitzen und zu ſchreiben.

Sie wiſſen die Stimmung, in welcher ich meinen Tag endigte. — Bey Anbruch der Mor-

genröthe hörte ich Pferde; ich dachte ſogleich an John und richtete mich im meinem Bette auf. Die größte Unruhe überfiel mich, als ich ihn leiſe, durch ſein Zimmer, der offenen Thüre des meinigen ſich nähern ſah. — Der Gedanke, was bringt er? hielt mich mit einer Art furchtſamer Feigheit, noch vorzüglich an der Ungewißheit feſt — anſtatt daß ich ſogleich männlich nach der Wahrheit hätte forſchen ſollen. — Endlich rufte ich: John! Er kam mit der fröhlichſten Miene an mein Bett. — Ich mußte Gutes vermuthen, und fragte, indem ich nach ſeinen Händen blickte: Sind Briefe da? — Freudig ſagte er:

Ja — aber Sir Allen will ſie Ihnen ſelbſt geben.

Sir Allen! rief ich aus, John anſtarrend. —

Ja — tönte nun auch die mir von dem zehnten Jahre an geliebte Stimme des Freundes. —

Ja, ich werde Dir alle Nachrichten, alle Antworten geben, welche Du wünſchen kannſt. —

Damit ſetzte er ſich zu mir und umarmte mich zärtlich. Ich war gerührt, und ſagte, ſeine Hand an meine Bruſt drückend:

Dank, innigen Dank! theurer Richard, für dieſen Beweis Deiner Liebe!

Schrieb' ich nicht, daß, wenn bey meiner Zurückkunft von Appelby Caſtle, Deine Abreiſe von hier noch nicht beſtimmt ſey, ich Dich aufſuchen würde?

Ich bezeugte ihm meine Freude, daß er Wort gehalten, und er betrachtete mich ſorgfältig, und fragte ſehr zärtlich:

Biſt Du wohl? Mich dünkt, daß Du viel ſchmaler geworden, als Du bey meiner Abreiſe wareſt? —

Meine Geſundheit iſt ziemlich gut, aber mein Gemüth voll Unruhe.

Das ſoll nicht ſeyn, theurer, lieber Georg!

Haſt Du Briefe, welche mich beruhigen können?

Mehr als Briefe! — Ich habe Dir die ſchönſte Geſchichte der edelſten Liebe und Freundſchaft zu erzählen.

Ich wurde roth, und unterbrach ihn mit unzufriedener Miene:

Ach, das iſt die Wiederhohlung Deiner Reiſe nach Weſtmoreland mit Lady Julie, und aller Dienſte meiner Schweſter dabey!

Nun faßte er mich mit beyden Händen — ſeine Augen mit einem Ausdruck von Staunen und Lächeln auf mich geheftet, wobey er ſagte:

Georg! wo biſt Du mit Deinen Gedanken? glaubſt Du wohl, daß ich jemals meine edle ſanfte Eliſe vergaß?

O ja — im Park des Schloſſes der alten Dame Clifford, als Du unter Eichen knieteſt, und Lady Julien, die ſchönen Verſe voll anbetender Bewunderung herſagteſt — ewig bey dieſen Seen und Echos wohnen wollteſt! —

Nun lächelte er einige Zeit mir zu, drückte meine Hände und ſagte:

O guter, guter Georg! Wie ſehr biſt Du mit Deinem Kopf und Deinem Herzen irre gegangen!

Ich ſah, daß er mich noch nicht aus der Verlegenheit ziehen wollte, und ich war nicht mehr zum Bitten geſtimmt, fragte alſo eifrig:

Was macht meine theure, ehrwürdige Tante?

Sie iſt wohl, und liebt ihren wunderlichen Neffen unausſprechlich. —

Ich war böſe über den Ton und das Lächeln meines Freundes — aber das Zeugniß Ihrer durch mein ganzes Leben genoſſenen Güte rührte mich.

Gott ſegne die beſte Verwandtinn!

ſagte ich, und mit einer etwas ſtockenden Zunge ſetzte ich kurz hinzu:

Was macht Lady Matilde? —

Er antwortete ernſt:

Sie arbeitet an Deinem Glücke, mit der Treue der allerzärtlichſten Schweſter und der höchſten weiblichen Klugheit. —

Ich ſtaunte ihn an, und erwiederte halb kalt, halb bitter:

Du weißt alſo, mit wie viel Feinheit und Ueberlegung ſie mich erſt von Roſebank aus

neckte und von Appelby Caſtle mir meine elende Ruhe hier raubte? —

Er betrachtete mich ſchweigend, aber ich bemerkte in ſeinen Zügen tauſend ſich durchkreuzende Ideen, auch in einer Art von freundlichem Schimmer die Frage:

Soll ich reden oder ihn noch warten laſſen?

Dieſe Vermuthung über ſeine Miene reizte mich zur Ungeduld, und da ich mich zugleich erinnerte, daß er die Aufſchrift über den fatalen Brief Morgen mehr geſchrieben hatte — ſo fragte ich lebhaft mit etwas Unwillen:

Richard! haſt Du einen Brief oder einen mündlichen Auftrag, der mir den quälenden Inhalt von Lady Matildens letztem Zettel erklären ſoll?

Ja Georg! ich bin meiſt aus dieſer Urſache hier.

Nun faßte ich ihn mit feſtem Blick, und fragte:

Kennſt Du die Lady, welche in Dover für mich betete?

Ja, ich kenne und verehre ſie, um ihrer und um meines Freundes Georg willen. —

Mit beynahe zitternder Stimme, und nur halb aufblickend fragte ich:

Darfſt Du ihren Namen mir ſagen? kenne ich ſie auch? —

Angſt war mit der Begierde nach ſeiner Antwort verbunden; ich ſchloß mechaniſch meine Hände zuſammen — ſah auf mein Bett und hohlte kaum Odem.

Ja Lieber! Es iſt Lady Julie! —

O wer — wer? ſollte ſagen können, was ich fühlte — als ich meinen Freund anblickte, meine beyde Hände faſt convulſiviſch auf ſeine Arme legte, und ausrief:

Lady Julie! O wie iſt das?

Ohne nachdenken zu können, ſchwieg ich einige Augenblicke, wie betäubt —

Richard! Du täuſcheſt, Du betrügſt mich nicht?

war alles, was ich zuſetzen konnte; aber meine Augen und alle meine Züge fragten: ob ich recht gehört? ob er Wahrheit geſagt habe?

Er merkte, daß ich zitterte, und ſagte mir, indem er mich umarmte:

Nein, mein theurer Georg! ich täuſche Dich nicht; die edelſte weibliche Seele liebte Dich von der erſten Jugend an, wie ich Dich liebte —

Als Bruder — ſagte ich —

Aber in meiner Seele war der feurige Wunſch, daß er mir wahre Liebe zuſichern ſollte. — Er vermuthete dieß, und antwortete:

Georg! ſey redlich! Glaubſt Du an Bruderliebe zwiſchen der ſchönen Freundinn und dem jungen Freund?

Ich bin mir keiner andern Geſinnung gegen die holde Lady Julie bewußt. —

Ich glaube es, weil eine andre Leidenſchaft Dein Herz erfüllt hatte — ſonſt würdeſt Du bey Lady Julien mehr geſehen und mehr empfunden haben. —

O wie ſehr fühlte ich, daß er recht hatte! Nun, meine angebetete Tante! kann ich nur noch in abgebrochenen Stücken fortſchreiben — aber Sie werden alles gütig aufnehmen — denn es

ſind wichtige Theile eines neuen Lebens und neuen Denkens von Ihrem Georg. — Warum bin ich ſo weit von Ihnen bey dieſer neu eröffneten Laufbahn meines Gefühls, meiner Ideen und Pflichten? — O! mein Herz iſt nicht zu flüchtiger Liebe geſchaffen — und ich werde Lady Julie heilig verehren — wie ich Eugenien verehrte. —

Wußten Sie, beſte Tante, etwas von dem, was Sir Richard mir jetzt ſagte, — wußten Sie, daß alle die prächtigen Zeichnungen von den phantaſtiſchen Entwürfen, welche meinen Kopf und mein Herz in der Bretagne beſchäftigten — die ich für Beweiſe der Liebe meiner Schweſter anſah, lauter Beweiſe der edelmüthigſten Freundſchaft von Lady Julie ſind — welche alle Blätter meines Tagbuchs las — mit allen zufrieden war, und jeden Ausdruck meiner Leidenſchaft für Eugenien lobte und bewunderte, und nur ihre Ueberkunft nach England fürchtete? — Warum, meine ſonſt ſo gütige, alle Menſchen ſo fein ſchonende Tante, ſagten Sie mir dieſes nicht? Warum ſchwieg Lady

Matilde, bis jetzt? O es war grauſam gegen Lady Julie und mich! — Denn Sie beyde hörten mich ſo oft mit ihr von dieſen Bildern ſprechen — ſahen mich ſie hervorhohlen — wie mußten Sie, Matilde und Julie zuſammen lächeln, wenn ich als ein Fremder, und doch mit ſo viel Feuer und Theilnahme darüber ſprach! — Glücklicher Weiſe erkannte ich den Werth der ſchönen Arbeit und der vortrefflichen Darſtellung der Ideen. — Sir Richard ſagt — Lady Julie habe ſich immer des Vergnügens gefreut, welches ich bey dieſen Bildern zeigte und Stellen meines Parks nannte, wo dieſe und jene Idee im Großen als Gemählde — oder die Kapelle ganz aufgeführt, eine angenehme Wirkung machen würde.

Julie! gütige liebenswürdige Geſpielinn meiner Kinderjahre! was ſoll ich ſagen, daß ich erſt heute mich lebhaft und dankbar zurück erinnere, daß die holde Miß Julie in den Zeiten unſerer Jugend, wenn ich mit meinem Hofmeiſter zu Stillpark war, mich immer bat, mit ihr in ihren kleinen Garten

zu gehen, wo ſie mir dann die ſchönſten meiner Lieblingsblumen abpflückte, und traurig war, wenn ich ſie nicht nehmen wollte. —

Was kann ich nun anders denken, als daß dieſes Wohlwollen noch in ihrer edlen Seele für mich ſpricht, und jetzt ſtillſchweigend Bilder, die ich liebe, ſammelte — wie ſie mir damals freundlich-bittend Blumen gab.

Edelmüthige Lady Julie! Möge der Himmel alle ihre Wünſche erfüllen! — Sie wollte immer Gutes. —

Ich hoffe, ſie iſt meiner vollkommenſten Hochachtung ſchon lange verſichert. — Sie, meine Tante, müſſen auch bemerkt haben, daß ich immer vorzüglich gerne mit ihr ſprach — wenn ich in großer oder kleiner Geſellſchaft ſie bey Ihnen oder meiner Schweſter traf. — Aber ſehr unruhig wünſche ich mir einen Tag ganz zurück rufen zu können, und genau zu wiſſen, was ich da bey den Bildern ſagte. — Viel war es nicht; das weiß ich; denn ich war zu ſehr gerührt. — Doch erinnere ich mich, daß Lady

Julie mir von dem edlen anmuthsvollen Wesen der Heldinn dieſer romantiſchen Vorſtellung redete — Deutlich ſehe ich den außerordentlichen Eindruck vor mir, welchen die in der Kapelle betende Eugenie auf Lady Julie machte — und daß Sie mit einer Thräne im Auge ſagte:

Der Himmel erhöre das Herz, welches ſo betet! —

Ich konnte die Rolle des fremden Zuſchauers nicht fortſpielen, welche ich angenommen hatte, und entfernte mich auf einige Zeit in den Garten. Als ich zurück kam, war Lady Julie weg, die Bilder in das Kabinet meiner Schweſter verſchloſſen, und kurze Zeit hernach reiſte ich ab, um das Gelübde zu erfüllen, welches ich dem Unglück und der Tugend gethan hatte. — Ich ſah die edle Julie nicht mehr. Nur ihren kranken würdigen Vater, der mich ſegnete, den ich wieder zu ſehen hofte — wie jahſtige unbeſonnene Jugend alles hoft und alles glaubt, was ſie wünſcht. — Sie, meine Tante, ſagten mir ernſthaft:

Georg! ſchreibe mir eben ſo fleißig, als aus der Bretagne, damit die Bilderſammlung von Lady Matilde vollſtändig werde. — Gott führe Dich bald zurück, und erhalte Dich dann Deinem Vaterlande.

O meine Tante! Ja, es ſoll mich wieder haben, mein Vaterland, heilige geliebte Erde! wo ſo viele Weisheit und Tugend, Seelengröße, wahrer Wohlſtand, und der, allen andern Ländern der Erde vor Augen gelegte Beweis entſtand, daß Könige Väter ihres Volks, Beſchützer der Geſetze und Vereinigungspunkt der Wünſche des gemeinen Beſten ſind. Ich will des Namens und der Tugend meines zu früh verlohrnen Vaters würdig ſeyn — will des Segens würdig ſeyn, mit welchem die zärtlichſte der Mütter mich der Sorge der beſten Schweſter übergab. Gott! wie ſollte ich ſonſt verdienen, was Julie für mich denkt!

Sir Richard erzählte mir heute die Geſchichte des Bildes von Dover. —

Lady Julie zeigte ihre große Partheylichkeit für mich zuerſt, ohne Rückhalt bey meiner Reiſe nach Frankreich, wo ſie wegen den tauſend Nachrichten von Bosheit und Grauſamkeit des Convents, unter Robespierre, und wegen der Drohungen gegen England unausſprechlich für mich beſorgt war, ja beynahe krank wurde, und bey dieſer Gelegenheit meiner Schweſter ihr ganzes Herz öffnete. — Lord Heinrich, der mich liebte, und mir, wie Richard behauptet, ſchon lange ſeine Tochter beſtimmte, freute ſich ihrer Sorgen für mich. — Ihm verbarg man meine Leidenſchaft für Eugenien, weil es die Reinheit ſeiner Grundſätze und die Liebe für ſeine Tochter, in gleichem Maaß beleidigt haben würde. Lady Julie wußte aber alles durch Lady Matilden, wollte alles wiſſen, machte Auszüge aus meinen Beſchreibungen, weil ſie wegen des Adels meiner Liebe und meines Denkens ihr ſchätzbar waren. — Sie ließ vier der beſten Künſtler an den Zeichnungen meiner entworfnen Gemählde

mählde arbeiten, um ſie bey meiner Zurückkunft fertig da liegen zu haben. Lady Matilde wußte alles, was in ihrem Herzen vorgieng — nur die Reiſe nach Dover blieb ihr verborgen, ob ſie ihr ſchon vertraute, daß ſie jemand hingeſchickt, dieſen Hafen abzuzeichnen, und den Moment des Abgangs eines Paquetboots zu wählen. — Lady Matilde ſey auch im äußerſten Erſtaunen geweſen, als ſie nach meiner Abfahrt auf den Berg kam, ihre Knaben bey der Flagge ſpielen ließ, und etwas höher ſtieg, ihrem Bruder noch Segenswünſche nachzuſchicken, und dort eine Lady bemerkte, welche auf ſie zu kam und winkte, Matilde ſie mit Schmerz erkannte und umarmte. Lady Julie war allein neben der höchſten Ruine, mit einem Sehrohr, um mich abreiſen zu ſehen. Um dabey ungeſtöhrt nachzudenken, hatte ſie ihren Leuten befohlen, ſich in dem Gaſthofe verborgen zu halten; weil ſie Lady Matilde überraſchen und über die Entfernung ihres Bruders tröſten wollte; auch habe ſie dem

Fahrzeug nachgeſehen, ſo lange noch ein Punkt ſichtbar blieb — dann hätte ſie Lady Matilden mit ſich auf die einſamſte Stelle des Berges geführt, wo niemand ſie ſehen konnte. — Lady Matilde voll Theilnahme an dieſer Trauer, wollte ſie tröſten und ſagte:

Julie! Du ſollteſt nicht ſo trauren, ſelbſt um meinen guten herumirrenden Bruder nicht! — Du, ſo geiſtvoll, ſo liebenswürdig, ſo geliebt von allen, welche Dich kennen!

Ach! antwortete Julie:

Hätte das eitle Vergnügen der Eigenliebe mich glücklich machen können, ſo würde ich es durch Lob und Liebhaber geworden ſeyn — aber alle meine Wünſche, alle meine Hoffnungen ſind auf dieſem von tobenden Wellen getriebenen Schiffe, und hier — auf ihr Herz deutend — iſt es öde, wie auf dieſem Sandfelſen.

Meine Schweſter umarmend, ſetzte ſie hinzu:

Matilde! würdige, geliebte Schweſter des beſten Britten! Laß immer mein traurendes Herz eine Stütze an Deinem freundſchaftlichen Buſen finden!

Nach langem gemeinſchaftlichen Weinen und Schweigen gieng Lady Julie einige Schritte weiter auf die Höhe, warf ſich auf ihre Kniee, und ſagte:

Matilde! Eugenie betete in einer zerſtörten Kapelle ihres Vaterlandes für ihren Gemahl — beten Sie hier mit mir, bey dieſen engliſchen Ruinen für Ihren Bruder und mich. —

Urtheilen Sie! edle, gefühlvolle Tante! was von dieſem Augenblick an das Bild von Dover für mich ſeyn mußte, und wie Dank, Staunen und eine Art von Beſorgniß wegen des Wiederſehens in mir wechſelten. — Wie freute mich die Erinnerung, daß ich von der Vorſtellung der knieenden Lady ſo ſehr gerührt wurde, um einen Courier nach England zu ſchicken, und Erkundigung einzuhohlen.

Ich hoffe, daß, da Lady Julie alle meine Schreibereyen aus der Bretagne las, man ihr auch alle aus Deutſchland gezeigt haben werde! Ich wünſche es; denn ſie ſoll den Mann ganz kennen, welchen ſie mit ſo viel Achtung beehrt, und ich werde ihrer Güte eben ſo ſehr für Nachſicht und Vergebung meiner Fehler danken, als ich für ihren Beyfall bey dem Guten erkenntlich bin.

Sir Richard erzählte mir weiter, daß dieſer Auftritt in Dover Lady Matilden zu dem Vorſatz leitete, mich auf eine Probe zu ſtellen — ob denn nichts auf mich wirke, als der Charakter und die Reize Eugeniens. Ihr Nachdenken darüber ſagte endlich:

Georgen muß ein Gegengewicht dieſer Leidenſchaft gegeben werden, und dieß von ungefähr. — Julie muß Hofnung erhalten — denn warum ſollen beyde unter Phantaſien leiden, und eine in immerwährendem Kampf ſtehende Liebe, die ſchönſten Tage eines edlen jungen Mannes zu Grunde richten? —

Die Probe ward nach der Kenntniß von meinem Charakter berechnet, und der herrſchende Geſchmack, welchen ich immer an hiſtoriſchen Bildern hatte, am ſchicklichſten gefunden. Das ſchon vor meiner Abreiſe ganz fertige Bild von Dover, auf welchem Lady Julie meiner Schweſter die Stelle des Paquetboots zeigte, und dabey ſagte:

Von hier wird er abreiſen, neues Gute zu thun und neuen Schmerz zu fühlen; —

dieſes Bild dünkte Lady Matilden in ihren Plan zu paſſen; ſie forderte es daher ſogleich von Julien, ließ die betende Lady, die Flagge, und die Knaben dazu zeichnen, und ſchickte die Rolle durch einen treuen Mann auf die erſte Stelle, wo ich Briefe erwartete; bereitete dann meine Tante auf eine ſonderbare Epiſtel von mir vor, entdeckte Ihnen die Hälfte ihrer Abſichten dabey, und war froh, daß der Tod des Lord Heinrichs und Ihre Trauer um ihn, Ihre Sorgen für mich in etwas theilten, ſo daß Sie von keiner dieſer Gemüthsbewegungen zu ſehr angegriffen werden konnten. Der Gemahl von Lady Ma-

tilden, als Teſtamentsverweſer des verſtorbenen Lords, war beynahe immer im Georgepark und beſchäftigte Ihren Geiſt mit den täglich neuen Entdeckungen vortrefflicher Anſtalten Ihres würdigen verewigten Freundes. —

Indeſſen, ſagte Lady Matilde, wird mein Bruder das Ziel ſeiner Wanderung erreicht haben, und eines ruhigen Nachdenkens fähig geworden ſeyn. —

Lord Heinrich hatte ſeine Tochter für unabhängig erklärt, und dem Vormund nur die Sorge aufgetragen, daß ſeine letzte Verordnungen in Anſehung des Vermögens und der Vermächtniſſe gut erfüllt würden. — Lady Julie wünſchte Zerſtreuung von dem traurigen Gefühl über den Verluſt ihres angebeteten Vaters, und — ſetzte Sir Richard hinzu, — gewiß auch über Deine Entfernung. — Sie kam, als Lord Roſe mit den Papieren in Stillpark beſchäftigt war, zu Lady Matilden, bey ihr zu ſpeiſen, um den Tag ganz allein mit ihr zuzubringen, und über eine angelegene Sache ungeſtöhrt zu ſprechen. — In dem Kabinet von Matilden ſagte Julie:

Ich habe über mein Schickſal und über meinen Charakter nachgedacht, und finde, daß die Bemerkung der Fremden über uns ſehr wahr iſt, wenn ſie ſagen, der wenige Widerſpruch, welchen Kinder bey der Erziehung erfahren, und dann das abgeſonderte unſerer Parks, lege den Grund zu den auffallenden Zügen unſeres eigenen Denkens und Eigenſinns, welche uns auf die ſonderbarſten Ideen führten, und dabey beharren machten. — Glücklicher Weiſe, beſte Freundinn, trafen dieſe allgemeine Erziehungsfehler bey mir auf ein Herz, welches die Nachſicht niemals mißbrauchte, und mit lauter edlen Modellen umgeben war. — Mein Vater, meine Mutter und Ihre Tante ſtärkten jedes Gute in mir; aber der angebohrne, nie, beſonders ſeit dem Tode meines Bruders nur im mindeſten in mir gebrochne Wille, brachte mich zu dem Anhängen an das erwählte Gute, und feſſelte mich an die Idee der Verdienſte Ihres Bruders. Mein Vater ſchätzte ihn ſelbſt auch

höher, als unſere andre Bekannte — und er wurde der einzige Mann, den mein Vater zum Sohn, und ich zu meinem Gemahl wünſchte. — Liebe für die Tugenden und die Güte meines Vaters bahnten der Tugend und der Güte Ihres Bruders den Weg zu meinem Herzen. — Ich fühlte früh, daß ich einmal innig lieben würde; ich wünſchte auch geliebt zu werden — aber nicht von einem gewöhnlichen Manne — noch im gewöhnlichen Tone der Leidenſchaft — und ich würde es gerne mit meinem Leben erkauft haben, die erſte Liebe Ihres Bruders zu ſeyn — wie Eugenie es wurde — nur daß ich nicht zuerſt einem andern Mann zugehört hätte. — Man liebt nicht zweymal, wie er in der Bretagne liebte! — Auch denke ich nicht mehr an das Glück der Zärtlichkeit, Matilde, und habe darauf Verzicht gethan — aber nicht auf die vorzügliche Hochachtung meines erſten Freundes, deſſen edles Herz nur noch — wenn ich ſo ſagen kann — auf einer Seite zugänglich iſt — bey

edlem Denken und Wohlthun. Die Natur hat mich zu dem erſten, und mein groſſes Vermögen zu dem zweyten fähig gemacht, und meine reine Liebe wird mich, ich weiß es, ſympathetiſche Gefühle einer jeden Tugend finden laſſen. —

Sie, Matilde! ſagte ſie, indem ſie meine Schweſter umarmte — lieben mich — Ihr Bruder wird mein Freund ſeyn — iſt es ſchon! und dieſe Verſicherung iſt viel für mein Herz. Aber, Matilde, Sie müſſen mir einen Beweis von Ihrer Liebe geben, und Zeuge ſeyn, bey dem erſten Schritt, welchen ich mit meiner Unabhängigkeit wagen will, indem ich wünſche, daß Ihr Bruder einſt alles von mir wiſſe. — Er iſt edel und gerecht, er wird das, was die kalte Welt romantiſche Ideen von Güte nennt, in der Seele ſeiner Jugendfreundinn nicht verdammen, da er ſelbſt ſo ſchön romantiſch liebt und handelt. —

OXFORD-TAYLOR INST.

Die gütige, liebe Julie! ſoll das Letzte mit einer Thräne im Auge geſagt, und lächelnd hinzu geſetzt haben:

Ich hoffe in Weſtmoreland auch Bilder zu ſammeln, die ſeines Blicks würdig ſeyn werden.

Dieſes war kurz vor der Abreiſe nach Appelby Caſtel, wo Tags darauf mein Brief, wegen der Lady zu Dover bey meiner Schweſter anlangte, und ſie voll Freude über die Unruhe und Neugierde, welche die betende Lady mir verurſachte, mir ſogleich den kurzen, leichtſinnigen Brief ſchrieb, der mich beynahe raſend machte — aber nicht allein wegen dem Ton, welchen Lady Matilde ihren Gedanken gab, ſondern gewiß zur Hälfte, weil ſie die geheime Hofnung zernichtete, welche in meinem Herzen aufgekeimt war. — Sie wiſſen, theure Tante, wie ich mich darüber ausdrückte; Sie wiſſen aber nicht, was ich dabey litt, und nach dem durch einen Brief von Sir Richard erduldete, als er mir von den Auftritten in den Caſtellen und Parks der Lady Clifford ſchrieb. Entzückt von dem

Charakter der Julie — wurde ich geradezu auf eine gewiſſe Art eiferſüchtig über das Glück meines Freundes — denn alles zeigte mir ihn, als Anbeter und künftigen Gemahl der Lady Julie. — Ja, ich bekenne, daß tief in meiner Seele der Gedanke entſtund:

Wäre ich in Georgepark geweſen, ſo würde das ſchöne Loos dieſer Reiſe mich getroffen haben;

Denn gewiß, man iſt wohl nie eiferſüchtig, als wenn das Guth, welches man ſchätzt und wünſcht, einem Andern zufällt. — Nun erzählt mir Sir Richard, dieſer mich plagende Brief ſey ihm von Lady Matilde vorgeſchrieben worden, indem ſie ſagte:

Ich darf jetzt nichts verſäumen, was zu meinem Zweck gehört. — Die betende Lady rührte das Herz meines Bruders, wie ich es wünſchte, und gab ihm Neugierde, welche wohl in allen Fällen auf euch Männer eben ſo ſtark wirkt, als auf uns. Das Betragen von Lady Julien auf ihrer Reiſe, und die erhabenen Entwürfe ihrer edlen Wohl-

thätigkeit werden Georgs gute, moraliſche Seele mit Bewunderung und Beyfall erfüllen. Er wird wünſchen, mit an meiner oder ſeines Freundes Stelle geweſen zu ſeyn, und dann, theurer Sir Richard! dann werde ich die Ausſicht haben, das nun an eine edle große Leidenſchaft gewöhnte Herz meines guten Bruders, auf der Höhe zu ſehen, von welcher er den mühvollen dornigten Pfad ſeiner Liebe für eine Vermählte und den ſanften, mit edlem Glück und Hofnung geſchmückten Weg einer freyen, tugendhaften Zärtlichkeit vor ſich liegen hat — wo ein Engel ihn auf der ſchönen Bahn der ruhmvollen Pflichten begleiten würde. — —

O meine Tante! wie viel hat der Geiſt der Liebe und der Genius der Freundſchaft für mich gethan! — Habe ich es je verdient, dieſes ſchöne Loos — als Kind von Ihrer gütevollen Weisheit, und als Jüngling von dem feinen liebreichen Scharfſinn einer Schweſter auf den Weg des größten Glücks der Erde geleitet zu werden?

O! wie viel habe ich zu thun, um alles zu lohnen, und um alles werth zu seyn! Ganz bin ich es noch nicht! Denn lesen Sie nur, wie ich in dem ersten Moment der Ueberzeugung von dem richtigen Verstande meiner Schwester sprach. —

Ich bewundre Matildens Geist, und segne sie für alles, was sie für mich that. — Aber ich wünsche doch, daß Milord Rose ja niemals Minister werde und seine Frau mit in diesen Wirkungskreis ihrer Talente bringen möge. — Sir Richard sagte freymüthig:

Pfui, das ist ein häßlicher Ueberrest der Empfindlichkeit Deiner einmal beleidigten Eigenliebe, die selbst in dem Moment der anerkannten Wohlthat noch etwas rächendes sagt. —

Ich dankte ihm für den ernsten Verweis, und bitte meine Schwester um Vergebung, denn es war in der That häßlich, was ich sagte. —

Ich bin traurig über die Krankheit meines guten John — denn ich bekenne, daß ich recht sehr wünsche, abreisen zu können, um mich, so bald als möglich, Lady Julien zu Füßen zu

werfen und ihr das Leben zu weyhen, für deſſen Erhaltung ſie mit Engelsgüte betete. — Aber ich kann John nicht verlaſſen, nein! ich kann nicht, da er krank iſt — kann ihn auch nicht der Beſchwerde einer Reiſe ausſetzen. — Zweymal jagte ihn meine Ungeduld nach Briefen zu übertriebenem Aufwand ſeiner Kräfte — und nun ſollte ich nichts für ihn opfern! Fern ſey von mir die niedre, ungerechte Idee — er iſt mein Diener, ich gebe Geld für ſeine Pflege. — Ich muß nach meinen Geſchäften — dieß würde alles ſeyn, was ein wichtiger Dienſt des Vaterlandes fordern und erwarten könnte. — Der gute John war ſo eifrig, die Unruhe meines kranken Gemüths zu vermindern, und ich ſollte die Leiden ſeines Körpers nicht durch meine Gegenwart zu lindern ſuchen? Er fühlt es nur zu dankbar für ſein Wohl, daß ich für ihn hier verweile, denn er ſpricht mit mir und Sir Richard mit ſo vollem redlichen Herzen darüber. Ich bin ſicher, Lady Julie iſt mit dieſer Urſache der Verzögerung meiner Rückreiſe zufrieden. —

O! möchte ſie es auch mit der Erklärung ſeyn —

Daß ich Ihrer edlen Seele durch Ausübung jeder Tugend des rechtſchafnen Mannes gefällig werden will. —

Meine längere Entfernung von England iſt ein Verluſt für mein Herz; aber ich werde ſchon jetzt ſehr reichlich ſchadlos gehalten, indem mir mein Freund von Julien erzählt. — O! Lady Matilde hat recht — meine anbetende Leidenſchaft für Eugeniens Tugenden, konnte durch nichts geendigt, durch nichts abgewendet werden, als durch die Erſcheinung einer eben ſo vollkommnen Liebenswürdigkeit an Geiſt und Charakter.

Bald, meine Tante! bald werde ich unfähig ſeyn, das hohe Gefühl von Juliens ganzem Werth zu tragen. Hören Sie, theure würdige Tante! was der heutige Morgen für mich war.

Sie, die Edle, Einzige hat Mittel gefunden, Briefe nach der Bretagne zu ſchicken und Antwort zu erhalten, nachdem Lady Matilde

die Nachrichten des guten Doctors an mich zurück hielt; da er gerade in der Sorge seines Herzens, wegen dem Unglück von Eugeniens Gefangennehmung schrieb. — Meine Schwester befürchtete mit Recht, daß ich fähig wäre, mich in Gefahr zu wagen, um die angebetete Frau zu befreyen. — Dem Himmel sey Dank, daß ich dem, Eugenien gewiß unnützen, und mir schädlichen Zug entgieng. — Die Providenz hatte meine Hülfe nicht nöthig, um die Tugend zu schützen und zu retten. — Eugeniens Unschuld und standhafter Geist wurden durch Gott unterstützt und ihr Leben erhalten. Indessen hat Lady Julie auf die Nachricht, daß eine gewisse Classe emigrirter Edelleute zurück kommen könnten — an den Doctor geschrieben. — Den Inhalt ihres Briefs sehe ich in dem Auszug der Antwort, worin er sagt:

> Gott wird die Verblendung des französischen Nationalgeists endigen; Gerechtigkeit, Religion und Ordnung werden bald die Ruhe und den Wohlstand zurück führen. — Dann kommt gewiß auch Eugenie und ihre Familie wie-

wieder in ihr Vaterland. Sie ist dazu verpflichtet diese Familie, und bestimmt den Beweis ausübender Tugend zu geben, und allen Nationen von Europa zu zeigen, daß das Gute in Frankreich eben so schnell wirkt, als das Böse Wurzel faßte, und daß das Vergeben der Beleidigungen in der Seele des wahren Edlen eben so vollkommen ist, als das überströmende Maaß des Neides und der Bosheit ihrer Verfolger war. — Ihre Voreltern waren von den ältesten Zeiten Wohlthäter dieser ganzen Gegend; sie werden die Gerechtsame auf ihre Güther wieder neu durch angestammte Tugenden beweisen. Milady werden selbst schon lange wissen, daß erwachsene Pflanzen in fremdem Boden nie seyn können, nie werden, wie man sie in angebohrnem Grunde des Vaterlandes sieht. Ich erkenne in Ihrem Entwurf zur Herstellung des Hauses, und in allem, was Sie durch mich ausführen wollen, die würdige nahe Verwandtinn meines lieben Sir Georg — besonders auch bey dem Gedan-

ken, den Schutt des zerſtörten alten Thurms und ſeine ſtehenden Ueberreſte nicht ganz wegzuräumen, weil vielleicht die Nachkommen manchmal dabey, wie Pilgrime an einem heiligen Orte verweilen, der alten Größe der Ahnen, und des durch barbariſche Obergewalt zernichteten Wohlſtands ſich erinnern würden. Ich erkenne auch Ihre edle gerechte Hochachtung für Eugenien in dem Gedanken, daß ſie bey den im Schutt grünenden Kräutern wünſchen würde:

> Daß aus ihrem hier erlittenen Kummer, und aus den Bruchſtücken ihres Glücks, Weisheit für ihre Enkel empor blühe. —

Daß Sie, theure Lady! die zu Grunde gerichtete Kapelle, bey Herſtellung der Verehrung des ewigen Gottes wieder aufbauen wollen, giebt Ihnen ewiges Recht auf den Dank der Dulderinn, welche hier betete — ſo wie ich die (vergeben Sie meiner Freymüthigkeit) ſchön-traurige Phantaſie der Engländerinn

in dem Entwurfe ſehe, ein geheimes Gewölbe in dieſer Kapelle zu erbauen, um die zerbrochenen Wappenſteine, und eine in Metall eingegrabene Zeichnung der Ruinen des Schloſſes und der Kapelle aufzuheben. Gerührt und Bewunderungsvoll las ich die ſchöne Idee, die Geſchichte der Familie, beſonders aber die von den Leiden und Tugenden Eugeniens, ihres Gemahls und Vetters, durch des letztern kunſtvolle Hand, in Metalltafeln geſtochen, für künftige gebeſſerte Zeiten auf einen Marmoraltar des Gewölbes zu legen. — Sie ſetzen hinzu, daß Sie dieſen Altar, wo möglich, mit den Bruſtbildern dieſer Ihnen ſo werthen Familie zieren laſſen wollten, um Künſtlern und Moraliſten eines der kommenden Jahrhunderte einen Schatz edler Geſtalten und edlen Lebens, als Beweiſe zu bewahren, daß Tugend, Geiſt und ſchöne Kunſt auf dieſem lange mit Thränen benetzten Boden einheimiſch waren, bey dem Umſturz alles Guten entflohn, aber am Ende

des moraliſchen Sturms mit der Religion, der Wahrheit und Gerechtigkeit wieder erſchienen. — Dieſer edelmüthige Glaube, Milady, welchen Ihre ſchöne Seele noch für den Genius behielt, der ehmals Frankreichs Ruhm auf Kenntniß, Menſchenliebe und Verdienſte gründete, machte mir mehr Freude, als der Vorſatz des liebenswürdigſchwärmenden Sir Georg, welcher Eugeniens Hütte wie das heilige Haus von Loretto zu überbauen wünſchte, damit es zugleich mit dem Andenken der darin ausgeübten Tugend vor dem Zerfallen geſchützt würde. — Herzlich gerne will ich Sorge tragen helfen, das neue beſcheidene Wohnhaus aufzuführen, welches, wie Sie ſagen, niemals den Neid reizen, aber bequem und geſchmackvoll ſeyn ſolle, wie es Viele haben können, wenn ſie wollen; denn dieſe Talente kann man erwerben, wie Reinlichkeit, Tugend und Wiſſenſchaften von unſerm Willen abhängen. — Ich reiche zu dem Bau des Hauſes um ſo eher die Hände, weil der Auf-

wand einmal wieder von dem Beſitzer abgetragen werden kann, welches dieſe Familie, ſo wie ich ſie kenne, ohne anders zu thun ſuchen wird. Was Sie zum Beſten einer Schule und Krankenpflege thun wollen, nehme ich ohne Bedingniß an, und hoffe die Zeit zu erleben, es errichtet zu ſehen, und der Stifterinn meine Verehrung zu bezeugen. — Ueber die Namen werde ich nicht mit Ihnen ſtreiten. — Die eine mag immer Eduards-Schule — und das andre Eugeniens-Krankenhaus genannt werden. — Ich wundre mich, erlauben Sie mir, es zu ſagen, ſeit Ihren Briefen gar nicht mehr über alles, was ich in Sir Georgs Charakter mit Staunen und Liebe bemerkte. — Hat England viel ſolcher Familien, ſo iſt es der vorzüglichſte Fleck von Gottes Erde! — — — —

Auch dieſes hat Julie veranſtaltet — O meine Tante! was iſt groß und klein Bretagne durch die Seelengröße dieſer zwey außerordentlichen

Geſchöpfe — Julie und Eugenie, für mich geworden! Muß ich nicht ſagen:

Edle, tugendhafte Liebe, dieſe Wunder gehören Dein!

Ich Glücklicher, wurde durch ein vorzügliches Schickſal zum Zeugen, und zur Theilnahme dieſer Verdienſte berufen. — Ach gewiß! es müßte immer unmöglich ſeyn, laſterhaft und niedrig-denkend zu werden, wenn Lehre und Beyſpiel einen jungen Mann ſo umgeben, wie ich es war, und noch bin — auch müßte ich der elendeſte Bube ſeyn, wenn ich nicht alle Kräfte meines Geiſtes, meines Lebens und meines Vermögens verwendete, dem Himmel, meinem Vaterlande, meinen Verwandten und Freunden in mir einen Mann zu zeigen, welcher ihre Güte, und die Gelegenheit ſelbſt gut zu werden verdiente. — Beten Sie für mich, theure, würdige Tante, daß ich dieſen Vorſatz und Ihre Hofnungen erfülle. Mich dünkt — gut ſeyn, das Beſte in ſeinen Umſtänden zu thun, hängt bey allen Menſchen von ihrem eigenen Willen ab; iſt aber bey dem glücklichen

Einwohner von England um ſo viel leichter, weil der deutliche Buchſtabe der Geſetze und unſerer Conſtitution uns ohne Umwege und ohne verwirrende Verfeinerung und Weitſchweifigkeit zum allgemeinen Beſten und zur Privatglückſeligkeit leitet. Ich bemerke mit Unwillen, daß die Neufranken das Wort: Conſtitution entheiligen und zu einer Art Spielwerk machen, wie ihre unſelige Revolution alles, was zu allen Zeiten der wahren Menſchheit heilig war, zu einem Gegenſtande ihres Spottes und Wechſelgeiſts gebraucht. — Aber ich hoffe, Englands Wohlſtand, feſter männlicher Sinn und Tugend ſoll dem Ausdruck — Conſtitution — die Würde erhalten, welche der Geiſt von Großbritannien ihm gab — wozu ich, durch Verehrung und Befolgung dieſes ſchönſten Werks der klugen gründlichen Kenntniß der Fähigkeiten und Bedürfniſſe der Menſchheit beytragen werde, ſo viel ich kann. — Ich muß Ihnen hier einen kleinen Streit erzählen, welchen Sir Richard und ich, bey Anlaß eines deutſchen Pamphlets bekamen, wobey er mich

eines geheimen Stolzes auf die Kenntniß dieſer Sprache beſchuldigte. — Sie ſagten mir einſt, daß Deutſchland nach unſerm Vorgang, einen Geſchmack an Wochen- und Monatſchriften bekam, weil ihre, wie unſere für das gemeine Beſte beſeelten Schriftſteller bemerkten, daß dieſes der nächſte Weg zur Ausbreitung nützlicher Kenntniß ſey. Mich lockte hier eine dieſer Schriften, weil ſie den Namen der Nation trägt, und in Leipzig erſcheint, wo Adiſſons Aufſeher überſetzt und als Modell dieſer Schriften angeſehen wurde. Das Heft des Auguſts zeigte mir den, nach Begebenheiten und Denkart dieſer Zeit, ſo treffenden Gedanken eines mir ſehr ſchätzbar gewordenen deutſchen Mannes. —

Erinnerungen an den deutſchen Landfrieden 1495, durch welchen unter Kayſer Maximilian dem Erſten, den innerlichen Unruhen und Fehden ein Ende, und der Anfang des ewigen Landfriedens und des Reichscammergerichts gemacht wurde. Dieſem Werk allgemeiner Wohlthat wünſchte der Verfaſſer 1795 — für die

300 Jahre genoſſene Früchte der Ruhe und Gerechtigkeit einen Feſttag zu weyhen. Der edle Mann hofte gewiß damit, die durch Frankreichs berauſchende Sprache eingenommene Deutſche zur Erkenntniß und zum Gefühl ihrer glücklichen Landesverfaſſung zurück zu führen und zugleich die hohen Vortheile der aufrichtig-vereinten Wirkung zum Guten zu beweiſen. Sir Richard und ich ſprachen darüber. Ich wünſchte dann ein ſo allgemeines Feſt zu Ehren unſerer Conſtitution. Richard ſagte:

Wir brauchen dieſes nicht — wir feyern dieſe heilſame Stiftung unſerer weiſen Voreltern am beſten durch die tägliche Befolgung ihrer wohlthätigen Geſetze und durch dankbaren Genuß des Glücks unſeres Vaterlands. Denn, wo bliebe die Wirkung von Griechenlands — des alten und neuen Roms, wo die der franzöſiſchen Volksfeſte? als der Gehorſam gegen die Geſetze erloſchen war — ungeſtörter Genuß der ſeligen Ueberzeugung vom Daſeyn eines allgütigen, mächtigen Gottes — ſicherer

Genuß des Eigenthums — gleiche Pflichten aller Stände gegen die Geſetze — gleiche Rechte auf Schutz und Wohl — gleiche Strafe für Verbrecher. —

Dieſes iſt der wahren Britten tägliches Nationalfeſt. Dieſes wollen wir durch unſere treue Bemühung, unſere Conſtitution aufrecht zu halten, zu einem ewigen Feſt unſerer glücklichen Inſel zu machen ſuchen; für welche ich eher das Schickſal von Atlantis, durch Einſinken in den Buſen des Meers, ſo uns umgiebt, als eine durch Dämonen erfundene franzöſiſche Revolution wünſchen wollte. Denn, künftige Zeitalter würden uns noch bedauern, und die auf der übrigen Erde erhaltenen Sagen von unſern Wiſſenſchaften, Tugenden, Glück und Kunſtfleiß würden noch einſt wie die entfernte Erinnerung von Atlantis — einen neuen Plato beſeelen. Und wer weiß, wie viele Keime von Pflanzen, Moral und Kenntniſſen, ein wohlthätiger Geiſt, auf den unſer England deckenden Wogen an die Ufer an-

drer Welttheile bringen, und ſie noch mit dem von uns gebliebenen Segen und Tugend beglücken würde; anſtatt daß die Greuel der bewirkten Pariſer Revolution, ihre Schauſpieler-Declamationen und Canibalen-Handlungen das Ende dieſes Jahrhunderts auf ewig zum Abſcheu aller menſchlich geſinnten Völker machen! —

Ich ſtaunte über den Eifer meines Freundes — aber Sie werden ſich des Aufloderns der ſchönen Flamme der Vaterlandsliebe freuen und würden, wie wir beyde, gerührt worden ſeyn, als wir aus meines guten Johns Krankenſtube, von welcher die Thüre etwas offen ſtand, mit einem gut engliſchen Herzen und Sprache rufen hörten:

Gott ſegne Alt-England ſeine Conſtitution, und Sie beyde, liebe junge Herrn!

Wir giengen gleich zu ihm; er ſaß aufgerichtet in ſeinem Bette, ſeine Hände wie zum Beten gefaltet — Thränen floſſen über ſeine Wangen; wir dankten ihm für ſeinen Segen und für das Vergnügen, welches ſeine gut brittiſche Geſin-

nung uns gab. Es freute ihn, uns ſo zufrieden zu ſehen.

Er will ſorgen helfen, daß wir beyde in das Parlament und nach Hofe kommen, weil alsdann das Volk und der König immer gut berathen ſeyn würden. —

Ich lächelte ihm zu, ſagte aber auch, daß der König und das Parlament gute Pächter auf dem Lande und brave Bürger in den Städten nöthig haben. Er ſolle dazu mit ſeinen Verwandten und Freunden beytragen, wie er in der Schule durch ſein fleißiges Lernen und das ordentliche Betragen bey den Spielen zu der guten Aufführung ſeiner Cameraden beygetragen habe. Hätten Sie doch ſehen können, theure Tante, wie glücklich ihn dieſe gerechte Erinnerung ſeiner Jugend und mein Zutrauen machte, und wie eifrig er verſicherte, alles zu thun, damit er auch das Lob eines rechtſchaffnen Maitlands erhalten möge, damit dieſer Name immer ein Muſter von guten Pächtern bliebe, wie die Beſitzer von Georgepark das, von guten Herrn waren, wie er von ſeinem Vater und

Großvater erzählen hörte. — Ich fand es ſehr ſüß, das Lob, welches der Sohn eines redlichen Landmanns mir von meinen Voreltern ſagte, und mein Herz gelobte allen Pächtern meiner Güther, dieſes Lob auch von ihren Enkeln für mein Andenken zu verdienen. —

Tante, gute, weiſe Tante! tadeln Sie mich nicht, wenn ich Ihnen mit Entzücken von einer Art Aberglauben ſpreche, den ich faßte, und laſſen Sie mich Ihnen die ſchöne Urſache davon ſchreiben. —

Die Blätter meines kleinen Tagbuchs endigten geſtern Abend mit Ideen von glücklichen Landleuten und einem Gelübde von dem, was ich für dieſe ſchätzbare Menſchenclaſſe ſeyn will; und heute früh erhalte ich einen Brief, in welchem meine Schweſter ſchreibt:

Daß ſie hoffe, ihr Bruder ſey nun durch alles, was er von Sir Richard hörte, ganz mit ihr zufrieden, und ſie wolle nun fortfahren, mir zu melden, was meine Verehrung für Lady Julien vermehren und

mein Glück in ihrer Verbindung vergrößern würde.

Die edle, unabhängige Julie läßt für die Feste ihrer Pächter ein Gebäude aufführen, und hat den artigen Gedanken damit verbunden, welchen Mylord Bolingbrok in dem Vorplatz seines Landhauses zeigte — auf den Wänden der großen Halle alle Acker- und Landwirthschaftsgeräthe so genau nach den Regeln der Perspective mahlen zu lassen, daß man glauben müsse, alles sey aus dem Weg geräumt und an die Wand gebracht, um dem Gastmahl und den Tänzern Platz zu schaffen. Ganz nach der Jahreszeit hat Julie die liebe Phantasie damit vereint, jedes Stück des ländlichen Hausraths, mit Bändern oder Kränzen und Zweigen von Wintergrün geschmückt, aufzustellen. Sie that noch mehr, denn sie faßte die liebreiche Idee, eine kleinere Halle an der großen, den Kindern ihrer Pächter zu widmen, welche auch Gemählde finden, da auf dem ersten eine Schule mit lernenden Kindern, zu beyden Seiten aber Bilder nützlicher Beschäftigung von Bauerknaben und

Mädgen nach Wahrheit aber in verſchönerter Natur ausgeführt ſeyn ſollen. Sie ſollen dann Bücher mit Geſchichten guter Pächterfamilien und von Feldarbeiten in andern Ländern bekommen, die ſtets mit Rückſicht auf die Vorzüge ihres Vaterlands erzählt werden. Jedes Büchelgen ſoll ein Bild der Kleidung auswärtiger Landleute, Knaben, die von Bauern, Mädgen, die von den Weibern, und jedes andre Erzählungen enthalte, damit ſie auch das wechſelſeitige Vergnügen des Mittheilens genießen und üben möchten; denn in dem einen ſind Wohnungen, Pflanzen, Nahrungsweiſe und Feſte — im andern nützliche Thiere und auch ländliche Gegenden in hübſchen gemahlten Bildern. — Alle Bücher ſind in nehmlicher Größe und Farbe des Bands, und werden von den Kindern als Loos gezogen. Daneben erhalten ſie noch andre Weyhnachtsgeſchenke, und natürlich auch ihren Antheil am Eſſen und dem kleinen Tanz.

War es Aberglauben oder inniges ſeliges Gefühl der Sympathie mit der edelſten, beſten

Seele, welche mich ausrufen machte: Gott! segne die Stunde, in welcher Lady Julie in Stillpark für ihre Pächter dachte, wie ich für die meinigen.

Ich drückte dabey Sir Richards Hand an mein von dieser genährten Vorbedeutung freudig klopfendes Herz. Denn, meine Tante, die Zeile, wo Lady Matilde sagt, daß Julie Baumeister und Mahler treibt, alles fertig zu machen, diese Zeile verdoppelte die Schläge meines Herzens, indem ich mir die Ahndung erlaubte, daß ich mit bey diesem ländlichen Feste seyn, und diesen, der wahren einfachen Freude geweihten Tempel eröffnen sehen würde. — O sagen Sie! war es nicht ein freundlicher Genius, der meiner Achtung und Liebe für den Landmann durch die Aussicht auf dieses von Lady Julien bereitete Fest eine Belohnung zeigte? sie mir in dem Zauberglanz übereinstimmender Neigungen zeigte? Er flüsterte mir auch den Entwurf einer Verschönerung in Georgepark zu, wo ich ein Fest meines Herzens zu feyern hoffe. — Aber diese Hoffnung liegt noch

in

in der Hand der Vorsicht. — Sehnsuchtsvoll erwarte ich den Wink dieser Hand, welche den Segen meines Lebens mir geben soll. —

Ich erlaube mir noch nicht, einen Umriß dieses in der Stunde des reinsten Entzückens entstandenen Gebäudes zu beschreiben; nur dieses kann ich, meine Tante, versichern, es wird keine chinesische Form haben — und ich bekenne ohne Scheu, daß ich diesen Entwurf einem deutschen Blatte danke. Aber warum soll man nicht eine fremde Blume in seinen Kranz flechten, besonders wenn die Frage von einer festlichen Verzierung ist, und ich die Wirkung dieser Idee, wie einen ätherischen Funken fühlte?

Ach! meine theure Tante! was will Ihr letzter, jetzt angelangter Brief? Was bedeutet Juliens Reise nach den Hebriden? Wer ist der kluge, rechtschaffene Mann, der sie begleitet? Gütiger Himmel! Schütze was ich liebe und verehre! Schütze und erhalte meine Hofnungen! Sie sind groß, unerwartet groß! — O, daß ich sie nicht verliehre!

Wenn Sie wüßten, was für Bilder meine Seele erfüllten, als Ihr Brief ankam! Wachen Sie, ſorgen Sie jetzt für mich, wie Ihre Güte für mein kindiſches Leben ſorgte. — Es iſt mehr als Leben dieſer Erde, es iſt edles, einziges Glück meines Herzens und meines Verſtandes auf der Wagſchale. Ich habe mich ganz — ganz hingegeben, mit Anbetung und Dank, mit Hofnungen, die mein Freund und meine Schweſter mir als Gewißheit mahlten. — O meine ſtets mütterliche Tante! — Laſſen Sie mich nicht zu Grunde gehen.

O Julie! wüßteſt Du, daß Du in dieſem Augenblick mit der ganzen Würde Deiner erhabenen Seele vor mir ſtehſt — daß ich zu Deinen Füßen mich werfe, Dich ſegne — Dich liebe — wie Du geliebt zu ſeyn verdienſt! — O zweifle nicht an meiner Zärtlichkeit! — Sie war rein, meine Flamme für Eugenien — ſie hat gewiß mein Herz nur geläutert und zur Aufnahme Deines Bildes und zur Verehrung Deiner Tugend bereitet. — O Julie, Julie! ich

kann und darf nicht weiter denken — aber ich kann eben ſo wenig zurück von meinen Hoffnungen. — Gütiger Himmel! Tante! Großmüthiger Engel, Julie! erhalten Sie meine glückvollen Ausſichten. Julie! ſchütze die Ruhe der letzten Tage, der geliebten Freundinn Deines verewigten Vaters! Denn ſie trägt ihn nicht, den Verluſt des Verſtandes ihres Neffen Georgs — o gewiß eher ſeinen Tod! — Aber ich bin zu jung — zu geſund, um bald zu ſterben — meine Seele iſt durch meine Tante zu gut gebildet, um vor Gott und Menſchen auf einen Abweg zu kommen — auch, o Julie! ich liebe — ich verehre Dich zu ſehr, um Geſetze Deines und meines Schöpfers zu verletzen. Nein, ich werde nichts thun, was Dir mißfallen könnte. Die Grundſätze meiner Seele werden ihn aushalten, den Schlag des Verluſts meiner Hoffnung. Ich werde nicht von meinen Pflichten weichen — werde nicht Selbſtmörder, nicht laſterhaft werden. Meine Sitten, mein Herz werden

Deiner würdig bleiben — meine ganz auf Dich gelenkte, untadelhafte Liebe wird dauern. — Du wirſt es ſehen, hören — wenn Wahnſinn mir jede Kraft der Ueberlegung genommen haben wird — wenn ich alles, ohne Macht zu denken — alles ſagen werde, was in meinem unglücklichen Herzen und zerrütteten Geiſte herrſchen und vorgehen wird — denn, ach! ich bin zu lebhaft, zu reizbar, um den Jammer Deiner Verändrung gegen mich ruhig zu tragen! Schon der Gedanke der Möglichkeit erſchüttert mein Innerſtes. — Ich will hinaus in die freye Luft, Bruſt und Zimmer ſind mir zu enge. —

Ach, meine Tante, ich war fort von meinem Schreibtiſch von Ihrem Briefe, denn ich war allein, als er ankam. Sir Richard iſt unglücklicher Weiſe gerade auf einen Tag verreiſt, und ich wollte John, der nun beſſer iſt, meine Gemüthsbewegung verbergen; zwey volle Stunden bin ich herum geirrt — immer Sonne und Wolken fragend:

Was will Julie in den Hebriden? an den gefahrvollen Küſten dieſer Inſeln? Hat ſie den Lord Maclead kennen lernen? — Iſt dieſer der kluge, rechtſchaffene Mann, mit welchem ſie keine Mühe, keine Beſchwerde ſcheut? — Will ſie mit ihm nach ſeiner Inſel Harris ſeegeln, um ſeine drey tauſend Unterthanen von dem harten Joch der Hebridiſchen Oberpächter zu befreyen? Gütiger Gott! was für eine Begebenheit! Ich kann ſie nicht denken, nicht dulden.

Ich will Sir Richard entgegen reiten. — John freut ſich, daß ich mir wieder einmal dieſe Bewegung mache. Guter John — wenn Du etwas von der Bewegung meiner Seele wüßteſt!

Geſegnet ſey Richards Freundſchaft und kalte Vernunft! Was würde aus mir geworden ſeyn, wenn meine Einbildungskraft allein in mir fortgearbeitet hätte, wie ſie wegen Lady Juliens Reiſe angefangen hatte. Ich traf meinen Freund — nach einem wirklich tollen Ritt noch ziemlich weit von hier. Er ſtaunte, mich auf der Landſtraße zu finden, bemerkte ohnge-

achtet der Dämmerung etwas Zerſtörtes in meinen Zügen, und vermuthete mit Sorge, ich ſey mit dem elenden Pferde geſtürzt und habe mich beſchädigt. — Ich verſicherte Nein, und erzählte ſofort meine Vermuthungen wegen der Hebriden. — Er antwortete halb lächelnd, halb ernſt:

Guter Georg! Deine Einbildung iſt faſt noch ſchlechter, als die Mehre, auf welcher Du reiteſt. — Wie ungerecht biſt Du gegen Lady Julien und Dich ſelbſt! — Sogleich eine nur halb geſagte, oder von Dir nur halb gefaßte Idee — zu einem ſchreckenden Ungeheuer zu machen! — Es iſt wahr, Julie wünſchte einmal, den Lord Maclead zu treffen und zu bezaubern, damit ſie ihm den Gedanken zur Verbeſſerung des Schickſals ſeiner Unterthanen einflößen könnte — aber dieſer Wunſch war nichts, als Nachhall von einem Deiner Briefe, über den Sclavenhandel in Afrika, worin Du ſo ſehr bedauerteſt, nicht an Cocks Stelle geweſen zu ſeyn. Juliens Mitleiden wurde durch

einen Beſuch erregt, welcher von Lane Buchanons Reiſe nach den Hebriden erzählte. — Vielleicht iſt dieſer Gegenſtand wieder in einer Unterredung vorgekommen, wobey ſie etwa erklärte, dieſe Inſeln einſt ſelbſt zu ſehen. — Aber gewiß, jetzt geht kein kluger Mann hin, und kein Rechtſchaffener wird eine Lady dazu ermuntern. — Es iſt gewiß ein Mißverſtand in dem Briefe. — Ich hoffe, daß wir in wenigen Tagen nach der Inſel Großbritannien zurück ſeegeln, und damit allen Abentheuern und traurigen Träumereyen ein Ende machen werden. — Denn bekenne es nur, mein Freund, es iſt eine elende Erndte in dem Felde der Phantaſie — welches mich in dem Gebiet der Moral, das Land der kurzen Tage und langen Nächte dünkt, wo natürlich jeder Schatten eine eigene Art von Geſpenſt und jeder Lichtſtrahl eine Sonne oder ein Engel iſt. Guter Georg, Du haſt dieſes Meteorenland in kurzer Zeit durchwandert und wenig wahre Freude darin genoſſen! —

Sobald ein Brief von meiner Eliſe und Lady Matilden da iſt — wollen wir der wirklichen Welt und den ſchönen Pflichten des ſeinem Vaterlande nützenden Bewohners zueilen — und die Luſterſcheinungen einer Wolkenliebe endigen. — Ich und Eliſe hatten dieſen Flug nie genommen; wir liebten uns innig, waren aber vor fünf Jahren noch zu arm, um in unſerer Verbindung glückliche Tage zu hoffen; wir warteten, und das gute Loos des Schickſals krönte unſere Geduld. — Du und Julie — Ihr hattet keine Sorge, um Güter und Vermögen — und kamt in das offene Meer beſonderer Ideen der Liebe. — Was Ihr bisher genoſſen, weißt Du — Gott gebe, daß Ihr den Edelmuth Eurer Seelen mit den Verdienſten des häuslichen Lebens vereinigt erhalten, und auf Urenkel fortpflanzen möget — denn darin allein iſt wahres Glück des Erdenlebens enthalten! —

Ich war äußerſt gerührt, und wünſchte mir ſammt allen meinen Nachkommen Freunde —

wie Sir Richard! Er hatte durch ſeinen Wunſch und die Beſtreitung meiner Sorgen über den Verluſt von Julien eine mir lieb und heilig gewordene Idee neu geweckt, von welcher ich Ihnen nur eine Anzeige gemacht habe. — Die Ausſicht meiner Verbindung mit Lady Julien zeigte mir den höchſten Grad von Glückſeligkeit; ich gelobte ein ſchönes altrömiſches Feſt zu erneuen und dem häuslichen Glück einen Tempel zu widmen, worin die Bildſäulen von Lady Julien und mir, den ländlichen Heerd mit Blumen und Kornähren zieren. Dieſer Tempel ſoll nur alle Jahr, den 1ſten May geöfnet und meine in ihrer Ehe glücklichen Freunde und Pächter zu dem Feſt geladen werden. — Dieſe Idee iſt die fremde Blume, welche ich in den Kranz meiner edlen Freude flechten will. —

Richard beſorgt eifrig alle Anſtalten zu unſerer baldigen Abreiſe. Ich wünſche mir ſchon heute die lieben Briefe, die wir erwarten — und überſetze das Gemählde, welches ein ſchätzbarer deutſcher Gelehrter *) von dem

*) Hr. Rector Starke.

häuslichen Glück entwarf. — Dieſes will ich drucken und den Pächtern und Pächterinnen austheilen laſſen. Der Auszug des Gedichts aber, ſoll im Tempel auf weißen Marmortafeln in goldnen Buchſtaben glänzen.

Sie iſt geendigt, meine Ueberſetzung — und — o der ſeligen Ahndung! welche ſich an das letzte Wort ſchloß. Unſere Briefe ſind da — die Stunde unſerer Abreiſe beſtimmt, und der Tag unſerer Ankunft in Dover durch Lady Matilden feſtgeſetzt — wo Sir Richard ſeine Eliſe — und ich — Gott! Sie! meine Tante — meine Schweſter und ihren Gemahl finden ſoll. — Ach! werden Sie! wird Matilde allein da ſeyn? — Wo? wo Julie? — Aber ich verſage mir Wünſche, Hoffen und Erwarten — es iſt genug! — o es iſt genug — nach England, meinem geliebten Vaterlande, zurück zu reiſen! nach dem Hauſe, worin ich gebohren und erzogen wurde — worin Sie wohnen, welches durch meine Eltern und Voreltern jeder ausübenden Tugend geweiht wurde, in deren Fußſtapfen ich treten ſoll und treten will.

— Ja, es iſt genug, die Gerechtſame auf dieſes Haus, auch dieſen Namen zu haben und zu dieſen Pflichten verbunden zu ſeyn. — Möge ich erſtes verdienen — und dieſe erfüllen! — Aber Sie, der mir heilige Boden meines Vaterlandes — ſeine Geſetze, und der Anblick der Kirche, wo meine verdienſtvollen Eltern ruhen, werden mich dazu anfeuern. — Ich werde ſie genießen, die wahre Freyheit der Britten, wie der König, da wir wie Er alles Gute thun können, was wir wollen und nur im Böſen beſchränkt ſind, wofür dem Himmel und den Geſetzen gedankt ſey. — Ich kann ruhig und zufrieden zurück meinem Glück entgegen eilen. — Eugenie iſt glücklich — die edle würdige Frau iſt ein Beweis, was Tugend, Muth und Liebe vermag. — Süß iſt mir die Erinnerung, daß hier, wo ſie wieder mit ihrem geliebten Freunde vereinigt wurde, hier auch mir Hoffnung zu einer Freundinn gegeben ward, welche mein Leben mit Seligkeit der Engel erfüllen wird, wie ſie mein Herz mit Gelübden für Klugheit, Rechtſchaffenheit und Edelmuth erfüllte. —

Morgen früh reisen wir ab, um eine der größten Seltenheiten zu sehen: Denkmäler, welche die Unterthanen dem Fürsten, und eines, welches der Fürst einem seiner Unterthanen errichtete. — —

Wir haben sie gesehen, die Denkmäler der Tugend und Gerechtigkeit: Das Erste — eine an der Landstraße, zwey Stunden von Carlsruhe, errichtete Pyramide, mit der Inschrift — MDCCLXXV —

Georg Adam Lang
Bürger in Linkenheim
genannt Bienenvater,
verdankt Carl Friederich
die Austrocknung des Dammfelds. —

Dieser nachdenkende Landmann hatte die Bienenzucht so verbessert, daß er diesen Beynamen erhielt, und dann die Vorschläge zur Benutzung eines großen, durch den Rhein überschwemmten Feldes gemacht. — Sein Landesherr, der vortreffliche Markgraf von Baaden, errichtete ihm dieses Denkmal und gab nach dem Tode des braven Mannes, als die nun trocken ge-

wordenen Felder ausgetheilt wurden, der Wittwe und den Kindern einen doppelten Theil. —

Das Zweyte Monument ſteht vor der etwas hochliegenden Kirche des Dorfs, auch eine Pyramide, mit der Inſchrift:

Baadens Carl Friederich —
dem Vater ſeines Volks —
als er die Leibeigenſchaft aufhob —
ſetzt dieſes Denkmal des Danks —
die Gemeinde Eutingen 1783.
Wandrer dieſer Straße! ſage Deinem Lande
und der Welt unſer Glück —
hier iſt der edelſte Mann Fürſt. —

Das Dritte weihte dem nehmlichen Fürſten die Gemeinde Friedrichsthal — zum Dank für die Urbarmachung eines großen Strich Landes, wobey der Name eines Obriſtjägermeiſters von Geußau mit Segen genannt wird — 1795 — alſo in dieſem Jahr — wo ſo viele Schriften gegen Fürſten und Adel erſcheinen — reden die Herzen guter Unterthanen für ihren Herrn und einen Edelmann, der ihm redlich dient. —

Sir Richard und ich, ſegneten ihn und ſein treues Volk. — Zugleich entſtand die Idee in uns: wenn es möglich wäre, daß Engländer ſich ein anderes Vaterland wünſchen könnten — ſo würden wir Baaden wählen. — Wir gaben uns die Hand und ſagten:

Wie leicht, wie verdienſtvoll iſt wahre Güte und Nutzbarkeit — wir wollen auch für das gemeine Beſte thun, was in unſern Kräften iſt. —

Ich mahnte meinen guten John, die Geſchichte des deutſchen Bauern nie zu vergeſſen, weil er da den Beweis ſähe, daß ein Landmann ſeinen Mitbürgern eine große Wohlthat erwieß, und daß der Name des Bauern lange zu Linkenheim, bey jeder Erndte der ſpäteſten Enkel, eben ſo oft geſegnet ſeyn würde — als der Name ſeines Fürſten, von der Gemeinde zu Friedrichsthal und daß der Weg für das gemeine Beſte dem friedlichen Bürger, wie dem treuen Landesvater offen ſtehe. — Sir Richard ſagte:

Und dieſes ohne die Greuel einer Revolution. —

Ich ſah meinen Freund noch einige Zeit mit der Ueberſicht des großen Stücks ausgetrockneten Landes und der Ableitungsgraben beſchäftigt, und vermuthete, daß er Vergleichungen zwiſchen dieſen und unſern engliſchen Anſtalten machte; ich ſagte das laut und er antwortete:

Nein! ich fand eine Aehnlichkeit zwiſchen dem Verderben, welches überſtrömende Leidenſchaften in dem Gebiet der Sitten verurſachen, wenn ſchwache Charaktere ſich davon einnehmen laſſen — wie flaches Land von ausgetretenem Waſſer überſchwemmt, und zu unnützem, ſchädlichem Moraſt wird, bis Vernunft oder kluge Obergewalt ihnen Dämme ſetzt, und ſie ableitet. Was ſehr ſchön iſt, lieber Georg! ſetzte er hinzu, der Große und Kleine kann — wenn es ihnen Ernſt zum Guten iſt — ſeine Leidenſchaft begränzen — wie hier der Bauer und Fürſt das wilde Gewäſſer. — Tugenden erwachſen dann — in dem geretteten Charakter, wie hier Saaten im eingedämmten Felde. —

Er hatte meine Hand gefaßt, drückte ſie ſanft, blickte mit gerührtem, dann ſchnell belebtem Auge mich an, und ſagte feurig:

Theurer Georg! wir wollen dieſen Anblick nicht vergebens genoſſen, dieſe Betrachtung nicht umſonſt gemacht haben. Wir wollen unſere Jugendfreundſchaft als Männer fortſetzen, und in dem ſchönen Wetteifer nach Gutem — unſerer Mitlebenden und unſerer Nachkommen nützliche Handlungen beſtärken. —

Und erſt jetzt ſagte er mir bey dem Ueberfließen ſeines Herzens, daß er nahe bey Stillpark ein durch den letzten Beſitzer vernachläßigtes Wohnhaus und Ländereyen angekauft habe, wo er, wie Turner, gute Handwerksleute ziehen, Bäume pflanzen, Wege beſſern, und glücklicher Oberherr von glücklichen Pächtern ſeyn wolle. — Lady Julie ſoll nicht nach den Hebriden — aber Lord Maclead mit ihm zu Turner — dort ſein Herz mit edler Güte und edler Größe zu durchglühen und den Werth des Segens und

der

der Liebe von mehrern Tauſenden kennen lernen. — Darf ich nicht ſagen:

> Seliges Land, wo bey den Ruinen eines der alten Stammhäuſer ſeiner Fürſten das Andenken von Marc Aurel gefeyert wurde — und bey dem Denkmal der Tugend des jetztlebenden Landesherrn — Gelübde der Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit gegen Unterthanen abgelegt werden: Möge ſein Land und ſein Leben geſegnet ſeyn!

Bald — o bald ſind wir am Ufer des Meers, und bald — an Englands Küſten, wo mütterliche Güte, Schweſterliebe und edle, zärtliche Freundſchaft mich erwartet! — — wo ich jede Gelegenheit finden werde, meine Kenntniſſe zu vergrößern und meinem Vaterlande nützlich zu ſeyn. — Geſchichte und Reiſen geben uns Maaßſtäbe und Vergleichspunkte zwiſchen dem, was andre Menſchen waren, ſind — und dem, was wir zu Hauſe treffen, überall — und zu allen Zeiten des Da-

ſeyns dieſer Erde — die Hauptweſen der phyſiſchen und moraliſchen Welt — nach ewigen Geſetzen gleichförmig — groß — unwandelbar gut — wie der Wille des Urhebers — zufällige Weſen der Geſtalten und Wendungen — in tauſend und tauſendfacher Mannigfaltigkeit zum Genuß des Angenehmen und zur Ausübung des Guten. — — O meine Tante! was für Gegenſtände zur Verſchönerung meiner Tage — in allem!

Erſt übermorgen geht es ab, das Fahrzeug, welches Sir Richard und mich unſern Wünſchen und unſern Hofnungen entgegen bringt. — Ein Brief meines guten Lautenſpielers iſt mir, wie ein Bouquet ſchöner Blumen und würzhafter Kräuter, auf meine Reiſe geſchenkt worden. — Er hat Piraneſis und des guten alten Sandrats Sammlungen erhalten — iſt entzückt und in Dankſagungen gleichſam verlohren; endigt aber ſeinen Brief mit dem Ausruf:

Ach, Sie ſind — wie Graf Reventlaw, Schimmelmann und ſeine Gemahlinn — von dem edelſten Geiſt beſeelt. Denn Sie ſchenken mir auf Ihrer Reiſe Bücher, welche das ſchönſte Glück meines Lebens täglich erneuern — und Reventlaws unterſtützten eine ſchriftſtelleriſche Hand auch auf einer Reiſe, mit einer Großmuthsvollen Pränumeration.

Es war mir äußerſt angenehm, noch dieſen Namen an dem Geſtade des deutſchen Meers wiederhallen zu hören — beſonders angenehm — weil die ſo liebenswürdige Gräfinn Reventlaw, den mir ſo heiligen Namen Julie trägt — und ich danke dem guten Chorherrn, daß er mir eine übereinſtimmende Denkart mit dieſen wahrhaft edlen Menſchen zuſchreibt. — Ihre Beſitzungen ſind nicht weit von dieſen Ufern, und mein Herz ſchickte Segen in ihre Gegend. — Meine letzten Wünſche in Germanien ſind innig für das Glück von Eugenien

und ihren Sohn — denn mich dünkt, ihr Gemahl beſitzt mit ihnen alles. — Doch — der Himmel erhalte ihn mit ſeiner Familie für eine lange glückliche Zukunft, wie der brave Doctor ſagt, bey wieder zurückgerufener Gerechtigkeit und Menſchenliebe. —

Möge Deutſchland bald von dem Jammer und dem Verderben befreyt werden — welche die Neufranken auf eine große Menge ſeiner Bewohner brachte! Im Ganzen wünſche ich ihnen den alten muth- und treuevollen Nationalgeiſt, welcher Herrmanns Söhne von jeher beſeelte, und durch große Männer zu einem ruhmvollen, geehrten Volk machte, ihnen Leibnitz und Friedrich den Einzigen gab. — Heil denen, welche den edlen Stolz fühlen — Landesbrüder von dieſen Männern zu ſeyn! —

Dieß iſt mein letzter Gedanke in Deutſchland — denn ich ſchiffe ein.

Nachschrift.

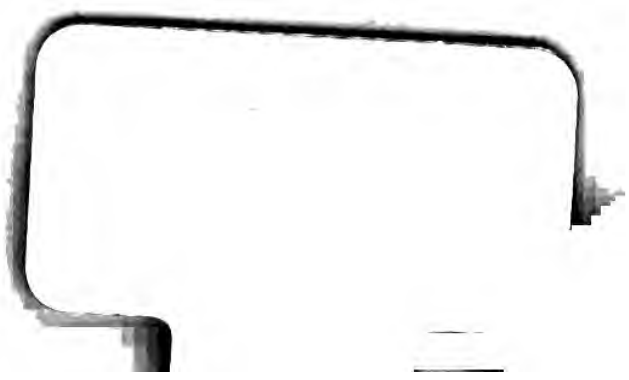
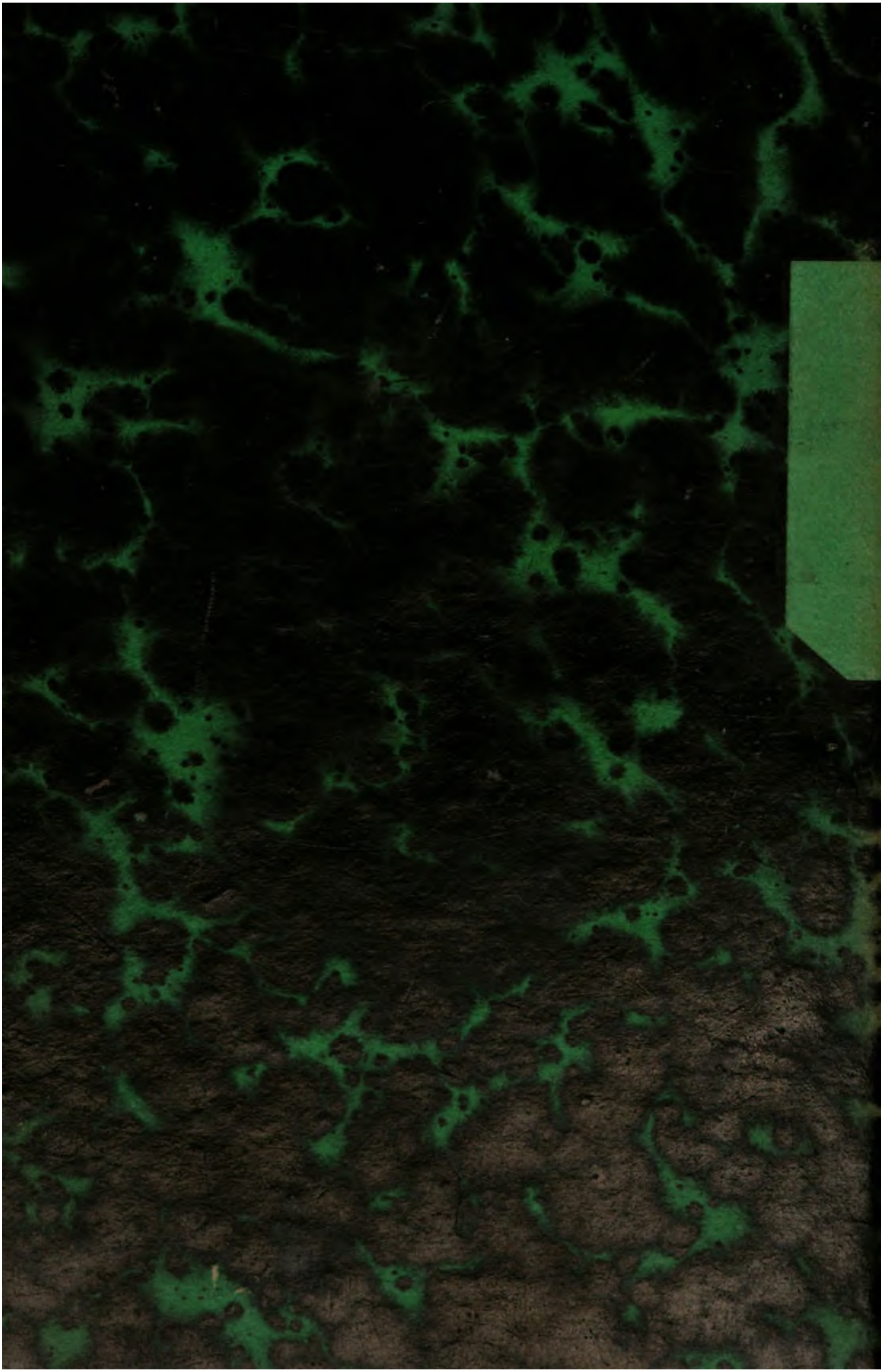
Sir Richard verlohr ein Blatt, von dem letzten Briefe der Lady Matilde, wodurch wir wissen:

Daß die beyden Herrn an einem bestimmten Tage in Dover seyn mußten, wo sie die Flagge wehen sehen würden, welche bey Sir Georgs Abreise daselbst war; dann sollten sie auf den Berg sich begeben, wo Lady Matilde sich selbst eine Belohnung für alle wegen der zwey Liebenden ertragnen Sorgen bereitete — indem sie alle Wände des Labyrinths, in welchem sie herumirrten, niederriß — ihnen, der Tante, und sich alle künftige Unruhe nahm — da Sie Lady Julie, ihre Tante — und ihren Gemahl zu dem Entschluß führte, Sir Georg nach Dover entgegen zu gehen — und dort auf der Stelle, wo Julie für ihren Geliebten betete, ein großes Zelt aufrichtete, in welchem der Pfarrer von Stillpark, unter

dem Segen der Tante, die zwey ſehnſucht- und angſtvollen Seelen auf ewig verbinden ſollte. — Da kann mein Bruder mit Entzücken knieen, und ſeine Julie darf nicht mehr erröthen, wenn Dover genannt wird. — Wir ſpeiſen zuſammen, ich ſchenke jedem eine goldene Doſe voll von dem Fleck Erde, wo Julie betete, und ſie reiſen in dem ſchönen Wagen für zwey Perſonen, welchen ich meinem Bruder zum Willkommen ſchenke, nach Georgepark ab — wo ſich alle romantiſche Wünſche, Jammer, Hofnungen, Zweifel und Entwürfe in dem ſchönen Cirkel der Beſchäftigungen des rechtſchaffenen, liebreichen Ehemanns und der guten Ehefrau verliehren werden. — Ich und Lord Roſe gehen mit unterlegten Pferden voraus, und empfangen Sie übrigen, in dem zum Nachteſſen ſchön geſchmückten Speiſeſaale — meine Kinder, und die geſammten neu gekleideten Hausbedienten ſtehen auf der zum Hauſe führenden Treppe

und ſtreuen Blumen. — Dieß iſt alles Feſtliche, was ich der zärtlichen, ſchüchternen Julie zeigen darf. — Aber in dem von der Tante ganz neu verzierten Schlafzimmer, treffen die Vermählten, Myrthen- und Roſengewinde auf den mit Blumenſtoff ausgeſchlagenen Wänden, ſo wie die Einfaſſung der Vorhänge, Stühle und Canapees damit geſtickt ſind. — Auf einem Altar von weißem Marmor ſteht eine der größten und ſchönſten Alabaſterlampen, welche von dem daneben ſtehenden, von unſerm Noltke vortrefflich gearbeiteten Hymen angezündet zu werden ſcheint, und ein großes Gemählde beleuchtet, auf welchem unſere ehrwürdige Tante, mein Bruder und Julie in Lebensgröße, nach den ſchönen Familienportraits ſtehen — Die Tante neben einem Tiſch, zwiſchen den Statüen der Klugheit und Tugend; etwas über ihr die Bruſtbilder meines Vaters und meiner Mutter — George und Julie nähern ſich ihr Hand in

Hand. Sie legt eine ihrer Hände mit segnendem Blick auf sie, und hat die andre auf einem eben geendigten Blatte, worauf steht:

Diese Verbindung ist der größte Lohn und die schönste Freude meines Lebens. —

54656359